This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Die

Frithjofs Sage

von

(Tegner)
NIR

Gottlieb Mohnike.

Leipzig,
Verlag von Carl Knobloch.
1842.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Inhalt.

1.	Frithjof und Ingeborg	Seite	3
2.	König Bele und Thorsten Wikingsson	=	8
3.	Frithjof tritt die Erbschaft von seinem Vater an	=	12
4.	Frithjofs Brautwerbung	=	19
5.	König Ring	=	23
6.	Frithjof spielt Schach	=	26
7.	Frithjofs Glück	=	28
8.	Der Abschied	=	33
9.	Ingeborgs Klage	=	47
10.	Frithjof auf dem Meer	=	49
11.	Frithjof bei Angantyr	=	56
12.	Frithjofs Rückkehr	=	63
13.	Balders Scheiterhaufen	=	69
14.	Frithjof wird landflüchtig	=	73
15.	Wikingerbalk	=	80
16.	Frithjof und Björn	=	83
17.	Frithjof kommt zu König Ring	=	85
18.	Die Eisfahrt	=	88
19.	Frithjofs Versuchung	=	89

20. König Rings Tod . . . . . Seite 93
21. Rings Drapa . . . . . = 96
22. Die Königswahl . . . . . = 99
23. Frithjof auf seines Vaters Hügel . . . . . = 100
24. Die Versöhnung . . . . . = 105

Alphabetisches Verzeichniß der mythologischen Namen = 115

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Die

Frithjofs Sage

von

Esaias Tegnér.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

1.

Frithjof und Ingeborg.

Es wuchsen einſt auf Hildings Gut
Zwei Pflanzen unter treuer Hut;
Zwei ſchönre nie im Nord erſchienen,
Sie wuchſen herrlich auf im Grünen.

Aufſchoß die eine wie die Eich,
Ihr Stamm iſt einer Lanze gleich;
Zum Helme wölbet ſich die Krone,
Erzitternd in des Windes Zone.

Die andere der Roſe glich,
Wann eben erſt der Winter wich,
Doch Lenz, die Roſe hüllend, ſäumet,
Noch in der Knospe liegt und träumet.

Der Sturm doch wird die Erd' umgehn,
Mit ihm die Eiche kämpfend ſtehn;
Lenzſonne wird am Himmel glühen,
Dann roth der Roſe Lippen blühen.

So wuchſen ſie an Freude reich,
Und Frithjof war die junge Eich;
Es nannten aber Nordens Söhne
Die Roſe — Ingeborg die ſchöne.

Sahſt beide du beim Tagesſtrahl,
Du wähnteſt dich in Frejas Saal;
Brautpaare drehn ſich dort in Ringen
Mit blondem Haar und Roſenſchwingen.

Doch ſahſt du ſie beim Mondenſchein
Im Walde tanzen Ringelreihn,
Du wähnteſt unter Haineskränzen
Der Elfen Königspaar in Tänzen.

Ihm iſt ſo wohl, ihm iſts ſo werth,
Wie man die erſte Run' ihn lehrt.
Kein König war ſo hoch in Ehren,
Die Rune konnt' er Ingborg lehren.

Wie heiter fuhr in ſeinem Kahn
Mit ihr er auf der blauen Bahn!
Wie herzlich bei des Segels Wende
Klatſcht ſie in kleine weiße Hände!

Kein Vogelneſt war ihm zu hoch,
Für ſie er hin zur Höhe flog;
Der Adler ſelbſt, der Lüfte König,
Er ſchützte Jung' und Eier wenig.

Es iſt kein Bach, wie ſtark er ſchlägt,
Darüber er nicht Ingborg trägt;
Wie ſchön, wann Strudel lärmend klingen,
Ihn kleine weiße Arm' umſchlingen!

Die erſte Blume, die er zieht,
Die erſte Erdbeer, die er ſieht,
Die erſte Aehre reif und golden
Beut froh und treu er ihr, der Holden. —

Doch Kindheit flieht im ſchnellen Lauf,
Bald tritt der Knab' als Jüngling auf;
Sein Feuerauge Hoffnung flehet,
Die Maid in Schönheitsfülle ſtehet.

Jung Frithjof zog nun auf die Jagd,
Wohl Mancher hätte ſich bedacht;
Denn ohne Spieß und ohne Degen
Trat er dem Bären kühn entgegen.

Bruſt gegen Bruſt mit ihm er rang,
Bis, doch zerkratzt, er ihn bezwang;

Ihr bracht' er heim die rauhe Beute;
Auch deß die Jungfrau ſich erfreute.

Das Weib den Muth des Mannes ehrt,
Das Starke iſt des Schönen werth;
Wie Helm und Haupt zuſammen paſſen,
So nie die zwei einander laſſen.

Doch wann er Winterabends ſaß
Beim Feuerſchein des Heerds und las
Ein Lied von Odens lichten Hallen,
Von Göttern und Göttinnen allen;

Dann dacht er: Gelb iſt Frejas Haar,
Ein wogend Feld voll Aehren zwar;
Doch Ingborgs Haar gleicht goldnen Ringen,
Die ſich um Roſ' und Lilie ſchlingen.

Idunas Buſen ſchön und reich
Hüpft unter Seide grün und weich;
Ich kenne Seide, welche decket
Lichtalfen zwei, darin verſtecket.

Und Friggas Aug' iſt hell und blau,
Wie wenn du ſiehſt des Himmels Au.
Ich weiß ein Auge; wann es funkelt,
Lichtblauer Lenztag wird verdunkelt.

O wie doch Gerdas Wange lacht,
Gleich friſchem Schnee mit Nordſcheinspracht!
Ich kenne Wangen, wann ſie blühen,
Zugleich zwei Morgenröthen glühen.

Ich kenn' ein Herz ſo zart und weich,
Wie Nannas, fehlt der Ruf ihm gleich;
Dich preiſt mit Recht ob Nannas Treue,
O Balder, jeder Skald aufs neue.

O ſtürb' ich doch wie du beweint
Von einer Maid, die treu es meint,
So treu wie Nanna, ſo voll Liebe!
Bei Hel alsdann ich gerne bliebe. —

Die Königstochter ſaß und ſang
Ein Heldenlied, und fröhlich ſchlang
Sie in den Teppich Heldenthaten,
Und Wogen, grüne Hain' und Saaten.

Im Schnee der Wolle wächſt mit Macht
Der goldgewebten Schilde Pracht;
Zum Streit die rothen Lanzen fliegen,
Doch ſtarr die Silberpanzer liegen.

Und immer mehr als Frithjof ſtellt
Sich auf dem Teppich dar der Held;
Und wie er aus dem Teppich blicket,
Erröthet ſie, jedoch entzücket.

Doch Frithjof ſchnitt, wohin er kam,
Ein J, ein F in jeden Stamm;
Es ſchlangen, wie der Herzen Flammen,
Die Runen wachſend ſich zuſammen.

Stellt ſich der Tag am Himmel dar,
Weltkönig mit dem goldnen Haar,
Wann Leben rauſcht und Menſchen wandern,
Dann denket Eines nur des Andern.

Stellt ſich die Nacht am Himmel dar,
Weltmutter mit dem dunkeln Haar,
Wann Stille herrſcht und Sterne wandern,
Dann träumet Eines nur vom Andern.

„Du Erde ſchmückſt dich jedes Jahr
Mit Blumen in dem grünen Haar;
Gieb mir die ſchönſten, denn in Kränzen
Für Frithjof ſollen ſie mir glänzen.“

„Du Meer, in deinem dunkeln Saal
Sind Perlen tauſende an Zahl;
Gieb mir die ſchönſten und die beſten,
Um Ingborgs Hals will ich ſie feſten.“

„Du Knauf an Odens Königszelt,
Du goldne Sonne, Licht der Welt!

O wärst du mein, du Glanzgebilde,
Ich machte dich zu Frithjofs Schilde."

„Du Leuchte in Allfaders Saal,
Du Mond mit deinem bleichen Strahl!
O wärst du mein, du solltest schmücken
Mein Mägdlein mit den süßen Blicken."

Doch Hilding sagte: „Pflegesohn,
Laß diese Liebe, laß davon!
Ungleiche Loose wirft die Norne;
Aus Königsblut ist die Erkorne.

Zu Oden selbst, zum Sternensaal
Hinauf steigt ihrer Ahnen Zahl;
Du bist nur Thorstens Sohn; drum weiche,
Bei Gleichem nur gedeiht das Gleiche."

Doch Frithjof lacht: „Ins Todtenthal
Hinab geht meiner Ahnen Zahl.
Des Waldes König ließ im Falle
Mir mit dem Fell die Ahnen alle.

Nicht weicht der freigeborne Mann;
Die Welt gehört dem Freien an.
Was Glück verbrach, auch Glück versöhnet,
Der Siegeskranz die Hoffnung krönet.

In Kraft der höchste Adel thront,
Ihr Ahnherr Thor in Thrudwang wohnt;
Nach Stand nicht sieht er, nur nach Werthe,
Ein mächtger Freier ist im Schwerte.

Für sie zum Kampf tret' ich hervor,
Und wär' es mit dem wilden Thor.
Blüh, weiße Lilie, unverzaget;
Weh dem, der uns zu trennen waget!"

2.

König Bele und Thorſten Wikingsſon.

König Bele ſtand im Hoffaal, geſtützt aufs Schwert,
Und bei ihm Thorſten Wikingsſon, der Bonde werth,
Sein alter Waffenbruder, bald hundertjahrig,
Und narbig wie ein Runſtein, und ſilberhaarig.

So ſtehen zwiſchen Bergen zwei Tempel da
Aus Heidenzeit, dem Sturze ſind beide nah;
Doch läßt viel Weisheitsrunen die Mauer ſehen,
Und am Gewölbe Bilder der Urzeit ſtehen.

„Es neiget ſich zum Abend," ſo Bele ſpricht,
„Nicht ſchmeckt der Meth, ich fühle des Helms Gewicht,
Für menſchlich Treiben dunkeln die Augen beide,
Doch Walhall leuchtet näher, ich fühls, ich ſcheide.

Die beiden Söhn' und deinen beſtellt' ich mir.
Zuſammen ſie gehören, wie beide wir.
Noch Warnung will ich geben den jungen Aaren,
Bald werden nicht mehr Worte der Zung' entfahren." —

Da kamen, wie er wollte, die Söhne an,
Mit finſterm Blick trat Helge zuerſt heran;
Meiſt war er bei den Sehern am Altarſteine,
Und kam mit blutgen Händen vom Opferhaine.

Drauf kam der Knabe Halfdan, mit lichtem Haar,
Sein Angeſicht zwar edel, doch weichlich war;
Zum Spiele ſchiens als trüg' er im Gurt die Schneide,
Aus ſah er wie ein Mägdlein im Heldenkleide.

Zuletzt im blauen Mantel trat Frithjof ein,
Um eine Haupteslänge der höchſte von den drein;
So ſtand er zwiſchen Beiden, wie Tagesfülle
Steht zwiſchen Roſenmorgen und Waldnachthülle.

„Ihr Söhne," ſprach der König, „mein Tag ſinkt hin;
In Eintracht führt die Herrſchaft, in Bruderſinn;

Denn Eintracht hält zuſammen, dem Ring am Speere
Vergleichbar, ohne dieſen iſt ſchlecht die Wehre.

Laßt Stärke ſtehn als Hüter an Landespfort,
Und Frieden blühn im Innern, am ſichern Ort.
Nicht ſchaden ſoll die Klinge, ſie ſchütz' alleine,
Der Schild als Hängſchloß ſchirme des Bauern Scheune.

Ein thörichter Beherrſcher ſein Land macht ſchwach;
Denn ohne Volk ein König ja nichts vermag.
Die grüngekräuſte Krone eilt zu vergehen,
Vergeht das Mark im Stamme auf dürren Höhen.

Der Pfeiler viere tragen des Himmels Rund,
Geſetzeswort giebt einzig dem Throne Grund.
Wenn Macht beim Ting entſcheidet, wird Unheil kommen,
Doch Recht bringt Ruhm dem König, dem Lande Frommen.

Die Götter, Helge, wohnen im Diſarſaal,
Doch nicht, wie Schnecken wohnen in enger Schal;
So weit das Tageslicht leuchtet und Stimmen ſchallen,
So weit Gedanken fliegen, die Götter wallen.

Die Lung' am Opferfalken täuſcht oft genug,
Nicht wenig Balkenrunen enthalten Trug.
Ein redlich Herz, o Helge, mit offnen Zügen,
Schrieb Oden voller Runen, die nimmer trügen.

Nicht hart ſei, König Helge, nein, ſei nur feſt,
Das beſte Schwert am leichtſten ſich biegen läßt.
Es ſchmückt die Huld den König, wie Blumen Schilde,
Und mehr als Winterkälte bringt Frühlingsmilde.

Ein Mann, dem Freunde mangeln, wie ſtark er ſei,
Stirbt wie ein Stamm der Wüſte von Rinde frei.
Im Freundeskreiſe kannſt du als Waldbaum ſtehen,
Der Bach benetzt die Wurzel, laß Stürme wehen.

Nicht trotz auf Väter Ehre, die eigne nur iſt dein;
Der Spanner kann den Bogen nur nennen ſein.
Was frommt der Werth dir, welcher nicht mehr verweilet?
Mit eigner Fluth der Kraftſtrom durchs Meer hineilet.

Du Halfdan, Frohsinn schmücket den weisen Mann,
Doch Königen am mindsten steht Tändeln an.
Ohn Hopfen taugt der Honig zum Meth nur wenig,
Leg Stahl ins Schwert, ins Spielen den Ernst, o König!

Zu viel Verstand hat Keiner, wie weis' er heiß,
Doch wenig gnug weiß Mancher, der gar nichts weiß.
Den Dummen ziert kein Hochsitz, den Gast von Witze
Hört Alles gern beim Mahle, wo er auch sitze.

Zum Waffenbruder, Halfdan, zum Freunde treu,
Ist nah der Weg, wie ferne sein Haus auch sei.
Doch abwärts liegt dagegen, auf fernem Wege
Des Feindes Hof, auch wenn er am Wege läge.

Auch wähle zum Vertrauten nicht Jeden du,
Das leere Haus ist offen, das reiche zu.
Wähl' Einen dir, und suche dir nicht den Andern;
Bald wird, was dreie wissen, zu Allen wandern." —

Darauf erhob sich Thorsten, fiel also ein:
„Nicht ziemt sichs, daß zu Oden du gehst allein.
Wir theilten Lebenswechsel als gleiche Erben;
So theilen, hoff' ich, König, wir auch das Sterben.

Sohn Frithjof, sieh, das Alter hat Manches mir
Ins Ohr geflüstert, dieses empfange hier.
Auf Gräbern Odens Vögel im Norden wohnen,
Und weise Wort' auf Lippen der Greise thronen.

Zuerst die Götter fürchte, denn Schmerz und Heil,
Wie Sonn' und Sturm, vom Himmel uns wird zu Theil.
Sie sehn ins Herzgewölbe, ist's gleich verschlossen;
Der Stunde Schuld noch büßt man, sind Jahr' entflossen.

Gehorch dem König. Einem gebührt die Macht;
Ein Auge ward dem Tage, viel' hat die Nacht.
Der Bessre auf den Besten nie sieht mit Neide,
Auch Griff ist Noth dem Schwerte, nicht bloß die Schneide.

Viel Kraft ist Göttergabe; doch nutzt sie nicht,
Dies, Frithjof, wohl bedenke, wenn Witz gebricht.

Der Bär mit Kraft von Zwölfen muß Einem weichen,
Recht schützt vor Ohmacht, Schilde vor Schwertesstreichen.

Furcht weckt der Stolze wenig, Haß aber überall,
Und Uebermuth, o Frithjof, erzeugt den Fall.
Hoch sah ich Manchen fliegen, deß nun die Krücke;
Die Luft gebeut den Saaten, der Wind dem Glücke.

Den Tag, o Frithjof, preise erst wann der Abend kommt;
Meth, wann du ihn getrunken, Rath, wann er frommt.
Das Jünglingsalter trauet leicht manchem Dinge,
Doch Noth erprobt die Freunde, der Streit die Klinge.

Nicht trau einnächtgem Eise, dem Lenzschnee nie,
Dem Schlangenschlaf, dem Liebchen nicht dir auf dem Knie.
Ein rollend Rad des Weibes Brust hat gedrechselt,
Die Lilienhöhen decken was wankt und wechselt.

Du selber stirbst, es stirbt auch was dir gehört,
Eins aber weiß ich, Frithjof, nie wirds zerstört:
Dies ist der Todten Nachruhm; drum laß das Schlechte,
Und wolle nur das Edle und thu das Rechte."

So warnten sie, die Alten, im Königssaal,
Wie drauf der Skald gewarnet im Hawamal.
Kernvolle Worte gingen von Mund zu Munde,
Aus Nordens Hügeln flüsternd noch diese Stunde.

Noch sprachen ferner Beide manch herzlich Wort
Von ihrer treuen Freundschaft, berühmt im Nord;
Wie innig bis zum Tode in Freud' und Leide
Sie Hand in Hand zusammen gehalten Beide.

„Sohn, Rücken gegen Rücken war unser Stand,
Drum war ein Schild der Norne stets zugewandt.
Nun vor euch hin wir Alten gen Walhall eilen;
Der Väter Sinn er möge bei euch verweilen!" —

Und Vieles sprach der König von Frithjofs Muth
Und Heldenkraft, die höher denn Königsblut;
Und Vieles sagte Thorsten vom Glanz der Krone
Bei jedem Nordlandskönig, dem Asasohne.

„Wenn stets ihr Dreie zusammen so werdet stehn,
Dann wird nie euerer Domann der Norder sehn;
Denn Kraft der Königsherrschaft eng angeschlossen,
Ist [illegible] Stahl dem Goldschild rund umgegossen.

Und gelöset mir die Tochter, die Rose roth;
Auf wuchs sie in der Stille, wie ich gebot.
Umzeigt sie, daß der Sturmwind sie nicht umwüthe,
Und jetzt an seiner Helmhut die zarte Blüthe.

Auf dich, o Helge, leg' ich des Vaters Sorg,
Wie eine Tochter liebe mir Ingeborg!
Zwang reizt ein Herz, das edel, doch sanfte Lehre
Führt Mann und Weib, o Helge, zu Recht und Ehre. —

Zween Hügel macht uns, Söhne, und wählt die Stell
Auf jeder Seit' am Busen an blauer Well;
Ihr Lied gewährt dem Geiste noch Wohlbehagen,
Und wie ein Drapa klinget der Woge Schlagen.

Umstreut der Mond die Berge mit bleichem Schein,
Und netzt der Thau der Mittnacht den Bautastein,
Dann übers Wasser, Thorsten, vom Hügelrunde
Besprechen wir zusammen was bringt die Stunde.

Und nun lebt wohl, ihr Söhne! Jetzt eilet fort!
Wir gehen zu Allfader, zum Ruheort,
Wie müde Flüsse sehnend zum Meer hinstreben.
Heil wolle Frej und Oden und Thor euch geben!"

3.

Frithjof tritt die Erbschaft von seinem Vater an.

Nun in den Hügel gesetzt war Bele und Thorsten der Alte,
Wie sie es selber gewollt; auf jeglicher Seite der Meerbucht
Hoben die Hügel ihr Rund, ein Brustpaar, welches der Tod schied.
Helge und Halfdan nach Volkesbeschluß nun erbten zusammen

Beide vom Vater das Reich, doch Frithjof, einziger Sohn nur,
Theilete nicht und bezog als Eigner die Wohnung zu Framnäs.
Auf drei Meilen hin ging das Gebiet, nach dreierlei Seiten,
Thäler und Höhn und Gebirg', und das Meer war vierte der Gränzen.
Birkwald krönte die Gipfel der Höhn, wo die Höhen sich neigten,
Wucherte goldene Gerst' und mannhoch wogender Roggen.
Seen, nicht wenig an Zahl, vorhielten den Spiegel den Bergen,
Hielten den Wäldern ihn vor, drin Elgen mit hohem Geweihe
Schritten mit Königesgang und sich labten aus hundert der Bäche.
Doch in der Thäler Bezirk rings weideten weit auf den Auen
Heerden mit glänzendem Fell und zum Eimer sich sehnenden Eutern.
Ihnen vermischt zog hier und dort unzählig die Menge
Schaafe mit schneeigem Fließe, so wie am Himmelsgewölbe
Hin sich ziehet das weiße Gewölk beim Wehen des Frühlings.
Hengst' auch zweimal zwölf, balsteurige, Windein Fesseln,
Standen ihm stampfend im Stall reihweis' und käuten den Wiesenwuchs,
Rothes Geflecht in der Mähn', es erglänzten die Hufe vom Stahlschuh.
Aber ein Haus für sich selbst war der Saal, aus Föhren gezimmert.
Nicht Fünfhundert, gezählt zehn Zwölfter auf jegliches Hundert,
Füllten den räumigen Saal beim festlichen Schmause zur Julzeit.
Und durch die Länge des Saals hinglänzte die Tafel vom Eichbaum,
Blank wie Stahl und gebohnet; den Hochsitz zierten der Säulen
Zwo an dem äußersten Rand, zween Götter gemeißelt aus Ulmholz,
Oden mit Königesblick und Frej mit der Sonn' auf dem Hute.
Jüngst saß zwischen den zween auf der Bärhaut (schwarz war diese,
Scharlachroth war der Rachen, beschuht mit Silber die Klauen)
Thorsten noch unter den Freunden, wie Gastlichkeit sitzt bei der Freude.
Oft, wann der Mond durchflog das Gewölk, viel Wunder von fremden
Ländern erzählte der Greis, und viel von Wikingerfahrten
Fern auf östlichem Meer, auf der westlichen Fluth und auf Gandwik.
Still dann hingen sie all' an des Redenden Lippe gefesselt,
Wie an der Rose die Biene; der Skald nur dachte an Brage,
Wie mit dem silbernen Bart er da sitzt und beruneter Zunge

Unter der laubigen Buch' und erzählet Sagen an Mimers
Stets hinrieſelnder Fluth, er ſelbſt ſtets lebende Sage.
Mitten am Boden, mit Halmen beſtreut, ſtets flammte die Lohe
Froh auf gemauerter Platt', und oben durch luftigen Rauchfang
Blickten hernieder die Sterne, die himmliſchen Freund', in den Trinkſaal.
Doch an der Wand, auf Nägeln von Stahl, rings hingen geordnet
Panzer und Helme zuſammen, und hin und wieder erblitzte
Zwiſchen den beiden ein Schwert, wie am Abend des Winters ein Sternſchuß.
Mehr doch als Helm' und Schwerter erglänzten die Schild' in der Halle,
Silbern und blank, wie die Kugel der Sonn' und die Scheibe des Mondes.
Ging ein Mägdelein nun um den Tiſch und füllte die Hörner,
Schlug es erröthend zu Boden das Aug', und das Bild in den Schilden
Ward, wie das Mägdelein, roth; dies freute die zechenden Kämpen.
Reich war das Haus; wohin du nur ſchaueteſt, ſahen die Blicke
Keller und Schreine gefüllt, und Speicher mit ſtrotzendem Vorrath.
Doch manch Kleinod war auch verwahrt, in den Siegen erbeutet,
Gold mit Runen darauf und künſtlich geformetes Silber.
Dreierlei ſchätzte jedoch man zumeiſt vom ſämmtlichen Reichthum.
Oberſtes war von den dreien das Schwert, ein väterlich Erbſtück,
Angurwadel, ſo ward es genannt, und Bruder des Blitzes.
Fern im Oſtland war es gemacht, ſo kündet die Sage;
Zwergfeur ſchuf es zu Stahl, Björn Blauzahn trug es zu Anfang.
Aber es büßete Björn zugleich mit dem Leben die Kling' ein
Südlich im Gröningaſund, da er ſtritt mit dem mächtigen Wiſell.
Wiſell erzeugete Wiking. Es wohnte zu Uleroker
Alt und gebrechlich ein Fürſt mit der einzigen blühenden Tochter.
Siehe, da kam aus der Tiefe des Walds mißförmig ein Rieſe,
Höher an Wuchs denn der Menſchen Geſchlecht, und haarig und grauſam;
Zweikampf forderte der, wenn verweigert, Tochter und Krone.
Keiner jedoch zog hin in den Kampf, kein Eiſen ja fand man
Scharf für den Schädel von Stahl, drum nannten ſie ihn auch den Stahlkopf.

Wiking allein, noch Jüngling von funfzehn Wintern, bestand ihn,
Trauend der eigenen Kraft und Angurwadel. Mit einem
Hieb durchhaut er das brüllende Troll und erlöste die Jungfrau.
Wiking vererbte das Schwert auf Thorsten den Sohn, und von Thorsten
Kam es in Frithjofs Besitz, und wenn er es zog, so erglänzte
Rings es im Saal, wie vom Leuchten des Blitzstrahls, oder vom Nordschein.
Golden daran war der Griff, doch es blitzte die Klinge von Runen,
Wunder zu schaun, unkenntlich dem Nord, nur bekannt an der Sonne
Pforten, dem Vatergebiet, vor dem Nordlandszuge der Asen.
Matt stets glänzten die Runen zur Zeit des beglückenden Friedens;
Doch, wann Hildur begonnt' ihr Spiel, dann brannten sie alle
Roth wie die Kämme der Hähn' im Kampf, und verloren war jeder,
Der in der Nacht des Gefechtes der lodernden Kling' in den Weg kam.
Groß von Ruhm war das Schwert, und von Nordlands Schwertern das erste.
Drauf an Preise zunächst war ein Armring mächtiges Rufes,
Einstens geschmiedet von Nordens Vulkan, dem hinkenden Waulund.
Drei Mark hielt er an Schwer' und bestand aus dem lautersten Golde.
Drauf war der Himmel zu sehn mit der zwölf Unsterblichen Burgen,
Wechselnder Monate Bild, Sonnhäuser genannt von den Skalden.
Alfheim sah man daselbst, Frejs Burg, die erneuerte Sonne,
Wie sie beginnt zu erklimmen die Höhen des Himmels zur Julzeit.
So auch Sögwabeckssaal, und in ihm saß Oden bei Saga,
Trinkend den Wein aus goldnem Gefäß; das Gefäß ist das Weltmeer,
Goldengefärbt von der steigenden Gluth, und der Lenz ist die Saga,
Stehend auf grünem Gefild mit Blumen an Stelle der Runen.
Thronend erschien auch Balder im Glanz als Sonne der Mittnacht;
Bild vom Guten ist er, und den Reichthum geußt er hernieder;
Strahlendes Licht ist das Gute, doch finster ist jegliches Böse.
Ewiges Steigen ermüdet die Sonn', und dem Guten nicht minder
Schwindelt auf jählichen Höhn; tief seufzend versinken sie beide
Nieder zur finsteren Hel; und Balder ists auf dem Holzstoß.
Glitner, die friedliche Burg, auch sah man darauf und Forsete
Saß mit der Wag' in der Hand, ein Jegliches schlichtend im Herbsting.

Dieſes und Mancherlei ſonſt, Sinnbilder vom Streite des Lichtes
Droben am Himmelsgewölb und hienieden im Menſchengemüthe,
Stand an dem Ringe geformt. Ein prächtiger Knauf vom Rubine
Krönte den Bogen des Reifs, wie die Sonn' ihr Himmelsgewölbe.
Alt Erbſtück im Geſchlecht war der Ring, denn er ſtieg bis zu Waulund
Hoch hinauf, bis zum Ahnen, doch nur von der Seite der Mutter.
Einmal wurde geſtohlen vom räubriſchen Sote das Kleinod,
Welcher die nordiſchen Meere durchſchwärmete, plötzlich verſchwand er.
Endlich erſcholl das Gerücht, daß Sot' an der Küſte von Bretland
Lebend geſetzt ſich mit Schiff und Gut in gemauerte Grabhöh:
Doch dort fänd' er nicht Ruh, und es ſpuke beſtändig im Hügel.
Thorſten vernahm gleichfalls das Gerücht, und mit Bele beſtieg er
Plötzlich den Drachen, durcheilte die Fluth, hin ging es zur Stelle.
Weit wie ein Tempelgewölb, wie ein Königeshof, wenn gebettet
Wär' er in grünenden Raſen und Kies, ſo wölbte das Grab ſich.
Licht auch glänzte hervor. Durch die Spalten der mächtigen Pforte
Guckten die Kämpen hinein; pechſchwarz ſtand drinnen der Wikings-
Drache mit Rudern und Maſt, jedoch hoch oben im Bakſtamm
Saß ein ſchreckliches Weſen, gehüllt in feurigen Mantel.
Grimmiges Blicks dort ſaß es und putzte die blutige Klinge;
Aber nicht wichen die Flecken, und ſämmtliches Gold, das geraubte,
Lag in dem Hügel umher, und den Goldring trug es am Arme.
„Steigen wir," flüſterte Bele, „hinein zum Kampf mit dem Scheuſal,
Zwei Mann gegen ein Feuergeſpenſt?" Halb zürnete Thorſten:
„Einer mit Einem, ſo will es der Brauch; ich wag' es allein wohl."
Lang nun zwiſteten ſie um den Ruhm des gefährlichen Ganges,
Wem er gebühre zuerſt; doch zuletzt zog Bele den Stahlhelm,
Schüttelte drin zwei Looſe herum, und Thorſten erkannte
Wieder ſein Loos beim Schimmer der Stern'. Als er ſtieß mit der Lanze,
Sprang auf Riegel und Schloß, und er ſtieg hinein in die Tiefe.
Ward er gefragt, was er ſah in der Nacht, ſo ſchwieg er mit Schauer.
Bele doch hörte zuerſt ein Lied, das klang wie ein Trollied;
Drauf vernahm er Geraſſel, wie wenn zwei Klingen ſich kreuzen,
Endlich ein gräßlich Geſchrei; ſtill wards. Her ſtürzete Thorſten,
Bleich und verwirrt und verſtört; mit dem Tod ja hatt' er gekämpfet.
Gleichwohl trug er den Ring. „Viel koſtet er," ſprach er noch öfters,

„Einmal hab' ich im Leben gebebt, als den ich mir holte.“
Groß von Ruhm war der Ring, und von Nordlands Ringen der erste.
Schiff Ellide zuletzt war Kleinod auch im Geschlechte.
Wiking (sagt man) einmal, da zurück er kehrte vom Heerzug,
Segelte längs dem Gestade, da sah er auf schwimmendem Schiffswrack
Jemand sich schaukeln; es war, als spielte der Mann mit den Wogen.
Hoch war der Mann und von edler Gestalt, und offen das Antlitz,
Fröhlich, veränderlich doch, wie das Meer, spielt dies in der Sonne.
Blau war der Mantel und golden der Gurt mit Korallen besetzet,
Weiß ihm der Bart, wie Wogengeschäum, seegrün war das Haupthaar.
Wiking steuerte hin mit der Schneck', um den Armen zu bergen,
Nahm den Erfrornen nach Hauf' und erquickt' ihn mit gastlicher Pflege.
Doch als der Wirth ihm das Bett' anwies, da lacht' er und sagte:
„Gut ist der Wind, und mein Schiff, wie du sahst, ist nicht zu verachten;
Hundert Meilen, so hoff' ich, gewiß noch mach' ich zu Abend.
Herzlichen Dank für die Ladung, die freundliche; könnt' ich doch wieder
Auch ein Geschenk dir verleihn, doch mein Gut liegt in der Tiefe.
Morgen jedoch trifft du vielleicht ein Geschenk am Gestade.“
Tages darauf stand Wiking am Meer, und, sieh, wie ein Seeaar,
Wann er verfolget den Raub, flog ein in die Mündung ein Drachschiff.
Niemand sah man darauf, nicht einmal den Steuerer sah man;
Aber es schlängelte dennoch sich hin durch Klippen und Schären,
Gleich als wohnete drinnen ein Geist; wie es nahte dem Ufer,
Refften die Segel sich selbst; ohn einige menschliche Hülfe
Senkte der Anker sich ein und biß mit dem Haken den Seesand.
Stumm stand Wiking und sah; da sangen die spielenden Wogen:
„Aegir, ihn bargst du, vergißt nicht der Schuld, er schenkt dir den Drachen.“
Königlich war das Geschenk; die gebogenen Planken vom Eichbaum
Waren, wie sonst, nicht gefugt, ein Wachsthum band sie zusammen.
Langhin war er gestreckt, wie ein Drache der See, und am Buge
Hob er empor sein Haupt, und von Rothgold flammte der Rachen.

Blau war der Bauch und gesprenkelt mit Gelb; hoch hinten am Steuer
Schlug er in Ringel den mächtigen Schweif, hell schuppig von Silber;
Schwarz die Flügel mit Kanten von Roth, und wenn er sie spannte,
Nahm er es auf mit dem sausenden Sturm, doch es wich ihm der Adler.
War der gewappneten Männen er voll, als schwimmende Festung
Schien er dem Aug' alsdann und als Stadt des mächtigen Königs.
Groß von Ruhm war das Schiff, und von Nordlands Schiffen das erste.

Dieses und Anderes viel noch ererbete Frithjof vom Vater;
Kaum wohl fänd sich in Nordens Gebiet ein reicherer Erbe,
Wenn nicht ein Königessohn, denn der Könige Macht ist die erste.
War er nicht Königessohn, war königlich doch das Gemüth ihm,
Freundlich und edel und mild, und er wuchs tagtäglich an Ruhe.
Kämpen auch waren ihm zwölf, grauhaarige, Fürsten an Mannsinn,
Thorstens Genossen, mit stählerner Brust und mit narbigen Stirnen.
Unter den Kämpen zuletzt saß dort auf der Bank noch ein Jüngling,
So wie die Ros' im verblichenen Laub; Björn war sein Name.
Froh wie ein Kind, doch fest wie ein Mann und klug wie ein Alter.
Auf wuchs einst er mit Frithjof, und Blut auch mischten sie beide,
Waffenbrüder nach Nordens Gebrauch, und schwuren einander
Noth und Freude zu theilen, und Rach' einander im Tode.
Nun beim Todtengelag, umgeben von Kämpen und Gästen,
Trank, ein trauernder Wirth, und erfüllt mit Thränen das Auge,
Frithjof nach heimischem Brauche des Vaters Gedächtniß und hörte
Skaldengesang ihm ertönen zum Lob', ein donnerndes Drapa,
Stieg auf des Vaters Gestühl, nun seins, und setzte sich nieder
Zwischen Oden und Frej; Thors Platz ists oben in Walhall.

4.

Frithjofs Brautwerbung.

Wohl klingen die Lieder in Frithjofs Saal,
Und Skalden preisen die Ahnenzahl.
Nicht Freude bringen
Sie Frithjof, er hört nicht was Skalden singen.

Die Erde hat wieder ihr grün Gewand,
Die Drachen ruhen nicht länger am Strand;
Im dichten Haine
Geht Frithjof und träumet im Mondenscheine.

Jüngst konnt' er noch glücklich der Freude sich weihn,
Denn Halfdan und Helge die lud er ein,
Die Königssöhne;
Mit ihnen erschien die Schwester, die schöne.

Er saß ihr zur Seite, ihr drückend die Hand,
Und wieder den traulichen Druck er empfand,
Hing voll Entzücken
Ohn End' an den lieben, den edeln Blicken.

Da sprachen sie viel von dem frohen Tag,
Als Morgenthau auf dem Leben noch lag,
Von Kindheitsfreuden,
Für edle Seelen nur Rosenweiden.

Viel grüßte sie ihn von Thal und Hain,
Von Namen, geschnitten den Birken ein,
Von Grabeshöhen,
Wo Eichen im Heldenstaube stehen.

„So wohlig nicht war es im Königshof,
Denn Halfdan ist kindisch und Helge schroff.
Die beiden Brüder,
Sie hören nur Bitten und Schmeichellieder.

Und Keiner (da wurde ſie roſenroth)
Dem Klagen man könnte den Kummer, die Noth.
Im Königsſaale
Viel dumpfer da ihr als in Hilbings Thale.

Die Tauben, die einſt ſie gezogen groß,
Nun ſind ſie verſcheucht von des Habichts Stoß.
Ein Paar alleine
Blieb noch; von den beiden nimm du die eine.

Der Tauber zum Täubchen wohl fliegt zurück,
Sie ſehnen ſich beide nach Lieb' und Glück.
Bind' ohne Sorgen
Ein Briefchen ihm unter, das bleibt verborgen."

So ſaßen ſie flüſternd den Tag entlang,
Sie flüſterten noch, da die Sonne ſank;
Gleich Abendwinden,
Die Frühlings flüſtern in grünen Linden.

Doch nun iſt ſie weg, und Frithjofs Muth
Hinweg iſt mit ihr; das junge Blut
Zur Wang' ihm ſteiget,
Er brennt und ſeufzet beſtändig, und ſchweiget.

Er ſchrieb mit dem Tauber betrübt ſeine Noth,
Und froh fuhr ab nun der Liebesbot.
Ach doch der Leiden!
Nicht konnt' er vom Weibchen wieder ſcheiden.

Doch Björn dies Weſen zu Sinne nicht war,
Er ſagte: „Was macht uns den jungen Aar
So ſtill, verſchloſſen?
Iſt die Bruſt ihm getroffen, der Flügel geſchoſſen?

Was willſt du? Iſt hier doch nicht Noth zu ſchaun
An Speck ſo weiß und an Meth ſo braun?
Und Skaldenmenge;
Kein Ende nehmen die langen Geſänge.

Der Traber ſein muthig Stampfen nicht ſtillt,
Nach Raub, nach Raub ſchreit der Falke wild.
Doch Frithjof jaget
In Wolken allein, und vergeſſet ſich und klaget.

Ellide nicht Ruh auf der Woge hat,
Am Anker rücket ſie früh und ſpat.
Ellide, ſtille!
Denn Krieg und Streit iſt nicht Frithjofs Wille.

Auch Strohtod iſt ja ein Tod; zum Schluß
Wie Oden ich ſelber mich ritzen muß.
Es kann nicht fehlen,
Willkommen ſind wir bei blauweiß Helen.“

Da Frithjof dem Drachen die Bande hob,
Das Segel ſchwoll und die Woge ſchnob.
Grad' hin ſie zogen;
Schnell gings zu den Königen über die Wogen.

Die ſaßen den Tag auf Beles Grab,
Gericht vor dem Volke ſie hielten ab.
Mit lautem Schalle
Sprach Frithjof; es tönten die Wiederhalle:

„Schön Ingeborg, ihr Könige, lieb' ich ſehr,
Von euch ich die Schweſter zur Braut begehr;
Und die Vereinung
Sie war wohl auch König Beles Meinung.

Er ließ uns wachſen bei Hilding auf,
Wie jung Holz wächſet zuſammen im Knauf;
Die Wipfel oben
Hat Freja mit goldenen Schnüren verwoben.

Nicht König, nicht Jarl war mein Vater zwar,
Doch lebt er in Liedern noch manches Jahr;
Des Stamms Geſchichten
Runſteine auf herrlichen Gräbern berichten.

Leicht wärs zu gewinnen mir Reich und Land,
Doch lieber bleib' ich am heimiſchen Strand.
Da will ich bewachen
Den Königshof wie die Hütte des Schwachen.

Auf Beles Hügel ja ſind wir, er hört
Dort unten das Wort, das euch bittend beſchwört.
Die Willenstöne
Des Alten im Hügel vernehmet, ihr Söhne!" —

Da hob ſich Helge und ſagte mit Hohn:
„Die Schweſter iſt nicht für den Bondenſohn.
Dem Königsſohne
Allein wird die Walhalltochter zum Lohne.

Laß trotzig dich grüßen den Erſten im Nord,
Zeig Männern die Stärk' und den Weibern das Wort.
Dem Uebermuthe
Wird nimmer die Schweſter von Odens Blute.

Des Reichs nicht brauchſt du zu nehmen dich an,
Ich ſchütz' es mir ſelbſt; doch du werde mein Mann.
Ein Platz iſt offen
Mir unterm Geſinde, den haſt du zu hoffen." —

„Dein Mann werd' ich nie," rief Frithjof klar,
„Bin Mann für mich ſelbſt, wie mein Vater war.
Aus Silberſcheide
Flieg, Angurwabel, die Ruhe meide!"

Es blitzt in der Sonne der blaue Stahl,
Roth glühete drauf der Runen Zahl.
„Du Angurwabel,"
Sprach Frithjof, „du biſt doch von altem Adel!

Wenn Friede des Grabes nicht wohnte hier,
Schwarzkönig, mein Schwert ſollts zeigen dir.
Die Lehr' empfahe:
In Zukunft komm nicht dem Schwert zu nahe."

So sprach er und theilte mit mächtigem Streich
Den Goldschild Helges, der hing am Zweig,
In zwei Halbrunde;
Sie klangen am Hügel — es klang im Grunde.

„Wohl trafst du, mein Degen! Nun lieg und denk
Auf höhere Thaten; doch jetzt versenk
Die Runengluthen!
Heim gehts nun über die blauen Fluthen.

5.

König Ring.

Und König Ring schob vom Tische den Goldstuhl fort,
Und Kämpen und Skalden
Aufstanden zu hören des Königs Wort
Berühmt im Nord;
Klug war er wie Mimer und fromm wie Balder.

Sein Land war ein Hain, trug Götterspur;
Der Waffen Tosen
Nie hörte die grüne, die schattige Flur,
Befriedet nur
Ergrünten die Auen und blühten die Rosen.

Gerechtigkeit thronte so streng als hold
Auf dem Richtersteine.
Vom Frieden ward jährlich die Schuld gezollt,
Getraidegold
Rings lag es erglänzend im Sonnenscheine.

Schwarzbrustige Schnecken durchwogten das Meer,
Mit weißen Schwingen,
Von hundert Landen gesendet daher,
Mit Gütern schwer,
Reichthum den Reichen zu bringen.

„Wenn ſtets ihr Drei zuſammen ſo werdet ſtehn,
Dann wird nie euern Obmann der Norden ſehn;
Denn Kraft der Königshoheit eng angeſchloſſen,
Iſt blauer Stahl dem Goldſchild rund umgegoſſen.

Und grüßet mir die Tochter, die Roſe roth;
Auf wuchs ſie in der Stille, wie ich gebot.
Umhegt ſie, daß der Sturmwind ſie nicht umwüthe,
Und heft' an ſeinen Helmhut die zarte Blüthe.

Auf dich, o Helge, leg' ich des Vaters Sorg,
Wie eine Tochter liebe mir Ingeborg!
Zwang reizt ein Herz, das edel, doch ſanfte Lehre
Führt Mann und Weib, o Helge, zu Recht und Ehre. —

Zween Hügel macht uns, Söhne, und wählt die Stell
Auf jeder Seit' am Buſen an blauer Well;
Ihr Lied gewährt dem Geiſte noch Wohlbehagen,
Und wie ein Drapa klinget der Woge Schlagen.

Umſtreut der Mond die Berge mit bleichem Schein,
Und netzt der Thau der Mittnacht den Bautaſtein,
Dann übers Waſſer, Thorſten, vom Hügelrunde
Beſprechen wir zuſammen was bringt die Stunde.

Und nun lebt wohl, ihr Söhne! Jetzt eilet fort!
Wir gehen zu Allfaber, zum Ruheort,
Wie müde Flüſſe ſehnend zum Meer hinſtreben.
Heil wolle Frej und Oden und Thor euch geben!"

3.

Frithjof tritt die Erbſchaft von ſeinem Vater an.

Nun in den Hügel geſetzt war Bele und Thorſten der Alte,
Wie ſie es ſelber gewollt; auf jeglicher Seite der Meerbucht
Hoben die Hügel ihr Rund, ein Bruſtpaar, welches der Tod ſchied.
Helge und Halfdan nach Volkesbeſchluß nun erbten zuſammen

Beide vom Vater das Reich, doch Frithjof, einziger Sohn nur,
Theilete nicht und bezog als Eigner die Wohnung zu Framnäs.
Auf drei Meilen hin ging das Gebiet, nach dreierlei Seiten,
Thäler und Höhn und Gebirg', und das Meer war vierte der Gränzen.
Birkwald krönte die Gipfel der Höhn, wo die Höhen sich neigten,
Wucherte goldene Gerst' und mannhoch wogender Roggen.
Seen, nicht wenig an Zahl, vorhielten den Spiegel den Bergen,
Hielten den Wäldern ihn vor, drin Elgen mit hohem Geweihe
Schritten mit Königesgang und sich labten aus hundert der Bäche.
Doch in der Thäler Bezirk rings weideten weit auf den Auen
Heerden mit glänzendem Fell und zum Eimer sich sehnenden Eutern.
Ihnen vermischt zog hier und dort unzählig die Menge
Schaafe mit schneeigem Fließe, so wie am Himmelsgewölbe
Hin sich ziehet das weiße Gewölk beim Wehen des Frühlings.
Hengst' auch zweimal zwölf, balsteurige, Windein Fesseln,
Standen ihm stampfend im Stall reihweis' und käuten den Wiesenwuchs,
Rothes Geflecht in der Mähn', es erglänzten die Hufe vom Stahlschuh.
Aber ein Haus für sich selbst war der Saal, aus Föhren gezimmert.
Nicht Fünfhundert, gezählt zehn Zwölfter auf jegliches Hundert,
Füllten den räumigen Saal beim festlichen Schmause zur Julzeit.
Und durch die Länge des Saals hinglänzte die Tafel vom Eichbaum,
Blank wie Stahl und gebohnet; den Hochsitz zierten der Säulen
Zwo an dem äußersten Rand, zween Götter gemeißelt aus Ulmholz,
Oden mit Königesblick und Frej mit der Sonn' auf dem Hute.
Jüngst saß zwischen den zween auf der Bärhaut (schwarz war diese,
Scharlachroth war der Rachen, beschuht mit Silber die Klauen)
Thorsten noch unter den Freunden, wie Gastlichkeit sitzt bei der Freude.
Oft, wann der Mond durchflog das Gewölk, viel Wunder von fremden
Ländern erzählte der Greis, und viel von Wikingerfahrten
Fern auf östlichem Meer, auf der westlichen Fluth und auf Gandwik.
Still dann hingen sie all' an des Redenden Lippe gefesselt,
Wie an der Rose die Biene; der Skald nur dachte an Brage,
Wie mit dem silbernen Bart er da sitzt und beruneter Zunge

Unter der laubigen Buch' und erzählet Sagen an Mimers
Stets hinrieselnder Fluth, er ſelbſt ſtets lebende Sage.
Mitten am Boden, mit Halmen beſtreut, ſtets flammte die Lohe
Froh auf gemauerter Platt', und oben durch luftigen Rauchfang
Blickten hernieder die Sterne, die himmliſchen Freund', in den Trinkſaal.
Doch an der Wand, auf Nägeln von Stahl, rings hingen geordnet
Panzer und Helme zuſammen, und hin und wieder erblitzte
Zwiſchen den beiden ein Schwert, wie am Abend des Winters ein Sternſchuß.
Mehr doch als Helm' und Schwerter erglänzten die Schild' in der Halle,
Silbern und blank, wie die Kugel der Sonn' und die Scheibe des Mondes.
Ging ein Mägdelein nun um den Tiſch und füllte die Hörner,
Schlug es erröthend zu Boden das Aug', und das Bild in den Schilden
Ward, wie das Mägdelein, roth; dies freute die zechenden Kämpen.
Reich war das Haus; wohin du nur ſchaueteſt, ſahen die Blicke
Keller und Schreine gefüllt, und Speicher mit ſtrotzendem Vorrath.
Doch manch Kleinod war auch verwahrt, in den Siegen erbeutet,
Gold mit Runen darauf und künſtlich geformetes Silber.
Dreierlei ſchätzte jedoch man zumeiſt vom ſämmtlichen Reichthum.
Oberſtes war von den dreien das Schwert, ein väterlich Erbſtück,
Angurwadel, ſo ward es genannt, und Bruder des Blitzes.
Fern im Oſtland war es gemacht, ſo kündet die Sage;
Zwergfeur ſchuf es zu Stahl, Björn Blauzahn trug es zu Anfang.
Aber es büßete Björn zugleich mit dem Leben die Kling' ein
Südlich im Gröningaſund, da er ſtritt mit dem mächtigen Wifell.
Wifell erzeugete Wiking. Es wohnte zu Uleroker
Alt und gebrechlich ein Fürſt mit der einzigen blühenden Tochter.
Siehe, da kam aus der Tiefe des Walds mißförmig ein Rieſe,
Höher an Wuchs denn der Menſchen Geſchlecht, und haarig und grauſam;
Zweikampf forderte der, wenn verweigert, Tochter und Krone.
Keiner jedoch zog hin in den Kampf, kein Eiſen ja fand man
Scharf für den Schädel von Stahl, drum nannten ſie ihn auch den Stahlkopf.

Wiking allein, noch Jüngling von funfzehn Wintern, bestand ihn,
Trauend der eigenen Kraft und Angurwadel. Mit einem
Hieb durchhaut er das brüllende Troll und erlöste die Jungfrau.
Wiking vererbte das Schwert auf Thorsten den Sohn, und von Thorsten
Kam es in Frithjofs Besitz, und wenn er es zog, so erglänzte
Rings es im Saal, wie vom Leuchten des Blitzstrahls, oder vom Nordschein.
Golden daran war der Griff, doch es blitzte die Klinge von Runen,
Wunder zu schaun, unkenntlich dem Nord, nur bekannt an der Sonne
Pforten, dem Vatergebiet, vor dem Nordlandszuge der Asen.
Matt stets glänzten die Runen zur Zeit des beglückenden Friedens;
Doch, wann Hildur begonnt' ihr Spiel, dann brannten sie alle
Roth wie die Kämme der Hähn' im Kampf, und verloren war jeder,
Der in der Nacht des Gefechtes der lodernden Kling' in den Weg kam.
Groß von Ruhm war das Schwert, und von Nordlands Schwertern das erste.
Drauf an Preise zunächst war ein Armring mächtiges Rufes,
Einstens geschmiedet von Nordens Vulkan, dem hinkenden Waulund.
Drei Mark hielt er an Schwer' und bestand aus dem lautersten Golde.
Drauf war der Himmel zu sehn mit der zwölf Unsterblichen Burgen,
Wechselnder Monate Bild, Sonnhäuser genannt von den Skalden.
Alfheim sah man daselbst, Frejs Burg, die erneuerte Sonne,
Wie sie beginnt zu erklimmen die Höhen des Himmels zur Julzeit.
So auch Sögwabeckssaal, und in ihm saß Oden bei Saga,
Trinkend den Wein aus goldnem Gefäß; das Gefäß ist das Weltmeer,
Goldengefärbt von der steigenden Gluth, und der Lenz ist die Saga,
Stehend auf grünem Gefild mit Blumen an Stelle der Runen.
Thronend erschien auch Balder im Glanz als Sonne der Mittnacht;
Bild vom Guten ist er, und den Reichthum geußt er hernieder;
Strahlendes Licht ist das Gute, doch finster ist jegliches Böse.
Ewiges Steigen ermüdet die Sonn', und dem Guten nicht minder
Schwindelt auf jählichen Höhn; tief seufzend versinken sie beide
Nieder zur finsteren Hel; und Balder ists auf dem Holzstoß.
Glitner, die friedliche Burg, auch sah man darauf und Forsete
Saß mit der Wag' in der Hand, ein Jegliches schlichtend im Herbstting.

Dieſes und Mancherlei ſonſt, Sinnbilder vom Streite des Lichtes
Droben am Himmelsgewölb und hienieden im Menſchengemüthe,
Stand an dem Ringe geformt. Ein prächtiger Knauf vom Rubine
Krönte den Bogen des Reifs, wie die Sonn' ihr Himmelsgewölbe.
Alt Erbſtück im Geſchlecht war der Ring, denn er ſtieg bis zu Waulund
Hoch hinauf, bis zum Ahnen, doch nur von der Seite der Mutter.
Einmal wurde geſtohlen vom räubriſchen Sote das Kleinod,
Welcher die nordiſchen Meere durchſchwärmete, plötzlich verſchwand er.
Endlich erſcholl das Gerücht, daß Sot' an der Küſte von Bretland
Lebend geſetzt ſich mit Schiff und Gut in gemauerte Grabhöh:
Doch dort fänd' er nicht Ruh, und es ſpuke beſtändig im Hügel.
Thorſten vernahm gleichfalls das Gerücht, und mit Bele beſtieg er
Plötzlich den Drachen, durcheilte die Fluth, hin ging es zur Stelle.
Weit wie ein Tempelgewölb, wie ein Königeshof, wenn gebettet
Wär' er in grünenden Raſen und Kies, ſo wölbte das Grab ſich.
Licht auch glänzte hervor. Durch die Spalten der mächtigen Pforte
Guckten die Kämpen hinein; pechſchwarz ſtand drinnen der Wikings-
Drache mit Rudern und Maſt, jedoch hoch oben im Bakſtamm
Saß ein ſchreckliches Weſen, gehüllt in feurigen Mantel.
Grimmiges Blicks dort ſaß es und putzte die blutige Klinge;
Aber nicht wichen die Flecken, und ſämmtliches Gold, das geraubte,
Lag in dem Hügel umher, und den Goldring trug es am Arme.
„Steigen wir," flüſterte Bele, „hinein zum Kampf mit dem Scheuſal,
Zwei Mann gegen ein Feuergeſpenſt?" Halb zürnete Thorſten:
„Einer mit Einem, ſo will es der Brauch; ich wag' es allein wohl."
Lang nun zwiſteten ſie um den Ruhm des gefährlichen Ganges,
Wem er gebühre zuerſt; doch zuletzt zog Bele den Stahlhelm,
Schüttelte drin zwei Looſe herum, und Thorſten erkannte
Wieder ſein Loos beim Schimmer der Stern'. Als er ſtieß mit der Lanze,
Sprang auf Riegel und Schloß, und er ſtieg hinein in die Tiefe.
Ward er gefragt, was er ſah in der Nacht, ſo ſchwieg er mit Schauer.
Bele doch hörte zuerſt ein Lied, das klang wie ein Trolllied;
Drauf vernahm er Geraſſel, wie wenn zwei Klingen ſich kreuzen,
Endlich ein gräßlich Geſchrei; ſtill wards. Her ſtürzete Thorſten,
Bleich und verwirrt und verſtört; mit dem Tod ja hatt' er gekämpfet.
Gleichwohl trug er den Ring. „Viel koſtet er," ſprach er noch öfters,

„Einmal hab' ich im Leben gebebt, als den ich mir holte."
Groß von Ruhm war der Ring, und von Nordlands Ringen der erste.
Schiff Ellide zuletzt war Kleinod auch im Geschlechte.
Wiking (sagt man) einmal, da zurück er kehrte vom Heerzug,
Segelte längs dem Gestade, da sah er auf schwimmendem Schiffswrack
Jemand sich schaukeln; es war, als spielte der Mann mit den Wogen.
Hoch war der Mann und von edler Gestalt, und offen das Antlitz,
Fröhlich, veränderlich doch, wie das Meer, spielt dies in der Sonne.
Blau war der Mantel und golden der Gurt mit Korallen besetzet,
Weiß ihm der Bart, wie Wogengeschäum, seegrün war das Haupthaar.
Wiking steuerte hin mit der Schneck', um den Armen zu bergen,
Nahm den Erfrornen nach Hauf' und erquickt' ihn mit gastlicher Pflege.
Doch als der Wirth ihm das Bett' anwies, da lacht' er und sagte:
„Gut ist der Wind, und mein Schiff, wie du sahst, ist nicht zu verachten;
Hundert Meilen, so hoff' ich, gewiß noch mach' ich zu Abend.
Herzlichen Dank für die Labung, die freundliche; könnt' ich doch wieder
Auch ein Geschenk dir verleihn, doch mein Gut liegt in der Tiefe.
Morgen jedoch trifft du vielleicht ein Geschenk am Gestade."
Tages darauf stand Wiking am Meer, und, sieh, wie ein Seeaar,
Wann er verfolget den Raub, flog ein in die Mündung ein Drachschiff.
Niemand sah man darauf, nicht einmal den Steuerer sah man;
Aber es schlängelte dennoch sich hin durch Klippen und Schären,
Gleich als wohnete drinnen ein Geist; wie es nahte dem Ufer,
Refften die Segel sich selbst; ohn einige menschliche Hülfe
Senkte der Anker sich ein und biß mit dem Haken den Seesand.
Stumm stand Wiking und sah; da sangen die spielenden Wogen:
„Aegir, ihn bargst du, vergißt nicht der Schuld, er schenkt dir den Drachen."
Königlich war das Geschenk; die gebogenen Planken vom Eichbaum
Waren, wie sonst, nicht gefugt, ein Wachsthum band sie zusammen.
Langhin war er gestreckt, wie ein Drache der See, und am Buge
Hob er empor sein Haupt, und von Rothgold flammte der Rachen.

Blau war der Bauch und gesprenkelt mit Gelb; doch hinten am Steuer
Schlug er in Ringel den mächtigen Schweif, hell schuppig von Silber;
Schwarz die Flügel mit Kanten von Roth, und wenn er sie spannte,
Nahm er es auf mit dem sausenden Sturm, doch es wich ihm der Adler.
War der gewappneten Mannen er voll, als schwimmende Festung
Schien er dem Aug' alsdann und als Stadt des mächtigen Königs.
Groß von Ruhm war das Schiff, und von Nordlands Schiffen das erste.

Dieses und Anderes viel noch ererbete Frithjof vom Vater;
Kaum wohl fand sich in Nordens Gebiet ein reicherer Erbe,
Wenn nicht ein Königessohn, denn der Könige Macht ist die erste.
War er nicht Königessohn, war königlich doch das Gemüth ihm,
Freundlich und edel und mild, und er wuchs tagtäglich an Rufe.
Kämpen auch waren ihm zwölf, grauhaarige, Fürsten an Mannsinn,
Thorstens Genossen, mit stählerner Brust und mit narbigen Stirnen.
Unter den Kämpen zuletzt saß dort auf der Bank noch ein Jüngling,
So wie die Ros' im verblichenen Laub; Björn war sein Name.
Froh wie ein Kind, doch fest wie ein Mann und klug wie ein Alter.
Auf wuchs einst er mit Frithjof, und Blut auch mischten sie beide,
Waffenbrüder nach Nordens Gebrauch, und schwuren einander
Noth und Freude zu theilen, und Rach' einander im Tode.
Nun beim Todtengelag, umgeben von Kämpen und Gästen,
Trank, ein trauernder Wirth, und erfüllt mit Thränen das Auge,
Frithjof nach heimischem Brauche des Vaters Gedächtniß und hörte
Skaldengesang ihm ertönen zum Lob', ein donnerndes Drapa,
Stieg auf des Vaters Gestühl, nun seins, und setzte sich nieder
Zwischen Oden und Frej; Thors Platz ists oben in Walhall.

4.

Frithjofs Brautwerbung.

Wohl klingen die Lieder in Frithjofs Saal,
Und Skalden preisen die Ahnenzahl.
Nicht Freude bringen
Sie Frithjof, er hört nicht was Skalden singen.

Die Erde hat wieder ihr grün Gewand,
Die Drachen ruhen nicht länger am Strand;
Im dichten Haine
Geht Frithjof und träumet im Mondenscheine.

Jüngst konnt' er noch glücklich der Freude sich weihn,
Denn Halfdan und Helge die lud er ein,
Die Königssöhne;
Mit ihnen erschien die Schwester, die schöne.

Er saß ihr zur Seite, ihr drückend die Hand,
Und wieder den traulichen Druck er empfand,
Hing voll Entzücken
Ohn End' an den lieben, den edeln Blicken.

Da sprachen sie viel von dem frohen Tag,
Als Morgenthau auf dem Leben noch lag,
Von Kindheitsfreuden,
Für edle Seelen nur Rosenweiden.

Viel grüßte sie ihn von Thal und Hain,
Von Namen, geschnitten den Birken ein,
Von Grabeshöhen,
Wo Eichen im Heldenstaube stehen.

„So wohlig nicht war es im Königshof,
Denn Halfdan ist kindisch und Helge schroff.
Die beiden Brüder,
Sie hören nur Bitten und Schmeichellieder.

Und Keiner (da wurde ſie roſenroth)
Dem Klagen man könnte den Kummer, die Noth.
Im Königsſaale
Viel dumpfer da iſt es als in Hilfings Thale.

Die Tauben, die einſt ſie gezogen groß,
Nun ſind ſie verſcheucht von des Habichts Stoß.
Ein Paar alleine
Blieb noch; von den beiden nimm du die eine.

Der Tauber zum Täubchen wohl fliegt zurück,
Sie ſehnen ſich beide nach Lieb' und Glück.
Bind' ohne Sorgen
Ein Briefchen ihm unter, das bleibt verborgen."

So ſaßen ſie flüſternd den Tag entlang,
Sie flüſterten noch, da die Sonne ſank;
Gleich Abendwinden,
Die Frühlings flüſtern in grünen Linden.

Doch nun iſt ſie weg, und Frithjofs Muth
Hinweg iſt mit ihr; das junge Blut
Zur Wang' ihm ſteiget,
Er brennt und ſeufzet beſtändig, und ſchweiget.

Er ſchrieb mit dem Tauber betrübt ſeine Noth,
Und froh fuhr ab nun der Liebesbot.
Ach doch der Leiden!
Nicht konnt' er vom Weibchen wieder ſcheiden.

Doch Björn dies Weſen zu Sinne nicht war,
Er ſagte: „Was macht uns den jungen Aar
So ſtill, verſchloſſen?
Iſt die Bruſt ihm getroffen, der Flügel geſchoſſen?

Was willſt du? Iſt hier doch nicht Noth zu ſchaun
An Speck ſo weiß und an Meth ſo braun?
Und Skaldenmenge;
Kein Ende nehmen die langen Geſänge.

Der Traber ſein muthig Stampfen nicht ſtillt,
Nach Raub, nach Raub ſchreit der Falke wild.
Doch Frithjof jaget
In Wolken allein, und verzehrt ſich und klaget.

Ellide nicht Ruh auf der Woge hat,
Am Anker rücket ſie früh und ſpat.
Ellide, ſtille!
Denn Krieg und Streit iſt nicht Frithjofs Wille.

Auch Strohtod iſt ja ein Tod; zum Schluß
Wie Oden ich ſelber mich nitzen muß.
Es kann nicht fehlen,
Willkommen ſind wir bei blauweiß Helen.“

Da Frithjof dem Drachen die Bande hob,
Das Segel ſchwoll und die Woge ſchnob.
Grad' hin ſie zogen;
Schnell gings zu den Königen über die Wogen.

Die ſaßen den Tag auf Beles Grab,
Gericht vor dem Volke ſie hielten ab.
Mit lautem Schalle
Sprach Frithjof; es tönten die Wiederhalle:

„Schön Ingborg, ihr Könige, lieb' ich ſehr,
Von euch ich die Schweſter zur Braut begehr;
Und die Vereinung
Sie war wohl auch König Beles Meinung.

Er ließ uns wachſen bei Hilding auf,
Wie jung Holz wächſet zuſammen im Knauf;
Die Wipfel oben
Hat Freja mit goldenen Schnüren verwoben.

Nicht König, nicht Jarl war mein Vater zwar,
Doch lebt er in Liedern noch manches Jahr;
Des Stamms Geſchichten
Runſteine auf herrlichen Gräbern berichten.

Leicht wärs zu gewinnen mir Reich und Land,
Doch lieber bleib' ich am heimiſchen Strand.
Da will ich bewachen
Den Königshof wie die Hütte des Schwachen.

Auf Beles Hügel ja ſind wir, er hört
Dort unten das Wort, das euch bittend beſchwört.
Die Willenstöne
Des Alten im Hügel vernehmet, ihr Söhne!" —

Da hob ſich Helge und ſagte mit Hohn:
„Die Schweſter iſt nicht für den Bondenſohn.
Dem Königsſohne
Allein wird die Walhalltochter zum Lohne.

Laß trotzig dich grüßen den Erſten im Nord,
Zeig Männern die Stärk' und den Weibern das Wort.
Dem Uebermuthe
Wird nimmer die Schweſter von Odens Blute.

Des Reichs nicht brauchſt du zu nehmen dich an,
Ich ſchütz' es mir ſelbſt; doch du werde mein Mann.
Ein Platz iſt offen
Mir unterm Geſinde, den haſt du zu hoffen." —

„Dein Mann werd' ich nie," rief Frithjof klar,
„Bin Mann für mich ſelbſt, wie mein Vater war.
Aus Silberſcheide
Flieg, Angurwadel, die Ruhe meide!"

Es blitzt in der Sonne der blaue Stahl,
Roth glühete drauf der Runen Zahl.
„Du Angurwadel,"
Sprach Frithjof, „du biſt doch von altem Adel!

Wenn Friede des Grabes nicht wohnte hier,
Schwarzkönig, mein Schwert ſollts zeigen dir.
Die Lehr' empfahe:
In Zukunft komm nicht dem Schwert zu nahe."

So ſprach er und theilte mit mächtigem Streich
Den Goldſchild Helges, der hing am Zweig,
In zwei Halbrunde;
Sie klangen am Hügel — es klang im Grunde.

„Wohl trafſt du, mein Degen! Nun lieg und denk
Auf höhere Thaten; doch jetzt verſenk
Die Runengluthen!
Heim gehts nun über die blauen Fluthen.

5.

König Ring.

Und König Ring ſchob vom Tiſche den Goldſtuhl fort,
Und Kämpen und Skalden
Aufſtanden zu hören des Königs Wort
Berühmt im Nord;
Klug war er wie Mimer und fromm wie Balder.

Sein Land war ein Hain, trug Götterſpur;
Der Waffen Toſen
Nie hörte die grüne, die ſchattige Flur,
Befriedet nur
Ergrünten die Auen und blühten die Roſen.

Gerechtigkeit thronte ſo ſtreng als hold
Auf dem Richterſteine.
Vom Frieden ward jährlich die Schuld gezollt,
Getraidegold
Rings lag es erglänzend im Sonnenſcheine.

Schwarzbruſtige Schnecken durchwogten das Meer,
Mit weißen Schwingen,
Von hundert Landen geſendet daher,
Mit Gütern ſchwer,
Reichthum den Reichen zu bringen.

Doch Freiheit wohnte beim Frieden dort
In froher Einung.
Alle liebten als Vater den Landeshort;
Doch immerfort
Scholl frei auf dem Tinge die Meinung.

Dreißig Winter herrscht' er in Fried und Glück
Auf Nordlands Boden;
Betrübt ging Keiner zum Felsen zurück,
Des Volkes Blick
Am Abend ihm Heil erflehte von Oben.

Und König Ring schob vom Tische den Goldstuhl fort,
Und All' in Freude
Aufstanden zu hören des Königs Wort
Berühmt im Nord;
Doch er seufzte und sprach in Leide:

„Auf Purpur sitzet in Folkwangs Luft
Meine Königin droben;
Doch hier ist das Gras auf ihrer Gruft,
Von Blumenduft
Ist am Bach der Hügel umwoben.

Nie wird ein Gemahl mir so gut, so schön
Dem Reich zur Ehren;
Den Lohn genießt sie in Walhalls Höhn,
Doch Landes Flehn
Und Kinder die Mutter begehren.

König Bele war oft im Saale hier
Beim Lerchensange.
Er ließ eine Tochter, die wählt' ich mir,
Die Lilie schier,
Mit Morgenroth auf der Wange.

Zwar ist sie noch jung, und die junge Maid
Liebt Blumenflocken;
Ich ging in Saat, und es hat geschneit
Schon lange Zeit
In des Königs spärliche Locken.

Doch kann sie lieben den redlichen Mann
An Alters Gränze,
Und wenn sie der Zarten sich nehmen kann
Als Mutter an,
So bietet der Herbst seinen Thron dem Lenze.

Nehmt Gold aus dem Schatze, den Brautschmuck schön
Aus eichnem Schreine;
Und folget, ihr Skalden, mit Harfengetön;
Muß Brage gehn
Mit Spiel und mit Freite doch stets im Vereine."

Aus zogen die Mannen mit Poltern und Klang,
Mit Gold und Ringen;
Es folgten die Skalden, ein Zug so lang,
Mit Heldensang;
Zu Beles Söhnen sie gingen.

Sie tranken, sie tranken der Tage drei,
Am vierten Morgen,
Was ihnen für Antwort beschieden sei,
Sie fragten frei;
Der Heimkehr müßten sie sorgen.

Der Falk wird gebracht, das Roß geführt
Zum Opferhaine.
König Helge von Wala, vom Priester erspürt
Was sich gebührt
Zu thun für die Schwester, die seine.

Nicht Priester noch Wala stimmten ein,
Nicht Opferlungen;
Erschreckt gab Helge, sich fügend drein,
Bestimmt sein Nein;
Der Mensch gehorche den Götterzungen.

König Halfdan, der muntre, lachte hell:
„Lebt wohl, ihr Feste!
König Graubart, o wär' er doch selber zur Stell,
Ich hülfe schnell
Zu Pferd dem Alten aufs Beste."

Erbittert die Boten ſich machten auf;
Vom Schimpf die Mähre
Zu Ring ſie brachten; er ſprach darauf:
„In kurzem Lauf
Wird König Graubart rächen die Ehre.“

Den Heerſchild ſchlug er; der hing am Stamm
In hoher Linde.
Herbei nun die Menge der Drachen ſchwamm,
Blutroth von Kamm,
Die Helme nickten im Winde.

Kampfboten nun eilten hin und her;
Doch Helge redet:
„König Ring iſt mächtig, der Streit wird ſchwer;
In Balders Wehr,
Im Tempel man Ingborg nicht fehdet.“ —

Da ſitzt wehmüthig die Liebende hold
Im Friedensſaale.
Sie ſtickt in Seide, ſie ſtickt in Gold;
Zum Buſen rollt
Die Thrän'; es iſt Thau auf der Lilie im Thale.

6.

Frithjof ſpielt Schach.

Frithjof ſaß mit Björn dem treuen,
Um am Schachbret ſich zu freuen;
Rauten dies von Silber hatte
Wechſelsweiſe und von Gold.

Eintrat Hilding: „Her dich ſetze,
Auf der Hochbank dich ergötze;
Leer dein Horn, den Schluß verſtatte
Erſt mir, Pflegevater hold!“

Hilding ſang: „Von Bales Söhnen
Laß zu dir die Bitt' ertönen.
Sieh, Gefahr ich künd' und Trauer,
Landeshoffnung biſt du bloß."

Frithjof ſang: „Du mußt dich wahren,
Björn, dem König drohn Gefahren;
Retten kann ihn nur ein Bauer,
Fall' er auch, das iſt ſein Loos."

„Frithjof, hör und wohl es merke:
Klein iſt nicht der Adler Stärke;
Mögen auch vor Ring ſie zagen,
Mächtig ſind ſie gegen dich."

„Björn, ich ſeh, du drohſt dem Thurme,
Leicht begegn' ich deinem Sturme.
Schwer dir wirds den Thurm zu ſchlagen,
In die Schildburg zieht er ſich."

„Ingborg ſitzt in Baldurs Hage
Und verweinet ihre Tage;
Lockt ſie dich zum Streite nimmer
Mit der blauen Augen Zähr?"

„Björn, die Kön'gin willſt du jagen?
Sie, mir werth ſeit Kindheitstagen,
Beſte Pupp' im Spiel mir immer!
Wie es geh', ihr bin ich Wehr."

„Frithjof, willſt du mich nicht hören?
Soll dein Pflegevater kehren
Heim ohn Antwort, weil nicht kommen
Will ein Puppenſpiel zum Schluß?" —

Auf ſteht Frithjof, eilt zu faſſen
Hildings Hand und ſpricht gelaſſen:
„Vater, ſchon haſt du's vernommen;
Kund ja iſt dir mein Beſchluß.

Reit, und dies die Kön'ge lehre:
Nach der Kränkung meiner Ehre

Müſſe zwiſchen uns es enden,
Schütz' ich nicht für ſie das Land.“

„Wohl, die eigne Bahn dir wähle,
Auf dein Zürnen ich nicht ſchmäle.
Oder wolls zum Beſten wenden!“
Sagte Hilding und verſchwand.

7.

Frithjofs Glück.

Durch Beles Söhne mag erſchallen
Von Thal zu Thal der Ruf ins Feld.
Ich ziehe nicht; in Baldurs Hallen
Da iſt mein Kampfplatz, meine Welt.
Von da nicht will zurück ich blicken
Auf Königsrach, auf Erbenſorg,
Nein, Götterluſt ſoll mich entzücken
Vereint mit meiner Ingeborg.

So lang der Sonne Strahlenfülle
Den Purpurglanz der Blumen weckt,
Gleich Roſenflore, deſſen Hülle
Den Buſen meiner Ingborg deckt,
So lange irr' ich noch am Strande,
Von ew'ger Sehnſucht abgezehrt,
Und ſchreibe ſeufzend in dem Sande
Den theuern Namen mit dem Schwert.

Sind denn erlahmt der Stunden Flügel?
Du Dellings Sohn, was weilt dein Strahl?
Sahſt du denn heut die Hain' und Hügel,
Die Sund' und Ön zum erſten Mal?
Wohnt denn im Weſt der Jungfraun keine,
Die deiner längſt geharret hat,
Ans Herz dir fliegt im Götterhaine,
Von Liebe redend früh und ſpat?

Ermattet von des Weges Mühen
Sinkst endlich du von deiner Wacht,
Den Rosenteppich eilt zu ziehen
Der Abend vor der Götter Pracht.
Es flüstert Lieb' im Hauch dort oben,
Es flüstert Lieb' im Stromeslaut.
Dich, Göttermutter, will ich loben,
Dich, Nacht im Perlenschmuck der Braut!

Wie still die hohen Sterne gehen!
Still wie zur Maid der Knabe schleicht;
Ellida, laß die Flügel wehen,
Stoß, Welle, nach und mach' es leicht!
Es grünen dort des Gottes Haine,
Zu guten Göttern geht es hin;
Der Tempel glänzt im Sternenscheine,
Der Liebe Göttin wohnt darin.

Wie selig tret' ich ans Gestade!
Ich küsse dich, geliebtes Land;
Euch Blumen, weiß und roth am Pfade,
Umschlängelnd den gewundnen Rand.
Du Mond, mit deinem Glanze säumest
Du Tempel, Hain und Grab und Maal,
Wie schön doch sitzest du und träumest,
Wie Saga sitzt im Hochzeitssaal!

Du Blumenbach, wer mochte sagen
Die Sprache meiner Liebe dir?
Du Nordens Nachtigall, dein Klagen
Wer stahl aus meiner Brust es mir?
Mit Abendroth die Alfen malen
Mir Ingborgs Bild am Himmel dort;
Doch Freja fühlt des Neides Qualen,
Sie duldets nicht und haucht es fort.

Doch schwinde, Bild am Himmelssaume!
Sie selbst, die Holde, naht sich schon,
Und treu, gleich einem Kindheitstraume,
Kommt sie mit meiner Liebe Lohn.

Geliebte, komm und laß mich drücken
Dich an das Herz, das liebewarm!
Wunsch meiner Seele, mein Entzücken,
O komm und ruh in meinem Arm!

Schlank wie der zarten Lilie Stengel,
Voll, wie die reife Rose blüht,
Rein wie die Götter, ohne Mängel,
Und doch so warm, wie Freja glüht;
Küß, Holde, mich, hinüberziehen
In dich laß meine Gluthen hier;
Des Himmels Rund, die Erde fliehen
Bei deinem Kuß, Geliebte, mir.

Was bebst du? Fürchte nicht Gefahren!
Dort mit dem Schwert ist Björn gestellt,
Mit Kämpen gnug, uns zu bewahren,
Wärs nöthig, gegen eine Welt.
Ich selbst, o daß ich könnte streiten
Für dich, wie ich dich halte hier!
Welch Glück, zu Walhalls Höhn zu schreiten,
Wenn du Walkyrie würdest mir.

Was flüsterst du von Balders Grimme?
Er zürnet nicht. Der fromme Gott,
Er liebte auch, und seine Stimme
Ist unsre Liebe, sein Gebot.
Der Gott mit ew'ger Treu im Herzen,
Auf seiner Stirn das Sonnenlicht,
O liebte in des Todes Schmerzen,
Wie ich dich lieb', er Nanna nicht?

Da steht sein Bild, er selbst ist nahe;
Wie blickt er doch so mild und gut!
Zum Opfer er ein Herz empfahe
Erfüllt von Zärtlichkeit und Gluth.
Beug' auch dein Knie! Auf nichts von oben
Schaut Balder so mit Huld herab,
Als auf zwei Herzen, die gelobten
Sich seine Treue bis ins Grab.

Nicht irdisch ist, vom Himmelsbogen
Stammt meine Liebe; flieh sie nicht!
Im Himmel ward sie groß gezogen,
Heim sehnt sie sich zum Himmelslicht.
O wer doch schon dort oben weilte,
Wer jetzt, mit dir dem Tod geweiht,
Als Sieger zu den Göttern eilte,
Umarmt von seiner blassen Maid!

Wenn dann die andern Kämpfer reiten
Durchs Silberthor hinaus aufs Feld,
Dein wartend säß' ich dir zur Seiten,
Als treuer Freund dir zugesellt.
Wenn rings zum Mahl Walkyren bringen
Das Methhorn mit dem goldnen Schaum,
Mit dir allein nur würd' ich klingen,
Nur süßem Flüstern geben Raum.

Und eine Laube an den Fluthen
Würd' ich erbaun, an blauer Bucht;
Wo sicher wir im Schatten ruhten,
Im Hain mit seiner goldnen Frucht.
Und strahlte Walhalls Sonne nieder,
Wie klar, wie herrlich ist ihr Schein!
Dann sähen wir die Götter wieder,
Voll Sehnsucht doch nach uns allein.

Mit Sternen würd' ich dir bekränzen
Die Stirne, deiner Locken Gold,
Im Wingolfssaale unter Tänzen
Dich rosig röthen, Lilie hold!
Bis daß ich aus dem Tanz dich trüge
Zum Friedenszelt der Lieb' und Treu,
Wo Brag' im Silberbarte schlüge
Am Abend uns dein Brautlied neu.

Wie singt die Drossel dort im Haine!
Das Lied kommt von Walhallas Strand.
Wie glänzt der Sund im Mondenscheine!
Der Schein kommt aus der Todten Land.

Geſang und Licht, ach, ſie verkünden
Uns eine Welt ohn Harm und Sorg;
Und dieſe Welt, ſie möcht' ich finden
Mit dir, mit dir, o Ingeborg!

O weine nicht! noch ſtrömt das Leben
In meinen Adern, weine nicht!
Doch Lieb' und Männerträume heben
Gern ſchwärmend ſich zum Himmelslicht.
Ach, ſchlingſt du deinen Arm nur wieder
Um mich, ruht nur dein Blick auf mir,
Wie leicht lockſt du den Schwärmer nieder
Von Götterſeligkeit zu dir! — —

„Horch, dort die Lerche!" Nein, im Haine
Girrt eine Taub' in ſüßer Luſt;
Noch ſchläft im Neſt auf grünem Raine
Die Lerche an der Gattin Bruſt.
Die Glücklichen! denn ihnen bringet
Der Tag nicht Trennung noch Gefahr,
Frei leben ſie, zur Wolke ſchwinget
Sich frei hinauf das frohe Paar.

„Schau Tagesdämmern!" Nein, die Flammen
Der Bake leuchten öſtlich dort.
Noch können ſprechen wir zuſammen,
Noch iſt die theure Nacht nicht fort.
Spät komme heut mit deinem Schimmer,
Verſchlaf dich, goldner Tagesſtern!
Für Frithjof magſt du ſchlafen immer
Bis Ragnaröck — er ſieht es gern.

Doch eitel iſt es dies zu hoffen;
Es wehet ſchon ein Morgenhauch.
Des Oſtens Roſen ſind ſchon offen,
So friſch ſind Ingborgs Wangen auch.
Sieh dort in klarer Wolke Flimmern
Der Sänger Schaaren zwitſchernd ziehn;
Das Leben rauſcht, die Wogen glimmern,
Der Lebende, die Schatten fliehn.

Da kommt sie ganz in ihrem Prangen!
Vergieb, o Sonne, was ich bat!
Ein heil'ger Schauer faßt mich Bangen;
Ich fühls, daß eine Gottheit naht!
O wer, wie du, so hehr und mächtig
Zu seiner Laufbahn träte auf,
Und stolz und froh, gekleidet prächtig
In Licht und Sieg, vollbrächt den Lauf!

Hier vor dein hohes Aug' ich stelle,
Was Schön im Nord du sahest nur;
Nimm sie in deine Hut, du Helle!
Sie ist dein Bild auf grüner Flur.
Ihr Herz ist rein wie deine Strahlen,
Ihr Aug' ist wie dein Himmel klar,
Das Gold, das deine Blicke malen,
Trägt sie in ihrem Lockenhaar.

Leb wohl, Geliebte! Einer neuen
Und längern Nacht ja harren wir.
Noch diesen Kuß der Stirn, der treuen,
Und diesen noch den Lippen hier.
Schlaf nun, und träum von mir, erwache
Am Mittag, zähle sehnsuchtsvoll
Die Stunden, so wie ich, und fache
Die Liebesgluth! Lebwohl, lebwohl!

8.

Der Abschied.

Ingeborg.

Schon wird es Tag, doch immer nicht kommt Frithjof.
Gleichwohl ward gestern schon das Ting gehalten
Auf Beles Grab; der Platz war gut gewählt;
Dort sollt' entscheiden sich der Tochter Schicksal.

Wie manche Bitten hat es mir gekostet,
Wie manche Thränen, Freja zählte sie,
Des Hasses Eis um Frithjofs Herz zu schmelzen,
Dem Stolzen das Versprechen zu entlocken,
Aufs neu die Hand zu bieten zur Versöhnung!
Ach! hart ist doch der Mann, und für die Ehre,
So nennt er seinen Stolz, ist es ihm gleich,
Ja völlig gleich, ob mehr er oder minder
Ein treugesinntes Herz zermalmen möge.
Das arme Weib, an seine Brust gekettet,
Ist wie ein Moosgewächs, das an der Klippe
Mit bleichen Farben blüht, mit Mühe nur
Hält sich das unbemerkte fest am Felsen,
Und seine Nahrung sind der Nächte Thränen.
Bestimmt ward gestern also mein Geschick,
Und drüber nieder ging die Abendsonne.
Doch Frithjof kommt nicht. Ach, die bleichen Sterne
Erlöschen nach einander und verschwinden,
Und mit jedwedem, welcher niedersinkt,
Geht eine Hoffnung auch in mir zu Grabe.
Doch warum hoff' ich auch? Nein, Walhalls Götter
Sind mir nicht hold, erzürnet hab' ich sie.
Den hohen Balder, dem ich anvertrauet,
Hab' ich beleidigt; irdsche Liebe ist
Nicht rein genug für eines Gottes Blicke;
Und Erdenfreude darf sich nimmer wagen
Dorthin, wo sie, die heiligen und ernsten,
Die hohen Mächte haben ihre Wohnung. —
Und doch, was ist mein Fehl? Wie kann doch zürnen
Der fromme Gott ob einer Jungfrau Liebe?
Ist sie nicht rein, wie Urdas Silberwoge,
Nicht unschuldsvoll, wie Gefions Morgenträume?
Die hohe Sonne wendet ja nicht fort
Von zweien Liebenden ihr reines Auge;
Und die gestirnte Nacht, des Tages Wittwe,
Hört, selber trauernd, ihren Eid mit Freude.
Was löblich nun ist unterm Sternendom,
Ist das Verbrechen unterm Tempeldome?

Ich liebe Frithjof, hab' ihn stets geliebt,
So weit zurück nur gehen die Gedanken.
Die Lieb' ist aufgewachsen mit mir selber;
Ich weiß nicht, wann sie anfing, ja nicht denken
Kann ichs einmal, daß einst sie nicht gewesen.
So wie die Frucht sich ansetzt um den Kern
Und sich um ihn im vollen Wachsthum rundet
Beim Sonnenschein gleich einem goldnen Ball,
So bin auch ich gewachsen, froh gereift
Bin ich um diesen Kern, mein Wesen ist
Die äußre Schale nur von meiner Liebe.
Vergieb mir, Balder! Sieh, ein treues Herz
Bracht' ich in deine Halle, nur ein treues
Will heim ich führen, und mit diesem ziehen
Hin über Bifrosts Brücke, so mich stellen
Mit meiner Liebe hin vor Walhalls Götter.
Da soll sie stehn, ein Asakind wie die,
Sich spiegeln in den Schilden und soll fliegen
Mit freien Taubenflügeln durch den blauen
Endlosen Raum hin zu Allfadors Schooße,
Woher sie kam. — O warum falteſt du
In Morgendämmerung die lichte Stirne?
In meinen Adern fließt, wie in den deinen,
Des alten Oden Blut. Dir, Blutsverwandter,
Nein, dir nicht kann ich opfern meine Liebe,
Wills nicht einmal, werth ist sie deines Himmels.
Doch wohl des Lebens Glück kann ich dir opfern,
Kann fort es werfen, wie die Königin
Den Purpurmantel hinwirft, und dieselbe
Bleibt, die sie war. — Wohlan, es ist beschlossen!
Nein, Walhalls Höhe soll sich nimmer schämen
Der Enkelin, ich stehe meinem Schicksal,
So wie der Held dem seinen. — Da kommt Frithjof!
Wie wild, wie bleich! Es ist vorbei, vorbei!
Mit ihm zugleich kommt zürnend meine Norne.
Sei, Seele, stark! — Willkommen, doch so spät!
Bestimmt ist unser Loos, es steht zu lesen
Auf deiner Stirne.

Frithjof.

Stehn daselbst nicht auch
Blutrothe Runen, die von Schimpf und Hohn
Und Banne sprechen?

Ingeborg.

Frithjof, fasse dich!
Erzähle, was geschah; das Schwerste ahne
Ich lange schon; ich bin gefaßt auf Alles.

Frithjof.

Ich kam zum Ting dort auf dem Grabeshügel,
Und rings an dessen Seiten, Schild bei Schild,
Das Schwert gefasset, standen Nordlands Männer,
Der eine dicht gereihet an den andern,
Bis auf zum Gipfel. Auf dem Richtersteine,
Der Wetterwolke gleich, saß König Helge,
Der bleiche Blutmann mit den düstern Blicken;
Und bei ihm saß, ein vollgewachsen Kind,
Gedankenlos ans Schwert gelehnet, Halfdan.
Da trat ich vor und sprach: „Es steht der Krieg
Und schlägt den Heerschild an des Landes Gränzen,
Dem Reich, o König Helge, droht Gefahr.
Gieb mir die Schwester, und ich leihe dir
Den Arm zum Streit, er kann dir nützlich werden.
Laß zwischen uns vergessen sein den Groll,
Nicht gerne heg' ich den auf Ingborgs Bruder.
Sei billig, König, rette dir zugleich
Die goldne Krone und das Herz der Schwester.
Hier meine Hand. Bei Asa-Thor, ich reiche
Zum letzten Mal sie dar dir zur Versöhnung." —
Geräusch ward auf dem Ting; von tausend Schwertern
Erklang der Beifall laut an tausend Schilden,
Und Waffenton flog bis zur Wolke, die
Den Beifall freier Männer trank fürs Rechte.
„O gieb ihm Ingeborg, die schlanke Lilie,
Die schönste, welche wuchs in unsern Thälern;
Er ist das beste Schwert in unserm Lande.
„O gieb ihm Ingeborg!" — Mein Pflegevater,

Der alte Hilding mit dem Silberbarte,
Trat vor und sprach in Worten voller Weisheit,
In kräft'gen Sprüchen, die wie Schwertschall klangen.
Auch Halfdan, der sich hob vom Königssitze,
Bat selber viel mit Worten und mit Blicken.
Vergebens war es; eitel jede Bitte.
So strahlt der Sonnenschein auf Klippen fruchtlos,
Er locket kein Gewächs von ihren Herzen;
Und König Helges Antlitz blieb sich gleich,
Ein bleich aussehend Nein auf menschlich Bitten.
„Dem Bondensohne," sprach er drauf verächtlich,
Könnt' Ingborg werden, doch der Tempelschänder
Paßt wenig, däucht mir, für die Walhalltochter.
Du Frithjof, bracheſt du nicht Balders Frieden?
Sahſt du die Schwester nicht in seinem Tempel,
Als sich der Tag verbarg vor euerm Frevel?
Ja, oder Nein." Da tönte laut ein Ruf
Im Männerringe: „Sprich bloß Nein, sprich Nein!
Wir trauen deinem Wort, wir frein für dich,
Du Thorstens Sohn, du gleich den Königssöhnen!
Sprich Nein, sprich Nein, und dein ist Ingeborg!" —
„Mein Lebensglück hängt ab von einem Wort,"
Sprach ich, „doch solls, o König, dich nicht schrecken
Nicht lügen will ich mich in Walhalls Freude,
Nicht ein in die der Erde. Deine Schwester
Sah ich und sprach zu Nacht mit ihr im Tempel,
Doch Balders Frieden brach ich darum nicht." —
Hier mußt' ich schweigen. Ein Getös des Schreckens
Flog durch das Ting; die mir die Nächſten standen,
Sie flohn hinweg, als wär' ich pestbefallen.
Wohin ich sah, da hatte Wahnesthorheit
Jedweden Mund gelähmt; die Wangen waren
Kalkweiß, die jüngſt noch froh von Hoffnung glänzten.
Da siegte Helge. Jetzt mit einer Stimme
Versteckt und finſter, wie der todten Wala
In Wegtamsqwida, da sie sang vor Oden
Der Asen Unglück und von Helas Siegen,
So finſter sprach er: „Landflucht oder Tod

Könnt' ich ja ſetzen nach der Väter Willen
Auf deine That; doch milde will ich ſein,
Wie Balder iſt, deß Heiligthum du höhnteſt.
Im Meer gen Weſten iſt ein Kranz gelegen
Von Inſeln, die Jarl Angantyr beherrſcht.
So lange Bele lebte, gab der Jarl
Den Jahrstribut, doch nicht nach Beles Tode.
Zeuch übers Meer und treibe ein den Schoß;
Die Buße leiſte mir für deine Kühnheit."
Mit niederm Hohne ſprach er noch: „Harthändig,
Sagt man, ſei Angantyr, wie Fafnersdrache
Wälz' auf dem Gold er ſich. Wer aber ſtände
Wohl unſerm neuen Sigurd Fafnersbane?
Mannhafter wahrlich iſt ja dieſe That,
Als liſtig zu bethören eine Jungfrau.
Im nächſten Sommer ſehn mit deiner Ehre,
Vor allem mit dem Schoſſe wir dich wieder.
Wenn nicht, biſt du ein Schurk in Aller Augen,
Und lebenslang in unſerm Lande friedlos." —
So war ſein Spruch, dies war des Tinges Ende.

Ingeborg.

Und dein Beſchluß?

Frithjof.

Hab' ich noch eine Wahl?
Hängt meine Ehre nicht an ſeinem Fordern?
Die will ich löſen, wenn auch Angantyr
Sein Lumpengold verbärg' in Naſtrands Fluthen.
Noch heute fahr' ich ab.

Ingeborg.

Und läſſeſt mich?

Frithjof.

Nein, nein, dich laſſ' ich nicht, du folgeſt mit.

Ingeborg.

Unmöglich!

Frithjof.

Hör, o höre mich zuvor!
Dein weiſer Bruder Helge, ſcheints, vergaß,

Daß Angantyr war Freund von meinem Vater,
So wie von Bele; möglich iſts, er giebt
Mit Güte, was ich fordre; doch wenn nicht,
So hab' ich einen mächtigen und ſcharfen
Bereder hängen hier an meiner Linken.
Das werthe Gold, das ſchick' ich dann an Helge,
Und damit löſ' ich für uns beid' auf immer
Das Opfermeſſer des gekrönten Heuchlers.
Wir ſelber aber, ſchöne Ingborg, hiſſen
Ellides Segel über fremde Wogen.
Sie ſchaukelt uns zu einem milden Strande,
Der Freiſtatt ſpendet der verfehmten Liebe.
Was iſt mir Norden, was iſt mir ein Volk,
Das bleich ſchon wird, wann ſeine Prieſter ſprechen,
Frech in den Blumenkelch von meinem Weſen,
In meines Herzens Heiligthum will greifen?
Bei Freja, das ſoll nimmer ihnen glücken.
Ein armer Sklav iſt an die Scholl gefeſſelt,
Die ihn gebar, doch ich will wallen frei,
Frei wie der Bergeswind. Ein wenig Staub
Von meines Vaters Hügel und von Beles
Gewinnt noch Raum im Schiffe; das iſt Alles,
Was wir bedürfen von dem Mutterlande.
Geliebte, eine andre Sonne giebt es,
Als hier die bleiche über Schneegebirgen,
Und einen ſchönern Himmel giebts als hier,
Und milde Sterne ſehn mit Götterglanze
Hernieder in den warmen Sommernächten
In Lorbeerhainen auf ein treues Paar.
Mein Vater Thorſten Wikingsſon zog ferne
Ringsum auf Heerfahrt, und erzählte öfters
Beim Schein des Heerds am langen Winterabend
Vom Meere Griechenlands und ſeinen Inſeln,
Von grünen Hainen in der Spiegelwelle.
Ein mächtig Volk hat früher dort gewohnt,
Und hohe Götter in den Marmortempeln.
Nun ſtehn ſie da verlaſſen, Gras ergrünt
Auf öden Steigen, eine Blume wächſt

Aus Runen, die der Vorwelt Weisheit künden;
Und schlanke Säulenstämme grünen dort,
Von Südens reichen Ranken rund umwunden.
Doch von sich selbst trägt rings die schöne Erde
Von dem, was Menschen brauchen, reiche Erndten,
Und goldne Aepfel glühen unterm Laube;
Es hangen rothe Trauben an den Zweigen
Und schwellen üppig auf, wie deine Lippen.
Dort, Ingeborg, dort baun wir in der Woge
Uns einen kleinern aber schönern Norden,
Und füllen dort mit unsrer treuen Liebe
Die leichten Domgewölbe, segnen noch
Mit unserm Glücke die vergeßnen Götter.
Wenn dann mit schlaffen Tüchern einst der Segler
(Nicht Sturm ist dort) vorbei den Inseln schaukelt
Im Schein des Abendroths und fröhlich blickt
Von rosenfarbner Fluth hinauf zum Strande —
Dann wird er schauen auf des Tempels Schwelle
Die neue Freja, (Aphrodite, glaub' ich,
Heißt sie in ihrer Sprache) wird bewundern
Die goldnen Locken, die im Winde fliegen,
Die Augen heller als des Südens Himmel.
Und um sie her erwächset nach und nach
Ein junges Tempelwohnervolk von Alfen,
Mit Wangen anzusehn, als hätte Süden
Auf Nordens Schnee gepflanzet seine Rosen. —
Ach! Ingeborg, wie schön, wie nahe steht
Ein jedes Erdenglück zwei treuen Herzen!
Nur Muth bedarfs, es eilig zu ergreifen;
Es folget willig mit und bauet ihnen
Ein Wingolf schon hienieden auf der Erde.
Komm, eile! jedes Wort, das wir noch reden,
Nimmt fort uns einen Theil von unsrer Wonne.
Bereit ist alles, und Ellide spannt
Die dunkeln Adlerschwingen schon zum Flug,
Und frische Winde weisen fort uns schon
Auf ewig von dem wahnerfüllten Strande.
Wie, zauderst du?

Ingeborg.
Ich kann dir nimmer folgen.

Frithjof.
Du mir nicht folgen!

Ingeborg.
Frithjof, du bist glücklich;
Du folgest nicht, du gehest selbst voraus,
Wie deines Drachen Bug; es steht am Steuer
Dein eigner Will' und lenket deine Fahrt
Mit fester Hand hin über wilde Wogen.
O wie ganz anders ist es doch mit mir!
Mein Schicksal ruhet ja in Andrer Händen,
Die lassen nicht den Raub, wiewohl er blutet;
Sich opfern, klagen, sich in langem Kummer
Abzehren ist der Königstochter Freiheit.

Frithjof.
Bist du nicht frei, sobald du willst? Im Hügel
Sitzt ja dein Vater.

Ingeborg.
Helge ist mein Vater,
Ist mir an Vaters Stelle, mein Geschick
Beruht auf ihm, und Beles Tochter stiehlt
Ihr Glück sich nicht, wie nah es ihr auch liege.
Was ist die Frau, wenn von den Banden los,
Womit Allfader selbst ihr schwaches Wesen
Fest an den Starken band, sie sich gerissen?
Der bleichen Wasserlilie gleichet sie;
Die steiget mit der Fluth und fällt mit ihr;
Des Seglers Kiel geht über sie hinweg
Und merkt nicht, daß er ihr den Stengel schneidet.
Das ist ihr Schicksal nun, und doch, so lange
Die Wurzel fest noch in dem Sande hängt,
Wächst freudig sie wie sonst, und leiht die Farbe
Sich von den bleichen Schwestersternen droben,
Ein Stern sie selber auf der blauen Tiefe.
Doch, wann sie los sich reißt, dann treibet sie,
Ein welkes Blatt, umher auf öder Fluth.

Vergangne Nacht — die Nacht war voll Gefahren,
Ich wartete auf dich, du kamest nicht,
Gedanken, finster ernst, der Nacht Geburten,
Mit schwarzen Locken, gingen still vorüber
Dem wachen Aug', es brannte ohne Thränen;
Und Balder selbst, der bleiche Gott, er sah
Mit drohungsvollem Blick auf mich herab —
Vergangne Nacht hab' ich mein Loos erwogen;
Gefaßt ist mein Beschluß, ich bleibe hier,
Ein folgsam Opfer am Altar des Bruders.
Doch gut wars, daß ich dich daselbst nicht hörte
Mit deinen Dichterinseln in den Wolken,
Wo stete Abendröthe rings umgiebt
Die stille Blumenwelt voll Fried und Liebe.
Wer fühlt sich selbst nicht schwach? Der Kindheit Träume,
Die lang gestillten, stehen wieder auf,
Und flüstern mir ins Ohr mit einer Stimme
So wohlbekannt als Stimme einer Schwester,
So zärtlich, wie wenn ein Geliebter spräche.
Ich hör' euch nicht, o nein, ich hör' euch nicht,
Ihr lockenden, ihr vormals theuren Stimmen!
O was soll ich, des Nordens Kind, im Süden?
Für Südens Rosen bin ich viel zu bleich;
Zu farblos ist mein Herz für seine Gluth;
Verbrennen würd' es an der heißen Sonne.
Mit Sehnsucht würde stets mein Auge blicken
Hin nach dem Nordstern, welcher ruhig steht
Als Himmelswacht hoch über Vätergräbern.
Mein edler Frithjof wird hinweg nicht flüchten
Vom lieben Lande; das er soll beschirmen;
Wird nicht verschleudern seinen Ruf für eine
So kleine Sach', als eines Mädchens Liebe.
Ein Leben, drin die Sonne Jahr für Jahr
Den einen Tag so wie den andern spinnt,
Ein schönes, aber ew'ges Einerlei,
Ist nur für Mädchen; doch für Männerseelen,
Für dich zumal, ist Lebensstill' ermüdend.
Dir ist am besten, wann der Sturm sich tummelt

Auf ſchaum'gem Roſſe über blauer Tiefe;
Wann auf der Planke du auf Tod und Leben
Kannſt kämpfen mit Gefahr um deine Ehre.
Die ſchöne Wüſte, die du maleſt, würde
Ein Grab nur ſein noch nicht geborner Thaten;
Zugleich mit deinem Schilde würde roſten
Dein freier Sinn. Nein, das ſoll nicht geſchehn!
Nicht ich will ſtehlen meines Frithjof Namen
Hinweg aus Skaldenliedern, will nicht löſchen
Des Helden Ehr' in ihrer Morgenröthe.
Sei weiſe, Frithjof; weiſe laß uns weichen
Den hohen Normen; laß zum mindeſten
Die Ehr' uns retten aus des Lebens Schiffbruch;
Des Lebens Glück iſt nicht zu retten mehr.
Wir müſſen ſcheiden.

Frithjof.

Warum müſſen wir?
Weil ſchlummerlos dir eine Nacht verſtrich?

Ingeborg.

Weil mein Werth und der deine Rettung heiſchen.

Frithjof.

Des Mannes Liebe macht den Werth des Weibes.

Ingeborg.

Es liebt der Mann nicht länger als er achtet.

Frithjof.

Haltloſe Laun' erwirbt nicht ſeine Achtung.

Ingeborg.

Gefühl fürs Rechte das iſt edle Laune.

Frithjof.

Nicht ſtritt dagegen geſtern unſre Liebe.

Ingeborg.

Auch heute nicht, doch deſto mehr die Flucht.

Frithjof.

Nothwendigkeit gebietet ſie, o komm!

Ingeborg.
Was edel iſt und recht, das iſt nothwendig.

Frithjof.
Hoch ſteht die Sonn', es eilt die Zeit vorbei.

Ingeborg.
Weh mir, ſie iſt vorbei, vorbei auf immer!

Frithjof.
Bedenke dich! Iſt dies dein letztes Wort?

Ingeborg.
Bedacht iſt Alles und dies Wort das letzte.

Frithjof.
Wohlan, es ſei! Leb wohl, du Schweſter Helges!

Ingeborg.
O Frithjof, Frithjof, ſollen ſo wir ſcheiden?
Haſt du denn keinen Freundesblick zu geben
Der Kindheitsfreundin, keine Hand zu reichen
Der Leidenden, die du bisher geliebt?
Glaubſt du, ich ſteh' auf Roſen hier und weiſe
Mein Lebensglück mit Lachen von mir weg?
Reiß' ohne Schmerz die Hoffnung aus der Bruſt,
Die ganz zuſammenwuchs mit meinem Weſen?
Warſt du nicht meines Herzens Morgentraum?
Jedwede Freude, die ich fühlt', hieß Frithjof.
Was groß und edel nur im Leben iſt,
Vor meinem Auge trug es deine Züge;
Verdunkle nicht das Bild vor mir, mit Härte
Begegne nicht der Schwachen, wenn ſie opfert
Das Liebſte, was ſie hatte hier auf Erden,
Das Liebſte, was ihr wird in Walhalls Sälen.
Dies Opfer, Frithjof, iſt ſchon ſchwer genug;
Ein Wort des Troſtes könnt' es wohl verdienen.
Ich weiß, du liebſt mich, ja ich wußte das
Schon wie mein Weſen nur begann zu tagen.
Und der Gedank' an deine Ingborg folgt dir
Noch ſicher manches Jahr, wo du auch zieheſt.

Doch Waffenklang betäubt die Trauer endlich;
Fort weht sie endlich auf den wilden Wogen,
Und Platz nicht wird ihr auf der Bank des Kämpen,
Wann feiernd seinen Sieg er leert das Horn.
Zuweilen nur, wann du in nächtger Stille
Noch einmal musterst die verflossnen Tage,
Rauscht noch ein bleiches Bild vor dir vorüber.
Du kennst es wohl, es bringt dir einen Gruß
Aus lieber Gegend, und es ist das Bild
Der bleichen Jungfrau hier in Baldurs Hage.
Nein, fort nicht weise du es, wenn es auch
In Trauer blickt, o flüstre du ins Ohr
Ein freundlich Wort ihm, und auf treuen Schwingen
Wird her zu mir der Nächte Wind es führen;
Ein Trost jedoch, ich habe keinen andern! —
Für mich ist nichts, was meinen Schmerz zerstreute,
Nein Alles um mich her ruft mir ihn zu.
Des Tempels Hochgewölbe redet nur
Von dir, und Baldurs Bild, das drohen sollte,
Dein Angesicht nimmts an beim Schein des Mondes.
Blick' ich aufs Meer, dort ging dein Kiel und schnitt
Im Schaum den Weg zur Sehnenden am Ufer.
Geh' ich im Haine, dort steht mancher Stamm
Mit Ingborgs Runen, eingeritzt der Rinde.
Aus wächst die Rinde jetzt, mein Name schwindet,
Und das bedeutet Tod, so spricht die Sage.
Frag' ich den Tag, wo er zuletzt dich sah,
Frag' ich die Nacht, sie beide schweigen still,
Und selbst die Woge, die dich trägt, giebt Antwort
Mit einem Seufzer nur hieher zum Strande.
Mit jedem Abendrothe, das sich taucht
In deine Wellen, kommt von mir ein Gruß;
Des Himmels Schiff, die Wolke, sie wird führen
An Bord die Klage von der Heimgebliebnen.
So werd' in meinem Fraungemach ich sitzen,
Als Witwe, schwarz gehüllt nach Lebenswonne,
Gebrochne Lilien sticken in den Teppich,
Bis einst der Lenz den Teppich webt, ihn füllend

Mit beſſern Lilien auf meinem Grabe.
Doch wenn die Harf' ich nehm' um auszuſingen
Den langen, langen Schmerz in tiefen Tönen,
Zerfließ' in Thränen ich, wie jetzt — —

Frithjof.

Du ſiegeſt, Beles Tochter, weine nicht!
Vergieb dem Zorn, es war ja nur der Kummer,
Der für den Augenblick in Zorn ſich hüllte!
Nicht lange kann er tragen dies Gewand.
Du, Ingeborg, biſt meine gute Norne.
Am beſten lehrt ein edler Sinn das Edle.
Die Weisheit der Nothwendigkeit hat Keinen,
Der, ſo wie du, das Wort ihr könnte führen,
Du ſchöne Wala mit den Roſenlippen!
Ja, weichen will ich der Nothwendigkeit,
Will gehn von dir, doch nicht von meiner Hoffnung;
Die nehm' ich mit mir über Weſtens Meer,
Die nehm' ich mit mir hin zur Grabespforte.
Der erſte Frühlingstag bringt mich zurück,
Und Helge, hoff' ich, wird mich wieder ſehen.
Gelöſt iſt mein Gelübd', erfüllt ſein Fordern,
Verſöhnt der Frevel, deß ich ward beſchuldigt,
Und dann begehr' ich, nein, ich fordre dich,
Auf offnem Finge zwiſchen blanken Waffen,
Von Helge nicht, o nein, von Nordens Volk;
Das iſt der Vormund dir, du Königstochter!
Wer dann ſich weigert, ſoll mir Rede ſtehn.
Leb wohl indeß, ſei treu, vergiß mich nicht,
Und nimm zum Denkmal unſrer Jugendliebe
Den Armring hier, ein ſchön Waulunderwerk,
Mit Himmelswundern, eingeritzt dem Golde;
Das beſte Wunder iſt ein treues Herz.
Wie ſchön er paßt zu deinem weißen Arme,
Ein Glühwurm um den Lilienſtiel ſich windend!
Leb wohl, Geliebte, Braut, o lebe wohl!
Nur wenig Monde noch, und es iſt anders.

(Er geht.)

Ingeborg.

Wie froh, wie trotzig und wie hoffnungsvoll!
Er setzt die Spitze seines guten Schwertes
Der Norne auf die Brust und spricht: Entweiche!
Du armer Frithjof; nimmer weicht die Norne,
Sie gehet ihren Gang, lacht Angurwadels.
Wie wenig kennst du meinen finstern Bruder!
Dein offner Heldensinn begreifet nicht
Die düstre Tiefe seines Sinns, sein Hassen,
Das in der Brust, der neidischen, ihm glüht.
Der Schwester Hand giebt er dir nie; weit eher
Giebt Preis er seine Krone, Preis sein Leben,
Und opfert mich dem alten Oden, oder
Dem alten Ring, mit dem er jetzt im Kampfe. —
Wohin ich seh, kein Hoffen schimmert mir,
Doch bin ich froh, es lebt in seinem Herzen.
Für mich behalten will ich meine Schmerzen.
O folget ihm, ihr guten Götter, ihr!
Doch zählen will ich seines Armrings Glieder,
Die Monde kürz' ich so der langen Sorg.
Zwei, viere, sechs — dann kannst du kehren wieder,
Doch kehrst du nicht zu deiner Ingeborg.

9.

Ingeborgs Klage.

Herbst ist es nun,
Nimmer die Stürme des Meeres ruhn.
Ach, doch vom Hause wie gerne
Säß ich noch ferne!

Lange gesehn
Hab' ich gen Westen das Segel hinwehn.
Darf es doch Frithjof auf weiten
Meeren geleiten!

Bläuliches Meer,
Eilend ja geht es; o schwelle nicht mehr!
Zeiget dem Segler, ihr Sterne,
Wege der Ferne!

Kommt nun der Mai,
Kehrt er — nicht kommt die Geliebte herbei,
Nicht ihm entgegen im Saale,
Nicht auch im Thale.

Lieget im Staub,
Kalt und erblichen, der Liebe Raub;
Oder sie blutet darnieder,
Opfer der Brüder. —

Falke, der blieb,
Nun bist du mein; o wie hab' ich dich lieb!
Fliegender Jäger, dich hegen
Will ich und pflegen;

Ihm auf der Hand,
Wirk' ich dich hier in des Teppiches Rand,
Silbern die Schwingen zu schauen,
Golden die Klauen.

Falkschwingen nahm
Freja sich einstens und suchte, von Gram
Rings durch das Weltall getrieben,
Oder, den Lieben.

Lieheſt du hier
Mir auch die Schwingen, was hülfen sie mir?
Kann doch der Tod mir nur bringen
Himmlische Schwingen!

Jäger so schön,
Mir von der Schulter aufs Meer sollst du sehn!
Sehen wir sehnend auch immer,
Kehrt er doch nimmer.

Bin ich nun todt,
Kehret er sicher; vernimm mein Gebot:
Grüße mir Frithjof! Nichtwehren
Wird er den Zähren.

10.

Frithjof auf dem Meer.

Doch es sang am Strand
König Helg' in Grimm,
Zu den Trollen gewandt,
Mit erboster Stimm.

Finster wirds am Himmelsbogen,
Donner geht durch öden Raum,
In der Tiefe kochen Wogen,
Oben schwillt es auf mit Schaum.
Blitze in den Wolken ziehen
Blutge Streifen hier und dort,
Alle Meeresvögel fliehen
Schreiend von den Wogen fort. —

„Hart wirds Wetter, Brüder!
Sturmesschwingen hör' ich
Flattern in der Ferne;
Doch wir beben nicht.
Sitz du still im Haine,
Denk an mich mit Sehnen,
Schön in deinen Zähren,
Schöne Ingeborg!"

Nun ein Trollpaar kam
Mit Allvater in Streit.
Es war windkalt Ham,
Es war schneeig Hejd.

Los sind nun des Sturmes Schwingen;
Jetzt zu öder Tiefen Graus
Tauchen sie, und wieder bringen
Wirbel sie zum Götterhaus.
Alle Schreckensmächte schreiten,
Reitend auf der Welle Lauf,
Aus dem schaumigen, dem weiten,
Bodenlosen Grab' herauf.

„Schöner war das Fahren
In des Mondes Schimmer
Ueber Spiegelwellen
Hin zu Balders Hain.
Wärmer, als es hier ist,
Wars an Ingborgs Herzen;
Weißer als der Seeschaum
Hob ihr Busen sich." —

Nun Solundars
Aus dem Schaume sich hebt!
Da ist stiller die See;
Hin zum Hafen gestrebt!

Aber kühner Wiking zaget
Nicht so leicht auf sicherm Kiel,
Steht am Steuer, es behaget
Ihm der wilden Winde Spiel;
Eilt die Segel mehr zu festen,
Reißt die Woge schärfer auf.
Hin gen Westen, hin gen Westen
Geht es mit der Wellen Lauf.

„Noch ein Weilchen freut mich
Mit dem Sturm zu kämpfen;

Sturm und Nordmann treffen
Gern ſich auf der See.
Ingborg würd' erröthen,
Wenn ihr Seeaar ſöge
Bang vor einem Windſtoß,
Flügelſchlaff ans Land."

Doch die See mehr ſtreift,
Es vertieft ſich der Schlund;
In den Tauen es pfeift,
Und es knacket im Grund.

Wie ſich auch die Wogen heben,
Wie ſich tummelt auch die Fluth,
Kennt Ellide doch kein Beben,
Ja ſie trotzt der Meereswuth.
Wie der Sternſchuß ſchießt, der helle,
Schießt ſie fort in frohem Sinn,
Hüpfet mit des Steinbocks Schnelle
Ueber Höh und Abgrund hin.

„Schöner wars zu küſſen
Dort die Braut im Haine,
Als hier ſtehn und ſchmecken
Salzſchaum hochgeſpritzt.
Schöner wars die Königs-
Tochter zu umarmen,
Als das Steuerruder
Feſt zu halten hier."

Schaurig kalt und wild
Nun der Schnee hinfegt,
Und auf Deck und auf Schild
Hagelwetter ſchlägt!

Auf des Schiffes Mitte ſchauen
Kannſt du nur des Dunkels Macht;
So weilt Finſterniß und Grauen
In der Todtenkammer Nacht.

Woge tobt behext, will immer
Ziehn den Segler tief hinab;
Weißgrau, wie mit Aſchenſchimmer,
Klaffet ein unendlich Grab.

„Blaue Polſter bettet
Nan uns in der Tiefe,
Mein doch harren deine
Polſter, Ingeborg!
Gute Burſche heben
Mir Ellides Ruder;
Kiel, gebaut von Göttern,
Trägt ein Weilchen noch.“

Uebern Steuerbord
Nun die See hinwühlt,
Das Verdeck ſofort
Hat ſie rein geſpült.

Ab vom Arm nun Frithjof ziehet
Seinen Goldring, drei Mark ſchwer,
Gleich der Morgenſonn' er glühet,
König Beles Gab' iſt er;
Haut ihn durch mit Schwertesſtreichen,
Den der Zwerge Kunſt erſann,
Von den Stücken eilt zu reichen
Eines er an jeden Mann.

„Gold ja muß man haben,
Wenn man fährt zur Freite;
Keiner geh zur blauen
Nan mit leerer Hand.
Kalt iſt ſie zu küſſen,
Flüchtig zu umarmen;
Doch die Seebraut feſſeln
Wir mit lauterm Gold.“

Mit erneuter Macht
Iſt der Sturmwind da,
Und die Schote kracht,
Und es ſpringt die Rah.

Halb begraben hat die Welle
Nun das Schiff und entert ſchon;
Pumpen gehn mit großer Schnelle,
Woge ſpricht den Pumpen Hohn.
Frithjof ſelber ſieht mit Trauer,
Daß den Tod er hat an Bord;
Mehr als Well' und Sturmesſchauer
Donnert doch ſein Herrſcherwort.

„Björn, komm her ans Steuer!
Halt es mit der Tatze!
Solch ein Wetter ſenden
Walhalls Mächte nicht.
Zauberwerk muß walten;
Schurke Helge ſang es
Sicher her zur Woge;
Ich will hin und ſehn.“ —

Wie ein Marder flog
Er zur Maſtesſpitz,
Und da ſaß er hoch,
Sah hinab vom Sitz.

Wie ein loſes Eiland breitet
Schwimmend ſich ein Walfiſch aus,
Und ein widrig Trollpaar reitet
Auf ihm in der Wogen Graus:
Hejd im Schneepelz, den er träget,
Gleich dem Eisbär an Geſtalt;
Ham mit Schwingen, die er ſchläget
Wie der Sturmaar mit Gewalt.

„Nun, Ellide, gilt es!
Sehn laß, ob du birgeſt

Muth in eisenfester,
Wölbger Eichenbrust.
Lausch auf meine Stimme,
Bist du Göttertochter;
Mit dem Kupferkiele
Stoß den Zauberwal!“ —

Und Ellide hört
Des Gebieters Stimm',
Und sie springt und fährt
Auf den Wal mit Grimm.

Und ein Blutstrahl steigt und rauchet
Aus der Wunde hoch empor;
Das durchbohrte Unthier tauchet
Brüllend in des Abgrunds Moor.
Von des Helden Arme springen
Lanzen zwei in einem Flug,
In des Sturmaars Brust sie dringen,
In des Eisbärs rauhen Bug.

Gut, Ellide, trafst du;
Nicht in Kurzem, glaub' ich,
Tauchet Helges Drache
Auf aus blutgem Moor.
Hejd und Ham sie halten
Nun die See nicht länger;
Bitter ists zu beißen
In den blauen Stahl.“ —

Und der Sturmwind flieht
Von der See sofort,
Nur die Brandung zieht
Hin zum Eiland dort.

Und auf einmal kommt die Sonne,
Wie ein König in den Saal,
Füllt mit neuer Lust und Wonne
Schiff und Meer und Berg und Thal.

Ihre letzten Strahlen krönen
Felsenhöhn und Hâtnesrund,
Nun erkannen sie den schönen
Grünen Strand von Efiesund.

„Ingborgs Bitten stiegen,
Mägde bleich, gen Walhall,
Beugten lilienweiße
Knie auf Göttergold.
Zähr' in blauen Augen,
Flehn aus Schwanenbusen
Rührten Asaherzen;
Ihnen sei der Dank!“ —

Doch des Fisches Stoß
Fühlt Ellide hart,
Und sie schleichet bloß,
Müde von der Fahrt.

Aber von der Fahrt noch müder
Sind die Mannen Frithjofs doch;
Kaum, gestützt aufs Schwert die Glieder,
Halten sie sich aufrecht noch.
Björn auf mächtger Schulter träget
Vier von ihnen an das Land,
Frithjof aber acht, und leget
Hin sie um des Feuers Rand.

„Schämt euch nicht, ihr Bleichen!
Wog' ist mächtger Wiking.
Hart ja ist zu kämpfen
Gegen Meeresfraun.
Seht, da kommt das Methhorn
Wandernd auf dem Goldfuß,
Wärmt erfrorne Glieder.
Skol für Ingeborg!“

11.

Frithjof bei Angantyr.

Nun ſollt ihr auch noch hören,
Wie mit der Mannen Zahl
Trank in dem Saal von Föhren
Jarl Angantyr beim Mahl.
Voll Freud' er ſaß und Wonne,
Sah auf die blaue Bahn;
Zum Meere ſank die Sonne
Gleichwie ein goldner Schwan.

Es hielt am Fenſterbogen
Der alte Halwar Wacht;
Er ſpähte auf die Wogen,
Nahm auch den Meth in Acht.
Eins war dem Alten eigen,
Stets trank das Horn er leer,
Und reicht' es dann mit Schweigen
Hinein und heiſchte mehr.

Nun wirft das Horn, das leere,
Er in den Saal und ſpricht:
„Ein Schiff iſt auf dem Meere,
Doch fröhlich geht es nicht.
Die Männer ſchon verzagen —
Nun legen ſie ans Land;
Zween ſtarke Rieſen tragen
Erblichne an den Strand.“ —

Hin auf des Meeres Spiegel
Vom Saal der Jarl nun ſah:
„Das ſind Ellides Flügel,
Auch Frithjof iſt wohl da.
Am Haupt ſo wie am Gehen
Wird Thorſtens Sohn erkannt;
Solch Antlitz iſt zu ſehen
Sonſt nicht in Nordens Land.“

Alsbald vom Zechtiſch muthig
Nun Wiking Atle ſpringt,
Schwarzbärtger Berſerk, blutig,
Grimm aus dem Aug' ihm dringt.
„Nun," ſchrie er, „ſoll ſich weiſen,
Ob Frithjof, wie man ſpricht,
Bezaubern kann das Eiſen
Und bitt' um Frieden nicht."

Mit ihm vom Tiſche ſpringen
Zwölf Kämpen an der Zahl,
Durchhaun die Luft und ſchwingen
Die Kolbe und den Stahl.
Sie ſtürmen hin zum Strande,
Wo müd' Ellide ruht,
Und Frithjof ſitzt im Sande,
Einſprechend Kraft und Muth.

„Leicht könnt' ich jetzt dich fällen,"
So Atle prahlend ſchreit,
„Jedoch anheim dir ſtellen
Will Flucht ich oder Streit.
Doch willſt du Fried' erflehen,
Sonſt wackrer Kämpe hier,
Dann will als Freund ich gehen
Mit dir zu Angantyr."

„Bin von der Fahrt noch müde,"
Sprach Frithjof zornbewegt,
Doch eh ich bettle Friede,
Sei Hand ans Schwert gelegt."
Nun blitzt der Stahl im Schwunge
Der ſonnverbrannten Hand,
Auf Angurwadels Zunge
Stand jede Run' in Brand.

Es hauen derb die Klingen
Es hagelt Todesſtreich',
Und Beider Schilde ſpringen
In Stücke nun zugleich.

Die Kämpen ohne Tadel
Stehn feſt und wanken nicht,
Doch ſcharf beißt Angurwadel,
Und Atles Klinge bricht.

„Schwertloſe hat verletzet,“
Sprach Frithjof, „nie mein Schwert,
Doch, wenns dich noch ergötzet,
Sei andrer Kampf gewährt.
Wie Fluth im Herbſt beweget
Stürmt jeder nun heran,
Des Einen Panzer ſchläget
An den des Andern an.

Sie ringen wie die Paare
Der Bären auf dem Schnee;
Sie ſtürzen an wie Aare
Wild über zorner See.
Wohl feſte Klippen ſchwankten
Und wurzelten ſich los,
Wohl dichte Eichen wankten
Schon bei geringerm Stoß.

Vom Haupt die Tropfen fließen,
Kalt geht die Bruſt und ſchwer,
Gebüſch und Steine ſtießen
Die Ringer um ſich her.
Des Ausgangs harrt mit Zagen,
Die Kämpenſchaar am Strand,
Weit pries in jenen Tagen
Den Kampf das Nordenland.

Doch Frithjof endlich fällte
Den Feind zu Boden hin,
Das Knie er auf ihn ſtellte
Und ſprach im Zorneſinn:
„Hätt' ich nur meine Schneide,
Schwarzbärtger Berſerk, hier,
Tief in das Eingeweide
Stieß' ich die ſcharfe dir.“

„Die Sorg' iſt nur geringe,“
War Alles ſtolzes Wort,
„Geh, hole deine Klinge,
Ich laufe dir nicht fort.
Der Eine wie der Andre
Wird einſt Walhalla ſehn;
Wenn ich auch heute wandre,
Magſt du wohl morgen gehn.“

Held Frithjof ohne Tadel
Das Spiel nun ſchließen will;
Hoch hebt er Angurwadel,
Doch Alle lieget ſtill.
Das rührt des Helden Sinne,
Den wilden Zorn er band,
Hielt mit dem Schwertſtreich inne,
Nahm des Gefallnen Hand.

Laut ſchreiet Halwar, hebet
Empor den weißen Stab:
„Durch euer Raufen gebet
Ihr wenig Freud' uns ab.
Längſt dampft ja auf dem Tiſche
Das Silberfaß mit Macht,
Kalt werden Fleiſch und Fiſche,
Vor Durſt ich ſchier verſchmacht.“

Verſöhnt die Beiden gehen
Hinein nun in den Saal,
Wo Frithjof ſollte ſehen
Gar Viel zum erſten Mal.
Nicht kleiden rauhe Planken
Ganz nackte Wände hier,
Goldleder glänzt mit Ranken
Und ſchöner Trauben Zier.

Nicht Feuerflammen ſenden
Vom Eſtrich muntern Schein,
Doch ſtehen an den Wänden
Kamin' aus Marmorſtein.

Rauch konnt' im Saal nicht bleiben,
Ruß an der Wand nicht floß,
Das Fenſter hatte Scheiben,
Die Flügelthür ein Schloß.

Und Silberleuchter ſtrecken
Die Arme weit voll Licht,
Es flammt zum Rauſch der Recken
Der Kien mit Kniſtern nicht.
Ein Hirſch beſpickt ſtand oben
Auf rundem Tiſch gar fein,
Die goldnen Klaun erhoben,
Laub in der Hörner Hain.

Bei jedem Kämpen ſtehet
Die Maid mit Lilienhaut,
Blickt, wie wenn Sturmwind wehet,
Ein Stern aus Wolken ſchaut.
Und braune Locken wallen,
Und blaue Augen ſprühn,
Die Lippen wie Korallen,
Wie volle Roſen glühn.

Hoch ſaß auf Silberſitze
Der Jarl in ſeiner Pracht,
Sein Helm warf Sonnenblitze,
Gold trug des Panzers Macht.
Mit Sternen ſah man wogen
Des reichen Mantels Raum,
Mit Hermelin umzogen
War rings der Purpurſaum.

Vom Tiſche ging drei Schritte
Entgegen er dem Gaſt;
Dem Handſchlag folgt die Bitte:
„Nimm mir zur Seite Raſt!
Gar manches Horn wohl leerte
Ich einſt mit Thorſten hier;
Sein Sohn, der weitgeehrte,
Nicht ſitze fern von mir.“

Den Becher füllt der Hohe
Mit Wein von Skelö;
Der glühte wie die Lohe,
Der schäumte wie die See.
„Willkommen hier im Saale
Bei mir, du Freundessohn!
Held Thorstens Skol beim Mahle
Trink' ich mit lautem Ton.

Von Morvens Höhn ein Skalde
Prüft nun der Harfe Gang;
In welschen Tönen schallte
Sein düstrer Heldensang.
Doch in Norränazungen,
Nach alter Väter Weis',
Held Thorsten ward besungen;
Dies Lied erhielt den Preis.

Gar viel der Jarl nun fragte
Nach seinem Stamm im Nord;
Zur Antwort Frithjof sagte
Manch klug verständig Wort.
Treu Alles er entfaltet,
Giebt Jedem seinen Ruhm,
Gleich Saga, wie sie waltet
Im Zeitenheiligthum.

Der Jüngling nun erzählte
Von seiner Meeresfahrt,
Wie Zauber, der sie quälte,
Von ihm besieget ward.
Die Kämpen jauchzen alle,
Es lächelt Angantyr,
Und Ruhm mit lautem Schalle
Wird Frithjof viel dafür.

Drauf hört man ihn erwähnen
Der theuren Ingeborg,
So schön in ihren Thränen,
So zart in ihrer Sorg.

Nicht Seufzer bleiben ferne,
Und Wangen ſtehn in Brand,
Manch Mägdlein hätte gerne
Gedrückt des Feinen Hand.

Den Auftrag nun vollführte
Zuletzt der kühne Mann;
Der Jarl ſich gar nicht rührte,
Hört' ihn geduldig an:
„Schoß hab' ich nie gegeben,
Mein Volk iſt frei wie ich;
Zwar laſſ' ich Bete leben,
Doch nie beherrſcht' er mich.

Nicht kenn' ich ſeine Erben,
Doch wird Tribut begehrt,
Laß ſie wie Männer werben,
Ihn fordern mit dem Schwert!
Auch unſer Schwert dann blinket —
Doch Thorſten ſah ich gern."
Und mit der Hand er winket
Der Tochter, die nicht fern.

Auf ſprang die Blumenranke
Vom goldnen Stuhl ſogleich.
Zart war der Leib, der ſchlanke,
Der Buſen ſchön und reich.
Im Grübchen ſaß der loſe
Aſtrild, war ſchelmiſch froh;
Es ſitzt im Kelch der Roſe
Der Schmetterling alſo.

Sie ſprang zum Fraungemache,
Mit grüner Börſ' alsbald
Kam ſie zurück; die Bache
Strich drauf im dichten Wald.
Des Mondes Strahlen ſchienen
Aufs ſegelvolle Meer,
Das Schloß war von Rubinen,
Von Gold die Quäſte ſchwer.

Die Börse legt die Holde
Dem Vater in die Hand;
Mit fein gemüngtem Golde
Füllt er sie bis zum Rand.
„Nimm hier die Willkommgabe —
Mach, was du willst, mit ihr,
Doch diesen Winter labe
Dich ruhig bei uns hier.

Muth brauchts an jeder Stätte,
Doch jetzt ist Sturmeszeit,
Und aufgelebt, ich wette,
Sind wieder Ham und Hejd.
Elkde springt nicht immer
So glücklich, wie sie sprang,
Auch fehlts an Walen nimmer,
Wenngleich der eine sank.“

So scherzten da die Zecher
Bis an das Tageslicht;
Es macht der goldne Becher
Sie froh, doch trunken nicht.
Auf Angantyr man leerte
Das Horn mit lautem Skol;
So lang der Winter währte,
Fand Frithjof hier sich wohl.

12.

Frithjofs Rückkehr.

Der Lenz doch athmet in blauer Luft,
Die Erde grünet mit frischem Duft.
Da danket Frithjof dem Wirth, aufs neue
Besteigt er wieder des Meeres Bläue,
Und fröhlich schießet sein schwarzer Schwan

Die Silberfurch' auf der Spiegelbahn;
Denn Weſtens Winde mit Frühlingszungen
Wie Nachtigallen im Segel ſungen,
Und Aegirs Töchter mit Schleiern blau
Nachſchwebend tanzten auf blanker Au.
Es iſt ſo ſchön, wenn von fernem Lande
Die Segel kehren zum Heimathſtrande,
Wo Rauch aufſteiget vom eignen Heerd,
Und Kindheitswelt dir iſt ewig werth;
Spielplätz' im lieblichen Quell ſich ſpiegeln,
Die Väter ſitzen in grünen Hügeln,
Und voll von Sehnſucht die treue Braut
Vom Felſen hin auf die Woge ſchaut. —
Sechs Tage ſchifft er, am ſiebten zeiget
Ein blauer Streif ſich, der aufwärts ſteiget;
Der wächſt und wächſet am Himmelsrand
Mit Klippen, Inſeln, zuletzt mit Land.
Sein Land iſts, das aus dem Meere ſcheidet,
Er ſieht die Wälder in Grün gekleidet,
Er hört den Sturz, der ſich brauſend löſt,
Den Marmorbuſen die Klipp' entblößt.
Er grüßt den Sund und er grüßt die Spitze,
Dicht fährt er unter dem Götterſitze,
Wo letzten Sommer ſo manche Nacht
Mit Ingborg koſend er froh verbracht.
„Erſcheint ſie nicht, und kann ſie nicht ahnen,
Wie nah ich ſchaukle auf blauen Bahnen?
Ging fort ſie etwa aus Balders Hut
Und ſitzt betrübt nun auf Helges Gut
Beim Harfenſpiele, beim Seideſpinnen?“ —
Und ſieh, da ſteigt von des Tempels Zinnen
Sein Falk empor und wie ſonſt geſchah,
Auf Frithjofs Schulter iſt ſchnell er da.
Er ſchlägt und ſchläget mit weißen Schwingen,
Iſt von der Schulter nicht wegzubringen;
Es kratzt die goldene Klau mit Haſt,
Er läßt nicht Ruh und er läßt nicht Raſt.
Den Schnabel will er ins Ohr ihm ſtecken,

Als hätt' er Etwas ihm zu entdecken,
Vielleicht von Ingborg, der lieben Braut;
Doch Keiner faßt den gebrochnen Laut.

Ellib' umsauset nun froh die Zunge,
So hüpft im Felde das Reh im Sprunge;
Durch Heimathswogen der Kiel hingeht;
Doch Frithjof munter im Steven steht.
Er reibt die Augen und hält darüber
Die Hand, und siehet zum Strand hinüber;
Doch wie er reibet und schaut umher,
Sein Framnäs findet er nirgend mehr.
Die nackte Esse vom Staub aufsteiget,
Wie Heldenbeine die Grabhöh zeiget;
Des Hofes Stell' ist verbranntes Land,
Und Asch' umfliegt den verheerten Strand.
Erbittert Frithjof vom Schiffe springet,
Zur Brandstatt rings ihm das Auge dringet,
Zu Thorstens Höfen, zum Kindheitsplan,
Mit krausem Haar nun erscheinet Bran,
Sein Hund, der öfters so treu als muthig
Für ihn sich rang mit dem Bären blutig.
Wie hüpft er munter in vollem Lauf!
Wie springt er freudig zum Herrn hinauf!
Milchweißer Renner mit goldner Mähne,
Mit Rehesschenkeln und Hals der Schwäne,
Es ritt ihn Frithjof wohl tausendmal,
Kommt rasches Sprunges nun aus dem Thal.
Er wiehert fröhlich, den Hals er wendet
Nach Brot, oft ward es ihm sonst gespendet.
Doch Frithjof ärmer noch ist als sie,
Hat nichts zu geben den Treuen hie. —

Betrübt, ohn Haus — auf ererbtem Raine
Steht Frithjof, schaut die versengten Haine;
Da wird er Hilding, den Greis, gewahr,
Den Pflegevater im Silberhaar.
„Was hier ich sehe, wohl konnt' ichs glauben,

Flog weg der Aar, sie das Nest berauben.
Das nenn' ich mir eine Königsthat!
Den Eidschwur Helge gehalten hat
In Götterfurcht und in Menschenhasse,
Und Mordbrand heißt ihm die Eriksgasse.
Doch Aerger macht es mir mehr denn Sorg;
Nun sage mir, wo ist Ingeborg?" —
„Vernimms," spricht Hilding, „ich will dirs sagen,
Doch wirds, so fürcht' ich, dir nicht behagen.
Kaum warst du fort, so brach Ring hervor,
Fünf Schild' auf einem vernahm mein Ohr.
Im Disarthal an dem Fluß sie schlugen,
Und blut'gen Schaum nur die Wogen trugen.
Gleich bleibt sich Halfdan und scherzt und lacht,
Als Mann doch zeigt er sich in der Schlacht.
Mein Heerschild deckte den jungen König,
Sein Probestück mir gefiel nicht wenig.
Doch lange dauerte nicht der Strauß,
König Helge floh, und da war es aus.
Wie deinem Hof nun vorbei sie zogen,
Hoch auf zur Wolke die Flammen flogen.
Da blieb den Brüdern nur diese Wahl;
Ring heischt die Schwester sich zum Gemahl;
Sie könn' ihn sühnen nur mit dem Hohne,
Wenn nicht, so nähm' er sich Land und Krone.
Viel Botschaft nun hin und her wohl ging;
Doch jetzt die Braut ist bei König Ring." —
„O Weiber, Weiber," nun Frithjof sagte,"
„Das Erste, welches bei Loke tagte,
War eine Lüg', und in Weibsgestalt
Trat hin die Falsche zum Mann alsbald.
Mit blauen Augen, die stets berücken,
Mit falschen Thränen, die stets entzücken;
Die Wangen rosig, der Busen weiß,
Mit Treue, schwindend wie Frühlingseis;
Es flüstern Falschheit und Trug im Herzen,
Meineide stets auf den Lippen scherzen. —
Und theuer war mir die Falsche doch!

Wie theuer war sie! Wie ist sies noch!
So weit mein Denken zurück ich leite,
War sie im Spiele mir stets zur Seite.
Was je ich übte mit Sinn und Fleiß,
Sie war von Allem mir stets der Preis.
Zwei Stämm' entwachsen der Wurzel zusammen,
Schlägt Thor den einen mit Himmelsflammen,
So welkt der andre, ist einer grün,
Auch alle Zweige am andern blühn:
So war auch Freud' uns und Schmerz gemeinsam,
Ich kann, ich kann mich nicht denken einsam.
Jetzt bin ich einsam. Du hohe War,
Die rings du waltest und offenbar,
Und Eide schreibest auf goldne Scheiben,
O laß die Posse, o laß das Schreiben!
Die Scheibe füllst du mit nichts als Lug,
Zu gut ist das Gold für solchen Trug.
Von Balders Nanna sie zwar erzählen,
Doch Wahrheit ist nicht in Menschenseelen,
In Menschenbrust ist die Falschheit nur —
Seit Ingborgs Stimme den Meineid schwur;
Sie, gleich dem Winde auf Blumenbreiten,
Dem Harfenlaute auf Brages Saiten.
Nicht horchen will ich auf Harfenlaut,
Nicht denken will ich der falschen Braut.
Ihr Sturmestänze, ihr sollt mir winken,
Blut, Weltmeerswoge, nur sollst du trinken!
Wo Grabessaaten das Schwert hinstreut,
Auf Höhn, in Thälern, erwächst mir Freud.
Treff' einen König wohl mit der Krone,
Doch sehen möcht' ich, ob den ich schone.
Ich treff' auch wohl in der Streiter Schwarm
Ein Bürschchen an mit verliebtem Harm;
Was will auf Treue der Narr noch bauen?
Aus Mitleid will ich ihn niederhauen;
Ich will ihm sparen, dereinst zu stehn
Beschimpft, verrathen, wie mir geschehn." —

„Wie tobts und sprudelts im Jugendblute!“
Sprach ruhig Hilding; „dem heißen Muthe
Muß Kühlung bringen der Jahre Schnee.
Wie thust der edlen Maid du weh!
Nicht schilt auf Ingborg, sie fehlte nimmer,
Schilt auf die Norne; sie schleudert immer
Den Pfeil des Grimms, und es fällt ihr Loos
Aus Donnerwolk' in der Menschen Schooß.
Wohl schwieg beständig der Edlen Klage,
Wie Widar schweigt in der Götterfage.
Sie trauerte still, wie in Südens Hain
Die Turteltaube, die blieb allein.
Ihr Leid erschloß sie nur meinem Herzen,
Die namenlosen und tiefen Schmerzen.
Wie taucht getroffen vom Todespfeil
Das Seehuhn nieder zur Tief' in Eil,
Daß nicht der Tag ihm glüh' in der Wunde,
Verbluten will es auf tiefem Grunde:
So auch ihr Kummer in Nacht hinsank;
Ich weiß allein, wie die Starke rang.
„Ein Opfer bin ich; Schneeblumenglocken
Umduften,“ sprach sie, „der Jungfrau Locken;
Geschmückt ja bin ich mit Wintergrün,
Und so mein väterlich Reich ich sühn.
Ich könnte sterben: doch härtre Buße
Ist mir beschieden nach Balders Schlusse;
Langsamer Tod, und nicht Ruh im Schmerz,
Die Pulse schlagen, es klopft das Herz.
Doch Keinem sprich von dem Streit der Armen,
Wohl leiden will ich, doch kein Erbarmen;
Die Königstochter erträgt die Sorg,
Doch Frithjof grüße von Ingeborg!“ —
Am Hochzeitstag — o wie säh' ich gerne
Doch diesen Tag mir vom Runstab ferne! —
Zum Tempel schritten nun Paar bei Paar
Bewehrte Mannen, der Jungfraun Schaar.
Trüb zog der Wald vor dem Hochzeitstrosse,
Bleich saß die Braut auf dem schwarzen Rosse,

Bleich, wie ein Geiſt auf der Wolke ſitzt,
Der ſchwarzen, wann es am Himmel blitzt.
Dem Roß enthob ich die lilienſchlanke,
Und führte hin ſie zur Altarſchranke
Im Raum des Tempels, da gab die Braut
Ihr Ja an Lofn ſo feſt als laut,
Rief auch zu Balder mit vielem Flehen;
In Thränen Alle, nur ſie nicht, ſtehen.
Nun deinen Ring ihr am Arme ſieht
König Helg', und grimmig er ab ihn zieht;
Der Goldring hängt nun an Balders Bilde.
Da ging mein Zürnen auch in das Wilde;
Der Seit' entriß ich mein gutes Schwert,
Nicht viel war da mir der König werth.
Doch Ingborg flüſtert: „Das Schwert laß fahren!
Ein Bruder hätt' es mir können ſparen;
Viel trägt das Herz ja, bevor es bricht,
Allfader richtet, ich murre nicht.“ —

„Allfader richtet!“ nun Frithjof ſaget,
„Ein wenig Richten auch mir behaget.
Iſt heut nicht Balders Mittſommertag?
Dort hält der Königprieſter Gelag,
Mordbrenner, der mit der Schweſter handelt;
Die Luſt zu richten auch mich anwandelt.“ —

13.

Balders Scheiterhaufen.

Mittnachtſonn' auf den Bergen lag,
Blutroth anzuſchauen;
Es war nicht Nacht, es war nicht Tag,
Es war ein eignes Grauen.

Balders Scheiterhaufen ſtand,
Bild der Sonn', auf dem Heerde;

Bald doch ist er niedergebrannt,
Dann herrscht Hödr auf der Erde.

Priesterhauf' im Tempel war
Thätig bei den Bränden,
Bleiche Alte in Silberhaar,
Flintsteinmesser in harten Händen.

Helge mit der Kron' ist nicht weit,
Dienet am Altarsteine.
Horch! da klingen zur Mittnachtzeit
Waffen im Opferhaine.

„Björn, bewache die Pforte hier,
Sind sie doch nun in der Falle!
Aus noch ein laß Keinen mir;
Lieber tödte sie Alle."

Bleich ward Helge, nur zu wohl
Kannt' er diese Stimme.
Eintrat Frithjof Zornes voll,
Sang, wie ein Sturm, im Grimme:

„Hier den Schoß! Auf dein Gebot
Holt' ich ihn über die Fluthen.
Nimm ihn! dann auf Leben und Tod
Kämpfe bei Baldurs Gluthen!

Schild auf den Rücken, die Brust ganz frei!
So gebührt es zu streiten.
Erster Hieb als König dir sei,
Denk, ich habe den zweiten.

Blicke so bang nicht auf die Thür!
Fuchs ist gefangen im Blocke.
Denk an Framnäs, denk auch hier
An Ingborg mit goldner Locke!" —

Also sprach der Held mit Fug,
Griff zum Gurt, und wenig
Sorgsam er den Beutel schlug
An die Stirn dem König.

Blut ihm sprang aus Nas' und Mund,
Schwach ward ihm der Schenkel;
Sinnlos, bleich am Altarrund
Lag der Asen Enkel.

„Duldest du nicht dein eigen Gold?
Feigster in Nordens Reichen!
Angurwadel hat nicht gewollt
Fällen deinesgleichen.

Priester, still mit dem Opferkneif,
Bleiche Mondscheinfürsten!
Sonst seid ihr zum Tode reif;
Unsre Klingen dürsten.

Weißer Balder, zähme den Harm,
Und dein Zürnen fahre!
Mit Vergunst, dein Ring am Arm
Ist gestohlne Waare.

Nicht für dich, das sag' ich weit,
Schmiedete ihn Waulunder.
Räuber stahl ihn, es weinte die Maid;
Fort mit dem Schurkenplunder!" —

Tapfer zog er, doch Ring und Arm
Schienen gewachsen zusammen.
Wie sichs löst, da stürzt vor Harm
Balder sich in die Flammen.

Hör, es knattert! Die Lohe geht
Golden in Dach und Sparren.
Todtbleich Björn an der Pforte steht,
Frithjofs Glieder starren.

„Auf die Thür! Das Volk hinaus!
Wach' ist nun vorüber!
Tempelbrand! Gießt Wasser aus,
Gießt das Meer darüber!" —

Nun vom Tempel bis hin zum Strand
Geht eine Kette von Händen;

Wellen wandern von Hand zu Hand,
Ziſchen an glühnden Bränden.

Frithjof ſitzt, wie des Regens Gott,
Hoch auf Balken und Fluthen;
Allen giebt er ſein Machtgebot
Ruhig in Todesgluthen.

Eilet! Das Feur nimmt Ueberhand,
Qualmende Wirbel ſich wälzen.
Gold es tröpfelt auf glühnden Sand,
Silberplatten ſie ſchmelzen.

Alles verloren! Es fliegt ein Hahn
Gluthroth aus den Flammen
Hin zur Firſt, und kräht ſodann,
Schlägt die Flügel zuſammen.

Scharfer Frühwind ſpielet von Nord,
Hoch zum Himmel es fähret.
Balders Hain iſt ausgedorrt,
Flamm' iſt hungrig und zehret.

Raſend gehts in die Zweig' hinein,
Weite Gränz' hat die Lohe.
Ei, wie tobts! Welch grauſer Schein!
Mächtig iſt Balder der hohe.

Hör! Wie knaſterts im Wurzelſpalt!
Sieh, wie die Wipfel ſprühen!
Nicht ja zähmet Menſchengewalt
Muſpels Söhn' im Glühen.

Gluthmeer wogt in des Haines Rund,
Strandlos ſchwellen die Fluthen;
Sonn' erſcheint, doch Bucht und Sund
Spiegeln nur Abgrundsgluthen.

Aſch' iſt nun der Tempel alsbald,
Aſch' iſt Alles im Haine.
Traurig fort jetzt Frithjof wallt,
Weinet im Morgenſcheine.

14.

Frithjof wird landflüchtig.

Auf Schiffsdeck wacht
In Sommernacht
Der Held voll Kummer,
Ihn flieht der Schlummer.
Noch Sorg und Schmerz
Durchwogt sein Herz;
Vom Tempelbrande
Rauchts noch am Strande.

„Flieg, Rauch, und such
Im Wirbelflug
Dir Walhalls Höhe,
Und niederflehe
Des Weißen Grimm
Mit starker Stimm!
Sprich, daß erschallen
Die Götterhallen,
Vom Tempelrund,
Verbrannt in Grund;
Vom Bild von Holze,
Es fiel das stolze,
Ging auf in Brand,
Wie andrer Tand.
Sodann vom Haine,
Dem Friedensraine
Von Anbeginn —
Gluth nahm ihn hin.
Der Flamme Lodern
Ließ ihn nicht modern. —
Dies, was geschah,
Was sonst man sah,
Dem Gott erzähle,
Und nichts verhehle,

Du Nebelbot,
Dem Nebelgott!

Gerühmt nicht wenig
Wird einſt der König;
Er bannte mich,
Wenn nicht von ſich,
Doch von dem Reiche.
Wohlan, ich weiche
Zum Wellenblau,
Zur Wogenau.
Du darfſt nicht weilen,
Fort mußt du eilen,
Ellid', als Held,
Ans End der Welt;
Dich wiegend ſauſen
Durch Meeresbrauſen,
Mein Drache gut!
Ein Tropfen Blut,
Der ſchadet nimmer.
Brich auf nur immer!
Im Sturmgeſaus
Biſt du mein Haus;
Das andre brannte
Der Gottverwandte.
Du biſt mein Nord,
Mein Heimathort;
Denn von dem andern
Muß ich ja wandern.
Biſt meine Maid
Im ſchwarzen Kleid;
Die weiße trübte
Den, der ſie liebte. —

Du freies Meer,
Wogſt frei einher
Von Königstücken
Und Herrſchernücken.

Gebieter dein
Iſt der allein,
Der nimmer bebet,
Wie hoch ſich hebet
In Zornesluſt
Die ſchaumge Bruſt.
Des Helden Stelle
Iſt auf der Welle;
Sein Kieleslauf
Er pflügt darauf;
Blutregen thauen
Auf Schiffesauen;
Stahlblänke hat
Daſelbſt die Saat.
Das Feld der Meere
Es trägt ihm Ehre,
Es trägt ihm Gold;
Meer, ſei mir hold!
Mit euch, ihr Wogen,
Nun fortgezogen!
Des Vaters Grab
Sinkt nie hinab.
Grün ſteht der Hügel
Am Wellenſpiegel;
Mein Grab ſei blau
Auf Schaumesau;
Es ſchwimme immer
In Nebelſchimmer,
Mög' endlich ziehn
Zur Tiefe hin. —
Du wardſt mir Gabe
Und Lebenshabe,
Wirſt Grabeshöh
Mir, freie See!" —

So ſang der Wilde;
Von Sogns Gefilde
Sein treues Spriet

In Trauer ſchieb.
Sanft hin ſichs wiegte,
Durch Klippen ſchmiegte
Sichs, die im Nord
Der Buchte Hort.
Doch Rächer wachen.
Mit zehn der Drachen
Kam auf dem Meer
Nun Helge her.
Da ſcholls von Allen:
„Nun will er fallen,
Will Streit, der Held!
Nicht mehr gefällt
Dem Walhallſohne,
Daß hier er wohne;
Zur Heimath hin
Steht ihm der Sinn;
Zu Odens Höhen
Will er nun gehen.“ —

Geſagt dies war,
Als unſichtbar
Sich Kräfte machen
An Helges Drachen,
Und mehr und mehr
Ziehn alle ſchwer
In Ranas Arme.
Mit Müh und Harme
Nur Helge ſchwamm
Vom Wrackesſtamm. —
Björn aber lachte
Laut auf und ſagte:
„Du Aſablut,
Die Liſt war gut.
Mich ſpornte keiner.
Ich bohrt', ich einer,
Die Schiffe an;
Gut iſts gethan.

Ran, hoff' ich, heget
Sie, wie ſie pfleget,
In ihrem Schooß.
Doch Schade bloß,
Daß Helg' im Sunde
Nicht ging zu Grunde."

Von Grimm entbrannt
König Helge ſtand,
Entflohn den Wogen,
Und ſpannt den Bogen
Von Stahl und rund
Am Klippengrund.
Er ſelber kannte
Nicht wie er ſpannte,
Mit einem Klang
Der Bogen ſprang.

Doch Frithjof wieget
Die Lanz': „Es lieget
Mein Todsaar ja
Gefeſſelt da.
Wollt' ich ihn ſenden,
Du würdeſt enden,
Du Wicht, für Lug,
Gewalt und Trug.
Doch Muth gefaſſet!
Die Lanze haſſet
Des Feigen Blut.
Sie iſt zu gut
Für ſolche Schüfte.
Wohl Runengrüfte
Sie treffen mag,
Nicht ſolchen Schlag
Von Schurkenpfählen
Will ſie ſich wählen. —
Hinab ins Meer
Sank deine Ehr.

Zu Lande, König,
Auch gilt sie wenig.
Rost bricht den Stahl,
Nicht du; ein Maal
Von weitern Strecken
Will ich mir stecken.
Gieb Acht, dein Ziel
Ist mir ein Spiel.“ —

Nun faßt er heftig
Das Ruder kräftig,
Mastföhr' einmal
In Gudbrands Thal.
Er faßt das zweite,
Strebt hin ins Weite,
Und schlägt mit Kraft.
Wie Rohrpfeilschaft,
Wie spröde Klingen,
Die Ruder springen. —

Da Sonnenblitz
Auf Felsenspitz,
Und Winde säuseln
Vom Land und kräuseln
Die See zum Tanz
Im Morgenglanz.
Wie tanzt so schnelle
Auf blauer Welle
Ellid' und springt!
Doch Frithjof singt:

„Heimskringlas Scheitel,
Du hoher Nord!
Für mich bist eitel
Du Freudenort.
Von dir ich stamme,
Drauf trotz' ich wohl.
Nun, Heldenamme,
Lebwohl, lebwohl!

Lebwohl und funkel,
Walhallathron!
Du Aug' im Dunkel,
Mittsommersonn!
Du klarer Himmel,
Du hehrer Pol,
Du Sterngewimmel,
Lebt wohl, lebt wohl!

Ihr Berg' und Thale,
Wo Ehre wohnt,
Ihr Runensaale,
Wo Akthor thront!
Ihr blauen Seen,
Ich kenn' euch wohl;
Ihr Sund' und Öen,
Lebt wohl, lebt wohl!

Ihr Grabeshöhen
An blauer See,
Wo Düfte wehen
Von Lindenschnee;
Doch Saga wäget
Gerecht und wohl
Was Erde heget;
Lebt wohl, lebt wohl!

Lebt wohl, ihr Haine,
Du Silberbach,
Ihr grünen Raine,
Wo oft ich lag.
Ihr Freunde, theuer
War ich euch wohl;
Stets denk' ich Euer.
Lebt wohl, lebt wohl!

Verhöhnt mein Lieben,
Mein Hof verbrannt!
Vom Gut vertrieben,
Entehrt, verbannt!

Zum Meer wir ſcheiden
Vom Lande wohl;
Doch Lebensfreuden,
Lebt wohl, lebt wohl!“

15.

Wikingerbalk.

Nun er ſchwedete rings auf dem einſamen Meer, fuhr weit, wie der jagende Falk;
Doch Geſetz er da ſchrieb für die Kämpen am Bord. Du nun höre den Wikingerbalk:

„Auf dem Schiffe nicht zelt, und im Hauſe nicht ſchlaf; es ſind drinnen nur Feinde geſtellt.
Auf dem Schild ſchlaf, Wiking, das Schwert in der Hand, und den Himmel, den blauen, zum Zelt!

„Kurzſchaftig der Hammer des ſiegenden Thor, ellang iſt bei Frej nur das Schwert.
Das genügt; iſt dir Muth, geh nahe dem Feind, und zu kurz nicht biſt du bewehrt.

„Wann es ſtürmet mit Macht, dann die Segel du hiß; es iſt luſtig auf ſtürmender See.
Wie es gehet, ſo gehs; wer da ſtreichet, iſt feig, eh du ſtreicheſt, zu Grunde du geh.

„Schütz am Lande die Maid, doch ſie bleibe von Bord; wärs Freja, ſie täuſchte dich doch;
Denn das Grübchen der Wang' iſt die falſcheſte Grub', und ein Netz iſt die fliegende Lock.

„Wein Walfader trinkt, und ein Rauſch iſt vergönnt, doch Beſinnung bewahre du dir;
Wer da taumelt am Land, ſteht auf, doch zu Nan, die dich einwiegt, taumelſt du hier.

„Wenn der Krämer sich naht, so beschütze sein Schiff, doch den Zoll dir der Schwache bezahl.
Du bist König der See, er ist Sclav des Gewinns, und sein Gold ist nicht mehr denn dein Stahl.

„Theil Gewinn auf dem Decke durch Würfel und Loos; wie er fällt, nicht beklage du dich;
Seekönig er selbst doch den Würfel nicht wirft, er behält nur die Ehre für sich.

„Nun ein Wikingerschiff! Da geentert, gekämpft! in dem Streite die Schwerter nicht ruhn;
Wenn du weichst um ein Haar, bist du unser nicht mehr. Was dir obliegt, kennest du nun.

„Dir genüge der Sieg! Wer um Frieden dich fleht, ist entwaffnet, er ist nicht dein Feind.
Flehn stammt aus Walhalla, den Bleichen erhör! Nur ein Schurke die Bitte verneint.

„Wund' ist Wikingsgewinn und sie schmücket den Mann, wenn sie steht auf der Stirn, auf der Brust;
Wie sie blute, verbinde vor Abend sie nicht; wir begrüßen dich sonst nicht mit Lust."

So nun schrieb er Gesetz, und an jeglichem Tag in der Ferne sie nannten ihn weit.
Seines Gleichen nicht war auf dem wogenden Blau, und die Kämpen ergötzte der Streit.

Doch er selber er saß an dem Steuer betrübt, sah nieder ins wallende Meer.
„Du bist tief, in der Tief' ist der Friede vielleicht, doch hier oben da tobet es sehr.

Ist der Weiße mir gram, nun so zieh' er sein Schwert, und ich falle ja gerne dahin;
Doch er sitzt im Gewölk und Gedanken er schickt, die verfinstern mir stetig den Sinn." —

Doch wenn nahet der Streit, dann ihm hebt sich der Muth, wie nach Ruhe sich hebet der Aar;

Und die Sitten iſt ihm klar, und die Stimm' iſt ihm hoch, und er
steht ſo wie Thor vor der Schaar.

So nun ſchwamm er von Siegen zu Siegen getroſt, auf dem ſchäu-
menden Grabe daher;
Und er ſchaute im Süden die Schären und Oen, und ſo kam er zum
griechiſchen Meer.

Als die Hain' er nun ſah, die entſtiegen der Fluth, mit der Tempel
hinſinkender Zier,
Was er ſann weiß Freja, es weiß es der Skald, und ihr wißt es, ihr
Liebenden, ihr! —

„Hier Behauſung uns wär'! Hier iſt Inſel und Hain, hier der Dom,
den mein Vater beſchrieb.
Ach! ich flehte die Theure zu ziehen hieher, doch im Norden die Grau-
ſame blieb.

Iſt nicht Fried' in den Thälern, den ſeligen, dort; nicht Erinnrung
im marmornen Gang?
Und wie Liebesgeflüſter der Quellen Geräuſch? Iſt nicht Brautlied
der Vögel Geſang?

Wo iſt Ingeborg nun? Ob ſie mein noch gedenkt bei dem greiſen,
verwelkten Gemahl?
Ach, ich kann nicht vergeſſen, ich ſtürbe wie gern, ſie zu ſehn, ſie zu
ſehn nur einmal!

Hin der Jahre ſind drei, ſeit ich ſchaute mein Land, das der Saga
Königesſaal;
Ragt das hehre Gebirge noch himmelempor? Iſt es grün noch im
heimiſchen Thal?

Auf dem Hügel des Vaters ihm pflanzt' ich die Lind'; ob die zarte
noch lebt auf dem Grab?
Und wer pfleget ſie nun? Gieb, Erde, dein Naß, und den Thau, gieb,
Himmel, herab!

Doch was lieg' ich noch länger auf fremdem Gewog' und beſchatze
mit mordender Hand?
Mir iſt Ehre genug, und das flammende Gold, das veracht' ich, den
lumpigen Tand.

Da die Flagg' auf dem Maſt und nach Norden ſie zeigt, und das theuerſte Land iſt mir dort.
Ja ich folge der Winde, der himmliſchen, Gang, ja ich ſteu're zum heimiſchen Nord."

16.

Frithjof und Björn.

Frithjof.

Björn, es iſt müde des Meers mein Sinn;
Sind doch die Wogen gar wilde Geſellen!
Nordens geliebte und feſte Fjällen
Locken mich zu ſich — ich muß dahin.
Glücklich iſt der, dem ſein Land nicht verſchloſſen;
Darf er doch ſein, wo die Väter ihm ruhn!
Ach, zu lange, zu lange gefloſſen
Bin auf dem Meer ich Verfehmeter nun.

Björn.

Gut iſt das Meer; o laß dirs gefallen!
Freiheit und Freud' auf ihm du nur haſt.
Siehe, ſie kennen nicht weichliche Raſt,
Lieben es ſtets mit den Wogen zu wallen!
Kommt mir das Alter, dann mag ich auch dort
Feſt wie das Gras an der Erd' einſt kleben;
Jetzt will ich kämpfen und trinken am Bord,
Jetzt will ich nutzen das luſtige Leben.

Frithjof.

Hat doch das Eis uns gejagt auf das Land,
Rings um den Kiel ſind die Wellen gefroren;
Winter, du langer, nicht ſei mir verloren
Hier unter Klippen am einſamen Strand!
Eins will im Nord ich noch julen in Freude,
Gaſten bei Ring, bei der früheren Braut,

Sehen des Haupthaars goldene Seide,
Hören der Stimme bezaubernden Laut.

Björn.

Gut, ich verſteh; Ring ſoll es verſpüren,
Wikingsrache ſie ſei wie der Blitz,
Wenn wir ihm zünden den Königsſitz,
Sengen den Alten, die Schöne entführen.
Oder vielleicht auch nach Wikingerweiſ'
Hältſt du ihn werth, daß er Holmgang mache,
Oder du ladeſt zur Schlacht ihn aufs Eis; —
Sprich! Ich bin fertig zu jeglicher Sache.

Frithjof.

Sprich nicht von Krieg mir, von Morden und Brand;
Friedlich ja will ich zum Könige gehen.
Er nicht, die Gattin nicht hat es verſehen,
Sondern die Götter mit rächender Hand.
Wenig nur hab' ich zu hoffen auf Erden,
Abſchied nur nehm' ich von ihr, die mir werth,
Abſchied auf ewig! Wann weiden die Heerden,
Früher vielleicht noch, bin heim ich gekehrt.

Björn.

Frithjof, die Narrheit ſie iſt mir zuwider;
Klag' und Geſeufz um ein Weib iſt toll.
Leider! die Welt iſt von Weibern voll;
Miſſeſt du eins, haſt tauſend du wieder.
Hol' ich dir doch, wenn du willſt, von dem Kram
Schnell eine Ladung vom Süden herüber,
Roth wie die Roſen, wie Lämmer ſo zahm;
Theilen wir dann, oder loſen darüber!

Frithjof.

Björn, ſo wie Frej, biſt du offen und ſchlicht,
Klug auch im Rath und biſt tapfer im Streite;
Oden und Thor ſie ſtehn dir zur Seite,
Freja, die Himmliſche, kenneſt du nicht.
Wecke den Zorn nicht der ewigen. Trunken
Wird ja, was athmet, durch ihre Macht.
Früh oder ſpat ihr noch ſchlummernder Funken
Göttern und Menſchen im Buſen wacht.

Björn.
Gehe nicht einzeln, du macheſt mich bange.
Frithjof.
Einzeln nicht geh' ich, mein Schwert iſt auch da.
Björn.
Denke daran, wie es Hagbart geſchah.
Frithjof.
Wen ſie ergreifen, verdient, daß er hange.
Björn.
Sinkeſt du, Bruder, ſo rach' ich dich wohl,
Blutaar ritz' ich bei Frithjofs Falle.
Frithjof.
Björn, des bedarfs nicht. Vom Hahnrufsſchalle
Hört er nicht länger, denn ich. Leb wohl!

17.

Frithjof kommt zu König Ring.

König Ring er ſaß im Hochſitz beim Meth und jult' und trank,
Und bei ihm ſaß die Königin weiß, roſenroth und ſchlank.
Wie Lenz und Herbſt ſo ſaßen ſie bei einander da,
In ihr den friſchen Frühling, in ihm den Herbſt man ſah.

Und ſieh, da trat ein alter, wildfremder Mann herein,
Vom Haupt bis zu den Füßen hüllt Bärenfell ihn ein.
Am Wanderſtabe ging er gebückt einher und ſchwach,
Doch ſtanden ihm an Größe die Andern alle nach.

Er ſetzte ſich ganz unten dicht bei der Thür im Saal,
Das iſt der Armen Stelle noch jetzt wie dazumal.
Die Schranzen lachten höhniſch und ſahn einander an,
Und mit dem Finger wieſen ſie auf den rauhen Mann.

Scharf blitzt mit beiden Augen der Fremdling und ergrimmt,
Mit einer Hand er eilends nun einen Höfling nimmt,
Und auf den Kopf bedächtig ſtellt er den jungen Mann.
Da ſchwiegen ſtill die andern; wir hättens auch gethan.

„Was für ein Lärm iſt drunten? Wer ſtört den Frieden hier?
Komm auf zu mir, du Alter, und Rede ſtehe mir.
Wie iſt dein Nam? Was willſt du? Wo iſt dein Vaterland?“
So ſprach in Zorn der König; der Greis im Winkel ſtand.

„Gar Vieles frägſt du, König, doch Antwort geb' ich gern:
Nicht kümmert dich mein Name, er hat ſchon ſeinen Herrn.
Land Jammer iſt mir Heimath, Noth heißt der Erbhof mir,
Beim Wolfe lag ich geſtern und komme heut zu dir.

Vor Zeiten ritt ich fröhlich auf meinem Drachen hin,
Er hatte ſtarke Flügel und flog in frohem Sinn;
Nun iſt er eingefroren und liegt gelähmt am Land;
Alt bin ich ſelbſt geworden und brenne Salz am Strand.

Sehn wollt' ich deine Weisheit, die weit im Land' erſchallt,
Da neckten ſie mich höhniſch, für Hohn bin ich zu alt;
Ich faßte einen Narren und drehte ihn herum,
Doch ſtand er auf ganz munter; nicht zürne, König, drum!“ —

„Nicht übel,“ ſpricht der König, „ſtehn deine Worte dir,
Das Alter muß man ehren, komm ſetz dich her zu mir.
Laß fallen die Verkleidung, laß ſehn dich frank und frei;
Verkleidung ſtört die Freude, ich will, daß froh man ſei.“

Da fiel vom Haupt des Gaſtes die rauhe Bärenhaut,
Und ſtatt des Alten jeder nun einen Jüngling ſchaut.
Von hoher Stirne nieder, und breiter Schultern Macht
Floß rings wie goldne Wellen der lichten Locken Pracht.

In blauem Sammetmantel trat prächtig er nun auf,
Handbreit der Silbergürtel und wilde Thiere drauf,
In hochgetriebner Arbeit vom Künſtler angebracht,
Rund um des Helden Mitte in wild entflammter Jagd.

Des Ringes goldne Zierde umgab den Arm ihm reich,
Das Schwert hing an der Seite, gehemmtem Blitze gleich.
Das ſtille Heldenauge auf Saal und Gäſte ſah,
Schön ſtand er da wie Balder, hoch ſtand wie Thor er da.

Schnell in die bleichen Wangen der Kön'gin ſchießt das Blut;
So wird ein Schneegefilde bemalt von Nordſcheinsgluth;

Gleichwie zwei Waſſerlilien bei wilder Sturmesluft
Stehn ſchaukelnd auf den Wogen, hob ſich die weiße Bruſt.

Nun blies das Horn im Saale, ſtill ſtand der Zungen Lauf,
Nun war Gelübdesſtunde, Frejs Eber trug man auf,
Mit Kränzen um die Schultern, den Apfel in dem Mund,
Es beugten ſich die Kniee wohl in des Faſſes Rund.

Und König Ring erhebt ſich im Silberlockenſchein,
Berührt des Ebers Stirne; dies das Gelübde ſein;
„Bekommen will ich Frithjof, geht gleich kein Kämp' ihm vor;
So helfe Frej und Oden, dazu der ſtarke Thor!"

Mit Trotzgelach erhob ſich der fremde Mann ſo hoch,
Ein Blitz des Heldenzornes ſein Antlitz überflog;
Sein Schwert ſchlug auf die Tafel, ſo daß der Saal erklang,
Auf von den Eichenbänken ein jeder Kämpe ſprang.

„Vernimm auch mein Gelübde, du nun, Herr König, hier;
Wohl kenn' ich auch den Frithjof, er iſt verwandt mit mir:
Beſchirmen will ich Frithjof, wenn eine Welt ſich wehrt;
So helfe meine Norne, dazu mein gutes Schwert!"

Der König lacht' und ſagte: „Das heißt gelockt zum Streit;
Doch frei iſt jede Rede, wo König Ring gebeut.
Gieß Wein ins Horn ihm, Kön'gin, den beſten, den du haſt!
Der Fremdling, will ich hoffen, iſt unſer Wintergaſt."

Da nahm die Frau, die edle, das Horn, das vor ihr ſtand,
Das Kleinod, einſt die Zierde des Urs, in ihre Hand,
Auf blanken Silberfüßen, mit goldner Reifen Wehr,
Das Vorzeitsbilder ſchmückten und Runenſchrift umher.

Mit züchtgen Augen reichte dem Gaſt das Horn ſie dann,
Doch ihre Hand erzittert, und etwas Wein verrann.
Wie abendrother Purpur beſtrahlt der Lilien Rand,
So glühn die dunkeln Tropfen ihr auf der weißen Hand.

Froh nahm nun von der Hohen der Gaſt des Horns Gewicht.
Wie jetzt die Männer, leerten es zwei der Männer nicht;
Leicht leert der Starke ſolches, zur Luſt der Königin,
In einem Athemzuge, kein Tropfen blieb darin.

Da nahm der Skald die Harfe am Königstisch beim Mahl,
Von süßer Lieb' im Norden erklang es nun im Saal,
Von Hagbart und Schön Signe; zu Lieb' und Herzenslust
Schmolz bei der tiefen Stimme der Helden Panzerbrust.

Er sang von Walhalls Sälen und der Einherien Ehr,
Von tapfrer Väter Thaten im Feld' und auf dem Meer.
Ans Schwert griff nun ein jeder, im Auge Gluth und Zorn,
Und fleißig an der Tafel ging um das tiefe Horn.

Gar scharf die Kämpen tranken im hohen Königshaus,
Und wackern Zulrausch zeugte ein jeder sich beim Schmaus,
Ging fort sodann zu schlafen befreit von Harm und Sorg;
Doch König Ring der alte schlief bei Schön Ingeborg.

18.

Die Eisfahrt.

König Ring mit der Königin fährt zum Schmaus,
Wie ein Spiegel so breitet das Eis sich aus.

„Nicht fahr übers Eis," so der Fremde rief,
„Es bricht, und das kalte Bad ist zu tief." —

Ring spricht: „Ein König ertrinkt nicht so leicht;
Umgehe den See, wer in Furcht erbleicht."

Barsch sieht ihn der Fremdling und finster an,
Schnell spannt er sich unter den Stahlschuh dann.

Eistraber setzet mit Macht dahin;
Er schnaufet Flammen in frohem Sinn.

„Streich aus," schreit Ring, „mein Traber gut,
Laß sehn, ob du bist von Sleipners Blut!"

Es geht, wie Stürm' auf der See hingehn.
Der Alte nicht achtet der Königin Flehn.

Der Stahlschuhkämp' auch stehet nicht still,
Er fährt vorbei so schnell er nur will.

Er reißt in das Eis viel Runen werth,
Schön Ingborg den eignen Namen befährt.

So eilen sie hin auf der glatten Bahn,
Doch unten da lauert die falsche Ran.

Sie stößt ein Loch in ihr Silberdach;
In offner Wake der Schlitten lag.

Schön Ingborg nun auf der Wang' erblaßt,
Da kommt wie ein Wirbelwind der Gast.

Den Stahlschuh bohrt er ins eisige Feld,
Das Roß bei der Mähn' er ergreift und hält.

Ein einziger Zug, und siehe, mit Macht
Sind Pferd und Schlitten aufs Eis gebracht.

„Den Zug," ruft Ring, „den preis' ich fortan;
Nicht Frithjof, der Starke, hätts besser gethan."

Da kehrten sie um und zum Hofsaal hin;
Der Fremdling er blieb bis zum Frühling drin.

19.

Frithjofs Versuchung.

Frühling kommt: der Vogel zwitschert, Wald belaubt sich, Sonne lacht,
Hin zum Meere tanzet singend der gelösten Ströme Macht.
Aus der Knospe blickt die Rose schön wie Frejas Wangengluth,
Und in Menschenbrust erwachen Hoffnung, Lebenslust und Muth.

Jagen will der alte König, Königin soll mit zur Jagd,
Und der ganze Hof versammelt rings sich nun in bunter Pracht.

Bogen klingen, Köcher raſſeln, Huf der Hengſte kratzt den Staub,
Und mit Kappen vor den Augen ſchrein die Falken nach dem Raub.

Sieh, da kommt der Jagd Gebietrin! Armer Frithjof, blicke fort!
Wie ein Stern auf Frühlingswolke glänzt auf weißem Roß ſie dort.
Halb als Freja, halb als Rota, beide doch ſind nicht ſo ſchön;
Auf dem leichten Purpurhute hoch die blauen Federn wehn.

Schau nicht auf der Augen Himmel, ſchau nicht auf der Locken Gold!
Sieh nicht auf den Leib, den ſchlanken, auf den Buſen weiß und hold!
Blick nicht auf die Roſ' und Lilie, wechſelnd auf dem Angeſicht!
Auf die Stimme, die da ſäuſelt wie der Lenzhauch, horche nicht!

Fertig iſt die Schaar der Jäger. Heißa, über Berg und Thal!
Hörner ſchmettern, Falken ſteigen grad hinauf zu Odens Saal.
Aengſtlich fliehn des Waldes Thiere, ſuchen ihrer Hölen Dach,
Doch mit vorgeſtrecktem Spieße eilt Walkyria ihnen nach.

Alter König kann nicht folgen, wie die Jagd im Fluge fährt,
Einzeln an der Seit' ihm reitet Frithjof ſtumm, in ſich gekehrt;
Trübes, wehmuthsvolles Sinnen füllt den Buſen ihm mit Qual,
Und wohin er nur ſich wendet, klagt mit ihm es überall.

„Warum ſchied ich von den Wellen, ach! zum eignen Schaden blind?
Sorg' iſt nicht auf Meereswogen, fliehet mit des Himmels Wind.
Grübelt Wiking, kommt Gefahr an, fordert ſchnell ihn auf zum Tanz,
Und die finſtern Grillen weichen, angeblitzt vom Waffenglanz.

Hier doch iſt es ganz ein Andres; tiefe Sehnſucht ſchläget mir
Ihre Flügel um das Antlitz, wie ein Träumer geh' ich hier;
Kann nicht Balders Hain vergeſſen, nicht der Eid will mir entfliehn,
Den ſie ſchwur — Sie brach ihn nimmer, grimme Götter brachen ihn.

Denn der Menſchen Stämme haſſend ſchaun ſie grollend ihre Luſt;
Meine Roſenknospe legten hin ſie an des Winters Bruſt.
Nutzt dem Winter wohl die Roſe? Er verſteht nicht ihren Preis;
Doch ſein kalter Athem kleidet Knosp' und Blatt und Stiel in Eis.“ —

Also klagt er. Es umgiebt sie nun des stillen Thals Bezirk,
Düster, eingezwängt von Bergen; drüber schatten Erl' und Birk.
Ab nun stieg der König, sagte: „Hier ist schön und kühl der Hain!
Müde bin ich, laß uns ruhen; laß mich hier dem Schlaf mich weihn!" —

„Hier nicht darfst du schlafen, König, auf dem Boden hart und kalt;
Schwer ist hier der Schlaf; ich führe dich zurück zur Wohnung bald."
„Unverhofft, wie andre Götter, kehrt sich Schlaf den Müden zu,"
Sprach der Alte, „gönnt dem Wirthe nicht der Gast ein wenig Ruh?"

Ab nun zieht den Mantel Frithjof, breitet auf den Boden ihn,
Und es ruht der alte König mit dem Haupt auf Frithjofs Knien,
Schlummert sanft, wie auf dem Schilde schläft ein Held nach Kampf und Harm,
Wie ein Kind, das still und sicher schlummert auf dem Mutterarm.

Als er schlummert, horch! da singet schwarzer Vogel her vom Zweig:
„Eile, Frithjof, triff den Alten, schließ den Zwist mit einem Streich.
Nimm die Königin, dir gehört sie, die den Brautkuß einst dir gab;
Sieht dich doch kein menschlich Auge, und verschwiegen ist das Grab."

Frithjof lauschet: Horch! da singet weißer Vogel her vom Zweig:
„Sieht dich auch kein menschlich Auge, Odens Auge sieht den Streich.
Schurke, willst den Schlaf du morden? Waffe ja dem Greis gebricht;
Was du immer auch gewinnest, Heldenruhm gewinnst du nicht." —

So die beiden Vögel sangen, doch sein Schlachtschwert Frithjof zog,
Warfs mit Abscheu fort, und weithin in den finstern Wald es flog.
Schwarzer Vogel fliegt gen Nastrand, doch der andre leichtbeschwingt
Säuselnd wie ein Ton der Harfe hoch empor zur Sonne dringt.

Stracks ist wach der alte König: „Viel war dieser Schlaf mir werth;
Lieblich schlummert sichs im Schatten, wenn uns schützt des Tapfern Schwert.
Doch wo ist dein Schwert, o Fremdling! Wo des Blitzes Bruder? Sprich!
Wer hat euch getrennt, die beide niemals sollten trennen sich?" —

„Gleich mir gilt es," sagte Frithjof, „Schwerter sind genug im Nord;
Scharf, o König, ist des Schwertes Zung' und spricht kein Friedenswort.
Finstre Geister sind im Stahle, Niflheims schwarze Geisterschaar;
Schlummer ist für sie nicht sicher, und sie lockt das Silberhaar."—

„Nicht geschlafen hab' ich, Jüngling, nur erproben wollt' ich dich,
Nie verläßt auf Mann und Klinge ohne Prob' ein Kluger sich.
Du bist Frithjof, Ich erkannte dich, wie in den Saal du stiegst,
Alter Ring er wußte lange, was du, kluger Gast, verschwiegst.

Warum schlichst du tief verkleidet, namenlos dich ein zu mir?
Weil die Braut du wolltest stehlen aus dem Arm des Alten dir.
Ehre, Frithjof, setzt sich nimmer namenlos als Gast zum Mahl,
Sonnenhell ist ihres Schildes, offen ihres Blickes Strahl.

Viel genannt ward mir ein Frithjof, Göttern Feind, der Menschen Schreck;
Tempel brannte der Verwegne, Schilde spaltete er keck.
Bald mit Heerschild, glaubt' ich immer, kommt er zu dir in dein Land;
Und er kam in Bettlerlumpen und den Stock in seiner Hand.

Warum schlägst den Blick du nieder? Mir auch war einst Jünglingsgluth;
Streit von Anfang ist das Leben, Jugend ist die Berserkwuth;
Schilde müssen ein sie klemmen, bis von Wildheit sie genaß;
Ich erprobte und verzieh dir; ich beklagte und vergaß.

Alt, du siehst's, bin ich geworden, steige bald ins Grab hinein;
Nimm mein Reich dann hin, o Jüngling! Nimm die Gattin, sie ist dein.
Sei mein Sohn indeß, und bleibe hier im Saale wie bisher!
Schütz mich, waffenloser Kämpe! Unsre Zwietracht ist nicht mehr."

„Ich," antwortet Frithjof finster, „kam nicht wie ein Dieb zu dir,
Wollt' ich dir die Gattin nehmen, sprich, wär hätts gewehret mir?
Meine Braut nur wollt' ich sehen, einmal, ach, zum letzten Mal;
Weh mir! Halbgelöschte Flamme schürt' ich auf zu neuer Qual.

Bei dir säumt' ich schon zu lange, König, fort muß ich nunmehr!
Unversöhnter Götter Zürnen ruht auf meinem Haupte schwer.
Balder mit den lichten Locken, der mit Lieb' auf Alles blickt,
Mich nur haßt er; ich Verstoßner, ich nur bin mit Bann umstrickt.

Ja, ich steckt' in Brand den Tempel, Wolf im Tempel heiß' ich drum;
Kinder schrein bei meinem Namen, und das Freudenmahl wird stumm;
Nicht des Vaterlandes freut sich der verstoßne Sohn mit Lust,
Friedlos bin ich in der Heimath, friedlos in der eignen Brust.

Mir ist auf der grünen Erde nun für keine Freude Raum;
Unterm Fuße brennt der Boden, keinen Schatten hat der Baum.
Ingeborg hab' ich verloren; alter Ring ist ihr Gemahl;
Meine Lebenssonn' ist unter, Finsterniß ist überall.

Darum hin zu meinen Wogen! Eia, auf, mein Drache gut!
Bade dir die Brust, die schwarze, wieder in der salzgen Fluth!
Schwing die Flügel in die Wolken, zischend reiß die Wellen auf!
Flieg, so weit die Sterne leiten, als dich trägt der Wogen Lauf!

Laß mich hören Sturmesbrausen, Donnerschall sei meine Lust!
Wann Getöse mich umlärmet, dann ist Still' in Frithjofs Brust.
Schildeklang, Pfeilregen, Alter! Heerschlacht giebts hoch auf der See!
Und ich stürze froh und schreite zu versöhnter Götter Höh."

20.

König Rings Tod.

Skinfax' entrücket,
Goldmähnumflossen,
Lenzsonne schöner dem Meer denn zuvor.
Morgenstrahl schmücket,
Holder ergossen,
Spielend den Thronsaal; da pochts an das Thor.

Kummer umzogen
Frithjof sich nahet.
Bleich sitzt der König; bei Ingeborg hebt
Brust sich wie Wogen.
Fremdling er fahet
Abschiedslied an mit der Stimme die bebt:

„Flügelroß badet
Sich in der Welle,
Seeroß, es sehnet hinweg sich vom Strand.
Wage, sie ladet;
Fort muß ich schnelle,
Fort von dem Freund und dem theuersten Land!

Ingeborg, meinen
Ring nimm aufs neue;
Heilge Erinnrung bewahrt er in sich.
Gieb ihn an Keinen!
Gern ich verzeihe.
Nimmer auf Erden mehr siehest du mich.

Nicht werd' ich blicken,
Wie er auch schwelle,
Rauch mehr im Norden. Nur Sklaven sind wir,
Nornen beschicken.
Wüste der Welle,
Heimath und Grab ja gewähret sie mir.

Geh nicht zum Strande,
Ring, mit der Frauen,
Geh nicht vor allem beim Sternenschein!
Treiben zum Sande
Könntest du schauen
Frithjofs, des flüchtigen Wikings, Gebein." —

König nun singet:
„Was kann es frommen,
Klagt wie ein wimmerndes Mägdlein der Mann?

Todesſang klinget,
Hab' ihn vernommen;
Fällt was da lebt denn dem Tode nicht an?

Nornengewebe
Schlingt uns in Bande;
Klage nicht wendets, nicht wendet es Trutz.
Frithjof, dir gebe
Weib ich und Lande,
Nimm für den wachſenden Sohn ſie in Schutz.

Freundereich ſprach ich,
Sitzend im Saale,
Goldener Friede, dich hielt ich umfaßt.
Tapfer doch brach ich
Schilde im Thale,
Schild' auf dem Meer, und nie bin ich erblaßt.

Will mich nun röthen,
Geirsodd mir ſchneiden;
Strohtod iſt Herrſchern des Nordens nicht Ehr.
Müh iſt vonnöthen
Wenig zum Scheiden;
Mehr als zu leben iſt Sterben nicht ſchwer."

Nun ſchnitt er ehrlich
Runen für Oden,
Todsrunen tief auf die Bruſt und den Arm;
Sah nun, wie herrlich
Haarigem Boden
Blut zwiſchen Silber entſtrömte ſo warm.

„Kommt mit dem Horne!
Skol deinem Preiſe,
Skol deiner Ehre, du herrlicher Nord!
Reifendem Korne,
Denkender Weiſe
War ich geneigt und dem friedlichen Wort.

Unter den wilden
Blutgen Genoſſen
Sucht' ich den Frieden — er weilete nie.
Jetzt ſeh' den milden
Stammhügelſproſſen
Harren ich mein bei der Himmliſchen Knie.

Heil ſei euch Göttern,
Walhallaſöhnen!
Erde verſchwindet — zum Aſenpalaſt
Ladet das Schmettern.
Wonnen umkrönen
Schön wie ein Goldhelm den kommenden Gaſt." —

Sprach es und druckte
Ingborg die Hände,
So auch dem weinenden Freund und dem Sohn.
Auge nun zuckte,
Geiſt nun behende
Flog mit dem Seufzer zu Allfaders Thron.

21.

Rings Drapa.

Sitzt in dem Hügel
Herrlicher König,
Schwert an der Seite,
Schild auf dem Arm.
Traber der treue
Tief unten wiehert,
Scharrt mit dem Goldhuf
Grabesgemäur.

Reitet nun reicher
Ring über Bifroſt,

Bogig die Brücke
Beuget sich ihm.
Auf springen Walhalls
Wölbige Pforten,
Asen ergreifen
Ihn bei der Hand.

Thor ist vom Hause,
Heerfahrt zu üben.
Walfaders Wink den
Weinbecher heischt.
Frej schmückt des Königs
Krone mit Aehren,
Frigg windet blaue
Blumen hinein.

Brage, der Greise,
Greift in die Harfe,
Sanfter nun säuselt
Sang denn zuvor.
Wanadis lauschend
Lehnt an die Tafel;
Brennend ihr weißer
Busen sich hebt.

„Hoch singt der Schwerter
Schwung in den Helmen;
Wogende Wellen
Wallen mit Blut.
Kraft, von den Göttern
Gütig verliehen,
Barsch wie der Berserk
Beißt sie den Schild.

Drum war der hohe
Herrscher uns theuer,
Schützte des Friedens
Flur doch sein Schild.
Ruhiger Stärke
Strahlendes Abbild,

Hob er wie Rauch von
Opfer sich schön.

Worte der Weisheit
Walfader redet,
Sitzend bei Saga,
Söqwabäcks Maid.
Klar war das Wort des
Königs wie Mimers
Wellen, und war auch
Wie sie so tief.

Friedlich vergleichet
Forsete Zwiste,
Waltend an Urdas
Wallender Fluth.
So saß auch richtend
Ring auf dem Steine;
Bruderhand bot die
Blutrache dar.

Karg gab der König
Keinem, er streute
Tagsglanz der Zwerge,
Drachenbett aus.
Gerne die Gab' aus
Gütiger Hand ging,
Leicht von den Lippen
Lindernder Trost.

Willkommen, weiser
Walhalla-Erbe!
Lang noch im Norden
Lebet dein Ruhm.
Brage begrüßt dich,
Bringt dir den Horntrank,
Friedbot der Nornen,
Nahend vom Nord!"

22.

Die Königswahl.

Zum Ting! Zum Ting! Der Budstock geht
Um Berg und Thal.
König Ring ist todt; bevor nun steht
Die Königswahl.

Das Schwert der Mann nimmt von der Wand,
Der Stahl ist blau.
Es wird die Schneide mit der Hand
Erprobt genau.

Der Knaben Schaar mit Freude mißt
Den Glanz der Wehr.
Zwei heben sie, für einen ist
Die Last zu schwer.

Den Helm die Tochter scheuert rein,
Daß blank sein Blick; —
Und roth wird sie — es giebt der Schein
Ihr Bild zurück.

Zuletzt den Wehrschild nimmt er dann,
Eine Sonn' in Blut.
Heil dir, du freier Eisenmann,
Du Bonde gut!

Sitz in der freien Brust dir hat
Des Landes Ehr.
Im Frieden bist du Landes Rath,
Im Kriege Wehr.

Sie sammeln sich mit Schildgekrach
Auf offnem Feld,
Mit Waffenschall; des Himmels Dach
Ist ihr Gezelt.

Hoch ragte Frithjof auf dem Stein;
Um bei ihm war
Der Königssohn, ein Knabe klein,
Mit goldnem Haar.

Da geht ein Murmeln durch den Kreis:
„Zu klein ist er
Als Richter, und zu führen weiß
Er nicht das Heer.“ —

Doch auf dem Schilde Frithjof hebt
Das Kind empor:
„Hier steht der König! in ihm lebt
Des Landes Flor.

Seht hier des alten Oden Bild,
So schön und hehr,
Er fühlt so leicht sich auf dem Schild
Wie Fisch im Meer.

Ich schütze seines Reiches Glanz
Mit Schwert und Stahl;
Und schmücke mit des Vaters Kranz
Den Sohn einmal.

Forsete, Baldurs hoher Sohn,
Hört meinen Schwur.
Und sprech' ich je dem Schwure Hohn,
Tödt' er mich nur!“ —

Vom Schildesthron blickt in die Luft
Das Kind so klar,
Wie schaut zur Sonn' aus tiefer Kluft
Der junge Aar.

Doch endlich wird dem jungen Blut
Die Zeit zu lang,
Mit einem Königssprung voll Muth
Zur Erd' er sprang.

Laut schallt es nun hoch auf dem Ting:
„Dich kiesen wir,

Wir Alle, werde so wie Ring,
Schildknabe hier! —

Und Frithjof herrsch' im Königssaal,
Bis stark dein Sinn.
Jarl Frithjof, du nimm zum Gemahl
Die Mutter hin!" —

„Heut ist," ruft finster Frithjof laut,
„Ja Königswahl,
Doch Hochzeit nicht; und meine Braut
Ist eigne Wahl.

Fort muß ich nun zu Balders Hain;
Es warten ja
Zum ernsten Wort die Nornen mein
Schon lange da.

Ein Wort muß mit den Schildjungfraun
Ich reden dort,
Die unterm Baum der Zeiten baun,
Und drüber fort.

Noch zürnt der Gott mit Lockenschein
Und bleichem Blick.
Er nahm die Braut, und er allein
Giebt sie zurück."

Des Königs Stirne küßt er dann,
Begrüßend ihn;
Und übers Haidekraut sie sahn
Ihn stille ziehn.

23.

Frithjof auf seines Vaters Hügel.

„Die Sonne lacht! Aus ihrem Strahlenblitze
Von Zweig zu Zweige hüpft ein milder Schein.

Allfadders Blick, er glänzt vom Himmelssitze
Im Tropfen Thaus, im Weltmeer klar und rein.
Mit Purpur färbt sie jedes Berges Spitze.
O, das ist Blut auf Baldurs Opferstein!
Von Nacht ist bald das ganze Land umzogen,
Bald senkt der goldne Schild sich in die Wogen.

Zuvor doch will ich sehn die theuren Stellen,
Die fröhlich ich als Kind so oft durchflog.
Dieselben Blumen duften um die Quellen,
Derselbe Vogel schlägt im Walde noch!
Noch tummeln um die Klippe sich die Wellen —
O glücklich, wer auf ihnen nimmer zog!
Von Thatenruhm die falschen stets dir sagen,
Indeß sie fern dich von der Heimath tragen.

Ich kenne dich, du Fluß; auf klaren Wogen
Trugst du so oft den kühnen Schwimmer ja.
Ich kenne dich, du Thal, in dessen Bogen
Wir Treu' uns schwuren, wie die Welt nicht sah.
Ihr Birken ihr, die einst ich hab' umzogen
Mit Runen rings, ihr stehet ja noch da,
Mit weißem Stamm, mit runder Kron' im Haine;
Wie sonst ist Alles, anders ich alleine.

Wie sonst ist Alles? Wo sind Framnäs Saale
Um Baldurs Tempel am geweihten Strand?
Wie waren doch so schön der Kindheit Thale!
Wild gingen drüber hin das Schwert, der Brand.
Von Menschenrach' und zorniger Götter Strahle
Spricht nun zum Wandrer das verbrannte Land.
Du frommer Wandrer, hier nicht laß dich schauen!
In Baldurs Hain jetzt wilde Thiere bauen.

Ja, ein Versucher schreitet durch das Leben,
Der grimme Nidhögg aus des Dunkels Wust;
Er haßt das Aschticht, das fromme Streben
Des Heldenschwertes und der Heldenbrust.
Er schafft, daß wir dem Frevel uns ergeben,
Die finstern Mächte freut des Zornes Lust;

Und wenns ihm glückt, wenn Tempelbrände flammen,
Dann schlägt die schwarzen Hände er zusammen.

Wohnt denn Versöhnung nicht in Odens Hallen?
Du frommer Balder, sühnt nichts deine Wuth?
Dem Mann wird Buße, dem die Freunde fallen,
Die hohen Götter sühnet man mit Blut.
Man sagt, du seist der Mildeste von Allen;
Sprich nur, ich opfre gern dir jedes Gut.
Dein Tempel brannte; Frithjof wollt' es nimmer;
O nimm den Fleck ihm von des Schildes Schimmer!

Nimm ab die Bürde mir, die allzuschwere,
Und banne fern der finstern Geister Schaar!
Es sühne Reu und eines Lebens Ehre
Den Frevel, den der Augenblick gebar.
Ich bebe nicht, ob Thor mir nahe wäre,
Kühn stell' ich selbst der bleichen Hel mich dar.
Dich, frommer Gott, der gleich dem Mond du blickest,
Dich fürcht' ich und die Rache, die du schickest.

Hier ruht mein Vater. Fesselt Schlaf den Helden?
Dorthin, wo Alles bleibt, ritt längst er schon.
Nun wohnt er, sagt man, in den Sternenzelten,
Trinkt Meth und freut sich an der Schilde Ton.
Du Asagast, schau her aus Himmelswelten,
Dich ruft dein Sohn, dich Thorsten Wikingsson!
Nicht Runen bring' ich mit, noch Zaubergalder,
Nein, sage nur: Wie sühn ich Asa-Balder?

Giebt Rede nicht das Grab? um eine Klinge
Sang einst aus seinem Hügel Angantyr.
Das Schwert war gut, doch Tirfing ist geringe,
Ich bitte mehr — kein Schwert erbitt' ich mir.
Ein Schwert verschafft der Holmgang mir; doch bringe
Versöhnung von den Asen du mit dir.
In meiner Ahnungsdämmrung laß es tagen;
Ein edler Sinn kann Balders Zorn nicht tragen.

Du ſchweigeſt, Vater! Horch, die Wogen klingen;
Sanft iſt ihr Schall, o leg dein Wort hinein!
Der Sturmwind fliegt; häng dich an ſeine Schwingen
Und flüſtre mir beim Rauſchen durch den Hain!
Der Weſten hänget voll von goldnen Ringen;
Laß einen deines Sinnes Herold ſein! —
Kein Wort, kein Zeichen für des Sohnes Kummer?
Wie arm, o Vater, iſt der Todten Schlummer! —

Die Sonn' erloſch, und Abendlüfte ſangen
Ihr Wiegenlied den Menſchen ſanft und mild.
Die Abendröthe fuhr mit Roſenwangen
Auf Purpurrädern um des Himmels Schild.
Zu blauen Höhn, in blaue Thäler drangen
Die rothen Kreiſe, ein Walhallabild.
Und plötzlich ſäuſelnd über Weſtens Fluthen
Naht ein Geſicht, gewebt aus Gold und Gluthen.

Hägring, ſo nennen wir dies Himmelszeichen,
Doch ſchöner heißt es in Walhallas Saal;
Sanft ſchwebt es nieder über Balders Eichen,
Ein Goldkranz überm grünen Hain und Thal.
Ein Schimmer rings, wohin die Blicke reichen,
Ein Wunderglanz mit nie geſehnem Strahl.
Zur Erde ſinkt zuletzt das Bild, das helle,
Nun ſelbſt ein Tempel, an des Tempels Stelle.

Ein Abbild Breidabliks; zum Himmel ragen
Die hohen Mauern blank von Silberſchein,
Die Pfeiler ſind aus dunkelm Stahl geſchlagen,
Den Altar macht ein einzger Edelſtein.
Der Dom hing, wie von Geiſterhand getragen,
Ein Winterhimmel ſternenklar und rein.
Walhallas Götter ſitzen drin auf Thronen,
Mit himmelblauem Schmuck und goldnen Kronen.

Im Thor des Tempels ſtehen die Geſtalten
Der hohen Nornen mit dem Runenſchild;
Drei Roſen, die in einer Urn' enthalten,
Mit ernſtem Blick, doch wunderſchön und mild;

Still zeiget Urda auf den Schutt des alten,
Und Skulda auf des neuen Tempels Bild.
Und kaum daß Frithjof wieder ſich gefunden
Und freudig ſtaunt, iſt das Geſicht verſchwunden.

„O ich verſteh' Euch, Schild- und Zeitjungfrauen!
Ein Zeichen, Vater, wars, von dir geſandt;
Den Tempel Balders ſoll ich wieder bauen,
Schön ſteh' er auf dem Fels, wo ſonſt er ſtand.
O herrlich, daß der Jüngling darf vertrauen,
Die That des Friedens ſühne Trotz und Brand.
Der Tiefverworfene kann wieder hoffen,
Des weißen Gottes Arme ſtehn ihm offen.

Heil euch, ihr Sterne, die ihr kommt gezogen!
Froh ſchau' ich wieder euren ſtillen Gang.
Heil dir, o Nordlicht nun am Himmelsbogen!
Ein Tempelbrand ja wareſt du mir lang.
Ergrüne, Stammeshügel! Aus den Wogen
Steig auf wie ſonſt, du wunderbarer Sang!
Hier will ich träumen, ſchlummernd auf dem Schilde,
Von Menſchenſühn' und von der Götter Milde.“

24.

Die Verſöhnung.

Vollendet nun war Balders Tempel. Ringsherum
Stand nicht, wie ſonſt, ein Pfählezaun; von Eiſen war
Mit goldnem Knopf auf jeder Stange nun die Wehr
Um Balders Hain. Gleich einer Kämpenſchaar in Stahl,
Bewehrt mit goldnen Helmen und Hellbarden, ſtand
Es da zur Wach' um Balders neues Heiligthum.
Von lauter Rieſenſteinen war der Dom erbaut,
Die kühne Kunſt zuſammen band, ein Rieſenwerk
Für Ewigkeit, dem Tempel zu Upſala gleich,
Wo ſein Walhall der Norden ſah im irdſchen Bild.

Stolz ſtand er da auf jähem Fels und ſpiegelte
Im Glanz der Meereswogen ab die hohe Stirn.
Doch ringsumher, gleich einem prächtgen Blumengurt,
Lag Balders Thal mit ſeiner Haine ſanftem Wehn,
Mit ſeiner Vögel ſüßem Lied, ein Friedensſitz.
Hoch war das Thor von Kupfer, und im Innern trug
Ein Säulenpaar auf ſtarken Schultern ſtolz das Rund
Des hehren Domgewölbes; über dem Tempel hing
So ſchön es da, gleich einem Rieſenſchild von Gold.
Im Innern ſtand der Altar, der gehauen war
Aus einem einzgen Marmorblock aus Nordens Land.
Rings ſchlang ſich um mit Runenſchrift ein Schlangenreif,
Voll tiefer Wort' aus Wala und aus Hawamal.
Doch in der Mauer oberhalb fand ſich ein Raum,
Wo goldne Stern' erglänzten auf dem dunkeln Blau.
Da ſaß des Gottes Silberbild ſo fromm, ſo hold,
Wie hoch am Blau des Himmels ſitzt der Silbermond. —
Alſo der Tempel. Paar bei Paar nun traten ein
Der Jungfraun zwölf, gekleidet reich in Silberſtoff,
Mit Roſen auf den Wangen und mit Roſen auch
Im unſchuldvollen Herzen. Vor des Gottes Bild
Umtanzten ſie den neugeweiheten Altar,
Wie Frühlingswinde tanzen auf dem klaren Quell,
Wie Waldeselfen tanzen in des Graſes Grün,
Wann Morgenthau noch glänzend auf den Halmen liegt.
Und unterm Tanzen ſangen ſie ein heilig Lied
Von Balder, von dem Frommen; wie geliebt er war
Von jedem Weſen; wie er fiel von Höders Pfeil,
Und Erd' und Meer und Himmel weinten. Nicht als käm'
Hervor er aus der Menſchenbruſt, war der Geſang,
Nein, wie ein Ton aus Breidablik, des Gottes Saal;
So wie der Maid Gedanke an den fernen Freund,
Wann tiefen Schlag die Wachtel ſchlägt in ſtiller Nacht,
Und mild auf Nordens Eichen glänzt der Mond herab. —
Bezaubert da ſtand Frithjof auf das Schwert geſtützt,
Und ſah den Tanz; es drängte ſich vorbei dem Sinn
Der Kindheitsträume luſtig und unſchuldig Volk,
Mit himmelblauen Augen, und das Haupt umwallt

Reich von der goldnen Locken Fluth; die winkten nun
Den Freundesgruß dem frühern Jugendfreunde zu.
Und niedersank als blutger Schatten tief in Nacht
Mit seiner Abentheuer Zahl und allem Streit
Das Wikingsleben, und ihm war, als ständ' er selbst,
Ein blumbekränzter Bautastein, auf ihrem Grab.
Es wuchs das Lied, die Seele hob sich immer mehr
Empor vom niedern Erdenthal gen Walaskjalf,
Und Menschenrache, Menschenhaß schmolz sanft dahin,
Wie Eisespanzer schmelzen von des Felsen Brust,
Wann Frühlingssonne scheinet, und es drang ein Meer
Von Fried' und von Entzücken in sein Heldenherz.
Als wenn an seinem Herzen er den Puls des Alls
Vernähm', als wenn er tief bewegt im Bruderarm
Heimskringla wollt' umfassen, so war ihm; als ob
Mit Allem Fried' er schlösse vor des Gottes Blick. —
Und siehe, Balders Oberpriester trat herein,
Nicht jung und schön wie Balder, doch von hohem Wuchs;
Im edeln Angesichte war des Himmels Huld,
Und nieder auf den Gürtel floß der Silberbart.
Ein neu Gefühl der Ehrfurcht faßte Frithjofs Brust;
Die Adlerschwingen sanken auf dem Helme tief
Hin vor dem Greise. Dieser sprach das Friedenswort:

„Willkommen hier, Sohn Frithjof! Sieh, ich harrte dein;
Denn jede Kraft schweift gerne rings auf Erd' und Meer,
Dem Berserk gleich, der grimmig beißt des Schildes Rand;
Doch müde kehrt sie endlich zur Vernunft zurück.
Der starke Thor zog oftmals hin gen Jotunheim;
Doch trotz der Stahlhandschuhe, trotz des Göttergurts,
Sitzt Utgard-Loke immer noch auf seinem Thron.
Das Böse weicht, selbst eine Kraft, niemals der Kraft.
Doch fehlt die Kraft, ist Frömmigkeit nur Kinderspiel.
Sie ist, gleich wie der Sonne Strahl auf Aegirs Brust,
Ein schwankend Bild, das mit der Woge steigt und fällt,
Unzuverlässig; ohne Halt, denn Grund gebricht.
Jedoch verzehrt sich ohne Frömmigkeit die Kraft,
Gleich wie das Schwert im Hügel, sie des Lebens Rausch.

Doch des Vergessens Reiher schwebet überm Horn,
Und nach verschlafnem Rausche schämt man sich der That.
Jedwede Stärk' ist irdscher Art, von Ymers Leib;
Die wilden Wasser machen drin die Adern aus,
Geschmiedet sind die Sehnen ihr aus festem Erz.
Doch öde bleibt so lange sie und unfruchtbar,
Bis auf sie scheint die Sonne, Himmelsfrömmigkeit.
Dann grünt das Gras, der Purpurteppich hebt sich dann,
Es glänzt des Baumes Krone und der Früchte Gold,
Und Thier' und Menschen saugen an der Mutterbrust.
So ist es auch mit Askers Sproß. Allfader hat
Gewichte zwei in jede Lebensschal gelegt,
Gleich wiegend mit einander, wann die Wage steht,
Und Erdenkraft und Himmelsfrommheit heißen sie.
Stark wohl ist Thor, o Jüngling, wann er straff umschnallt
Den Megingjard der felsenfesten Hüft' und schlägt.
Und weise wohl ist Oden, wann hinab er schaut
In Urdas Silberwogen; wann des Vogels Flug
Dem Asen-Vater Kunde bringt vom Weltengrund.
Jedoch sie beid' erblaßten, und zur Hälft' erlosch
Der Kronen Glanz, da Balder, da der Fromme fiel;
Denn Balder war in Walhalls Götterkranz das Band.
Nun wurde gelb am Zeitenbaum der Krone Pracht,
Die Wurzel fühlte Nidhöggs Biß; es kamen los
Der alten Nacht Gewalten, Midgardsdrache schlug
Den Schwanz, den eitervollen, Fenrer heulte laut,
Und Surturs Schwert erblitzte hell von Muspelheim.
Wohin seitdem dein Auge blicket, geht der Streit
Mit Heeresschild die Schöpfung durch; in Walhall kräht
Goldkammger Hahn; zum Streite kräht blutrother Hahn
Auf Erden und in Helas Reich. Zuvor war Fried
Nicht in der Götter Sälen nur, auf Erden auch,
Fried in der Menschen, in der hohen Götter Brust.
Denn was geschieht hier unten, das geschah bereits
In größerm Maaß dort oben. Ist die Menschheit doch
Ein kleines Bild von Walhall nur; des Himmels Licht
Es spiegelt sich in Sagas Schild voll Runenschrift.
Ein jedes Herz hat seinen Balder. Denk der Zeit,

Da Friede dir im Busen war; es war so froh,
So himmlisch still dein Leben, wie des Vogels Traum,
Wann hin und her der Sommernacht Gesäusel wiegt
Der Blumen Haupt, der müden, und ihr grünes Bett.
Da lebte noch in reiner Seele Balder dir,
Du Asasohn, du wanderndes Walhallabild.
Fürs Kind ist er gestorben nicht, und Hela giebt,
Sobald ein Mensch geboren wird, den Raub zurück.
Doch gleich mit Balder wächset in der Menschenbrust
Sein blinder Bruder Höder auf, das Kind der Nacht;
Blind kommt ein jedes Böse, wie die Bärenbrut,
Nacht ist sein Mantel, Gutes glänzt im Lichtgewand.
Geschäftig auf tritt Loke, der Versucher, stets
Und lenkt des Blinden Mörderhand; es fährt der Spieß
In Balders, des Walhallalieblings, junge Brust.
Auf wacht der Haß, zum Rauben auf springt die Gewalt.
Des Schwertes Wolf durchstreichet hungrig Berg und Thal,
Und wilde Drachen schwimmen auf dem blutgen Meer.
Denn wie ein schwacher Schatten sitzt die Frömmigkeit,
Die Todte unter Todten, bei der bleichen Hel,
Und es liegt in seiner Asche Balders Götterhaus. —
So ist der hohen Asen Leben Vorbild dir
Vom niederen der Menschheit; beide sind allein
Allfaders stilles Sinnen, das unwandelbar.
Was war, was sein wird, singet Walas tiefes Lied;
Dies Lied ist Wiegenlied der Zeit, ihr Drapa auch.
Heimskringlas Thaten gehen nach demselben Ton,
Es hört darin die eigne Saga nur der Mann.
Verstehet ihrs noch oder nicht? fragt Wala dich. —

Du willst versöhnt sein. Weißt du, was Versöhnung ist?
Sieh mir ins Auge, Jüngling, und erblasse nicht.
Auf Erden rings sühnt Einer, und sein Nam' ist Tod.
Nur Bodensatz der Ewigkeit ist alle Zeit,
All irdisch Leben Abfall von Allfaders Thron.
Das heißt versöhnt, wenn reiner dorthin heim du kehrst.
Die hohen Asen fielen selber. Ragnarök,
Er ist der Asen Sühnungstag, ein blutger Tag

Auf Wigrids Hundert-Meilen-Au; dort fallen sie,
Jedoch nicht ungerochen, denn das Böse stirbt
Für ewig, doch das Gute steiget auf vom Fall,
Geläutert, aus der Weltengluth zum höhern Sein.
Verwelkt und bleich fällt nieder zwar vom Himmelszelt
Der Sterne Kranz, zwar sinket einst die Erd' ins Meer;
Doch schöner wird sie neu geboren, hebt empor
Das Haupt, das blumgekrönte, froh aus klarer Fluth,
Und junge Sterne wandern dann mit Götterglanz
Hoch über der Erneuten hin den stillen Gang.
Doch auf den Höhn, den grünen, lenket Balder dann
Die neuen Asen und der Menschen rein Geschlecht.
Die goldnen Runentafeln, die verloren einst
Am Zeitenmorgen gingen, schaut auf Idawall
Versöhnter Walhallkinder Schaar im Grase dann. —
Tod ist gefallnem Guten Feuerprobe nur,
Ist Sühnung ihm, zum bessern Leben die Geburt,
Das nun geläutert wieder fliegt zur Heimath hin,
Und schuldlos spielt, wie Kinder auf des Vaters Knie.
Ach! hinterm Grabeshügel, Gimlés grünem Thor,
Liegt einzig das Vollkommene; denn niedrig ist,
Befleckt ist Alles unterm Sternenfirmament. —
Doch hat auch dieses Leben seine Sühne schon,
Ein stilles Vorspiel jener größern, höhern dort;
Dem Lauf des Skalden gleichend auf der Harfe, wann
Mit kunsterfahrnem Finger er anschlägt das Lied,
Und stimmt die Töne leise prüfend, bis die Hand
Gewaltig greift und sicher in der Saiten Gold,
Der Vorzeit große Wunder lockt aus ihrem Grab,
Und Walhalls Glanz umstrahlet der Entzückten Blick.
Die Erd' ist nur des Himmels Schatten; Vorhof ist
Das Leben ja zum Balderstempel hoch im Licht.
Den Asen fallen Opfer, und es wird das Roß
Mit Purpurzaum und goldnem Sattel hingeführt.
Dies ist ein Zeichen, tiefes Sinns jedoch, denn Blut
Ist eines jeden Sühnungstages Morgenroth.
Doch Zeichen ist nicht Sache, dies versöhnet nicht;
Ab nimmt, was du verbrochen, dir kein Andrer je.

Der Todten Sühn' ist auf Allfadere Götterschooß,
Der Lebenden Versöhnung ist in eigner Brust.
Ein Opfer weiß ich, theurer ist den Göttern dies
Als Rauch von Opferschalen: bringst zum Opfer du
Des eignen Herzens wilden Haß, der Rache Lust.
Kannst stumpfen du nicht deren Schärfe, kannst du nicht
Vergeben, Jüngling, bleibe fern von Balders Haus.
Nichts frommet dann der Tempel dir, den du erbaut.
Mit Steinen sühnt man Balder nicht; Versöhnung wohnt
Hienieden nur, wie droben, wo der Friede wohnt.
Versöhne dich mit deinem Feind und mit dir selbst,
Dann bist du mit dem lichtgelockten Gott versöhnt. —

Ein Balder war im Süden auch, der Jungfrau Sohn.
Daß klar der Runen Räthsel auf dem schwarzen Schild
Der Nornen würde, sandte den Allfader her.
Fried war sein Heerschrei, Liebe war sein blankes Schwert,
Als Taube saß die Unschuld auf dem Silberhelm.
Fromm lebte der und lehrte fromm, starb und vergab,
Und unter fernen Palmen steht sein Grab im Licht.
Sein Wort, erzählt man, wandert hin von Thal zu Thal,
Erweichet harte Herzen, legt in Hand die Hand,
Und bauet auf versöhnter Erd' ein Friedensreich.
Nicht kenn' ich recht die Lehre, doch geahnet schon
Hab' ich in meinen bessern Stunden dunkel sie.
Sie ahnt, so wie das meine, jedes Menschen Herz.
Einst wird sie kommen, weiß ich, und dann schwebt sie leicht
Mit weißen Taubenflügeln über Nordens Höhn.
Kein Nord jedoch ist ferner da für uns alsdann,
Und Eichen säuseln über der Vergeßnen Grab.
Ihr glücklichern Geschlechter, Ihr, die ihr dann trinkt
Den Strahlenkelch des neuen Lichts, o seid gegrüßt!
Heil Euch, wenn dies die Wolke scheuchet, die bisher
Mit feuchter Deck' des Lebens Sonn' umnebelt hat.
Jedoch nicht uns verachtet, die wir treu gesucht
Mit unverwandten Augen ihren Götterglanz.
Allfader ist Einer, viele sind der Boten ihm. —

Du haſſeſt Beles Söhne. Warum haſſeſt du?
Weil ſie dem Sohn des Odalbonden weigerten
Die Schweſter, die entſprungen iſt aus Semings Blut,
Des großen Odenſohnes; ihrer Ahnen Zahl
Steigt bis zu Walhalls Thronen auf; deß ſind ſie ſtolz.
„Geburt iſt Glück, und kein Verdienſt," erwiederſt du.
„Auf ſein Verdienſt, o Jüngling, wird der Menſch nicht ſtolz,
Glück macht nur ſtolz die Menſchen; denn das Beſte iſt
Doch guter Götter Gabe. Biſt du ſelbſt nicht ſtolz
Auf deine Heldenthaten, deine höhre Kraft?
Gabſt du dir ſelbſt die Kräfte? Schlang nicht Aſa-Thor
Dir feſt des Armes Sehnen, wie den Eichenaſt?
Iſts nicht des Gottes höhrer Muth, der freudig klopft
Dir in der Schildburg der gewölbten Bruſt? Iſt nicht
Thors Blitz es, der dir funkelt in des Auges Gluth?
Die hohen Nornen ſangen bei der Wiege ſchon
Das Heldenlied des Lebens dir, und dein Verdienſt
Iſt mehr nicht als des Königsſohns ob ſeinem Stamm.
Schon' Andrer Stolz, wenn Schonung du für deinen willſt.
Todt iſt nun König Helge." — Hier fiel Frithjof ein:
„Todt König Helge? Wie und wo?" — „Du weißt es ſelbſt,
So lange du hier baueteſt, war er in Krieg
Begriffen mit den Finnen. Dort auf ödem Fels
Stand noch ein alter Tempel, Jumala geweiht.
Verſchloſſen und verlaſſen war er lange ſchon;
Es hing jedoch noch überm Thor ein wunderlich
Uraltes Bild des Gottes, ſtets dem Falle nah.
Doch ihm zu nahen wagte Keiner, denn es ging
Von Stamm zu Stamm die Sage, daß der, ſo zuerſt
Zum Tempel käme, ſchauen würde Jumala.
Dies hörte Helg', und bittrer Ingrimm kam ihn an;
Voll Haß die öden Steige zieht er hin zum Gott,
Und will den Tempel ſtürzen. Als er oben kommt,
Iſt zu das Thor, es roſtet feſt der Schlüſſel drin.
Da griff er an die Thorespfoſten, ſchüttelte
Die morſchen Pfeiler; ſchreckliches Gekrach erſcholl;
Es fiel das Bild, in ſeinem Fall zerſchmettert' es
Den Walhallſohn, der Jumala nun ſchauete.

Ein Bote brachte dieſe Kund' uns heute Nacht.
Jetzt ſitzt allein nur Halfdan auf dem Königsſtuhl.
Beut ihm die Hand, den Göttern opfre deinen Haß.
Dies Opfer heiſchen Balder und ſein Prieſter, ich,
Zum Zeichen, daß den Friedensgott du nicht verhöhnſt.
Verweicherſt dus, iſt nichtig nur des Tempels Bau,
Sind nichtig meine Worte." — —

Da ſchritt Halfdan ein,
Die Kupferſchwell' hinüber, und mit ſcheuem Blick
Trat fern von dem Gefürchteten er hin und ſchwieg.
Da löſt den Panzerhaſſer Frithjof von der Seit'
Und ſtellt des Schildes goldnes Rund hin zum Altar,
Und bloß von aller Wehre trat zum Feind er vor:
„In dieſem Streit," mit Freundesſtimme ſprach er ſo,
„Iſt, wer die Hand zum Frieden beut, der Edlere."
Und roth ward König Halfdan, zog den Handſchuh ab,
Ein ſchlug in lang getrennte Hand des Andern Hand,
Ein kräftger Handſchlag, treu und feſt wie Felſengrund.
Nunmehr auch nahm des Bannes Fluch der Greis hinweg,
Der lag auf Warg i Weum, dem verfehmten Mann.
Und als er ſprach, trat plötzlich Ingeborg herein,
In Brautgeſchmeid' und Hermelin; es folgten ihr
Der Jungfraun viele, wie dem Mond der Sterne Schaar.
Mit Thränen in den ſchönen Augen ſank ſie hin
Ans Herz des Bruders; dieſer legte nun gerührt
Die Theure hin an Frithjofs treue Heldenbruſt.
Und über Balders Altar reichte ſie die Hand
Dem Jugendfreund, dem Heißgeliebten freudig dar. — —

Der Held voll Schönheit, Kraft und Bildung, wie der Jüngling, der Grieche, ihn wollte, erſcheint in Achill. Rauher ſind, höher, härter, blutiger, keuſcher, des kalten Nords gewaltige Söhne, kaledoniſche, ſkandinaviſche, nibelungiſche Krieger.

Johannes von Müller.

Alphabetiſches Verzeichniß

der mythologiſchen und einiger andern Namen aus der nordiſchen Sagengeſchichte.

Aegir. Der Gott des Meers.
Akethor. So viel als Thor.
Alfader, Allfader. Der Schöpfer des Weltalls; höchſter Name Odens.
Alfen oder Elfen. Gute, Lichtalfen; böſe, Schwarzalfen. Die erſtern bringen den Menſchen Glück — die letztern Unglück.
Alfheim. Die Wohnung der Lichtalfen. Auch Frejs Burg heißt ſo.
Aſen. Götter.
Asgard. Götterwohnung.
Askur. Der erſte Menſch.
Aſtrild. Der nordiſche Liebesgott, doch nicht nach der Edda.
Balder. Der Gott des Lichts, der Sonnengott.
Biſroſt. Der Regenbogen, die Götterbrücke.
Brage. Der Gott der Dichtkunſt.
Breidablik. Balders Burg in Walhall.
Delling. Die Dämmerung. Delling's Sohn. Der Tag.
Diſen. Göttinnen.
Einherien. Die Seligen in Walhall.
Fafner — Fafnersdrache. Der Wächter des Schatzes (Horts) des Königs Sigurd in der Wolſunga-Saga.
Fenrer, Fenriswolf; erzeugt von Loke, dem Gotte des Böſen.
Folkwang. Frejas Saal.

Forſete. Der Gott der Gerechtigkeit.
Frej, Frejr. Der Gott der Fruchtbarkeit.
Freja. Die Göttin der Liebe.
Frigg, Frigga. Odens Gemahlin.
Galder. Zauberlieder.
Gefion. Die Göttin der Jungfrauen.
Geirsodd, eigentlich: mit Geirsodd, Schwertesſpitze. Die Selbſtverwundung, durch welche die alten Nordländer ſich den Tod gaben; im Gegenſatz gegen den Tod auf dem Sterbebette, Strohtod.
Gerda. Die Gemahlin des Gottes Frej; die ſchönſte der Göttinnen.
Gjallarhorn. Das Horn Heimdalls, des Wächters auf der Regenbogenbrücke Bifroſt.
Gimle. Der Ort der Frommen nach dieſem Leben.
Glitner. Die Burg Forſetes.
Hawe, Hawi. Beiname Odens; der Hohe, Erhabene; daher Hawamal — ein Lied der poetiſchen Edda.
Heimskringla. Erdrund, Weltkreis.
Hel, Helja, Hela. Die Göttin des Todes; die Unterwelt.
Hildur. Die Göttin des Kriegs.
Höder, Hödr. Balders blinder Bruder, Symbol der Nacht.
Idawall. Idaebene — Wohnſitz der Götter in der goldenen Zeit und nach der Welterneuerung.
Iduna. Brages Gattin, die Göttin der Jugend.
Jotunheim. Rieſenland, bewohnt von Loke, dem Gotte des Böſen.
Julfeſt. Eines der Hauptfeſte der alten Skandinavier; Mittwinterfeſt.
Jumala. Ein finniſcher Gott.
Lofn. Die Göttin der Ehen.
Loke. Der Gott des Böſen.
Megingjard. Der Gürtel Thors.
Midgardsſchlange (Jormungand). Ein von Loke erzeugter großer Drache, welcher die ganze Erde umgiebt.
Mimer. Beſitzer des Brunnens der Weisheit an dem Zeitenbaum Yggdraſill.
Muſpelheim. Die Flammenwelt.

Muſpels Söhne. Die Flammen.
Nanna. Balders Gattin.
Naſtrand. Leichenſtrand, Sitz des Todes in der Unterwelt.
Nidhögg. Ein ſchrecklicher Drache, der an der Wurzel der Eſche Yggdraſill nagt.
Niflheim. Nebelwelt, Unterwelt.
Nornen. Die Schickſalsgöttinnen.
Oden, Odin. Der Götterkönig.
Odur, Oedur. Frejas Gemahl.
Ragnaröck. Götterdämmerung — der letzte Tag, der Tag der Welterneuerung.
Ran. Die Göttin des Meers, Aegirs Gattin.
Rota. Eine Walkyrie, die Lenkerin der Schlachten.
Saga. Die Göttin der Geſchichte.
Söqwabeck. Sagas Saal in Walhall.
Seming. Ein Sohn Odens.
Sigurd Fafnersbane (Fofnisbane). Der Siegfried des Nibelungenliedes.
Skinfaxe. Glanzmähne, das Pferd, welches den Tag herbeiführt.
Skuld. Die Norne der Zukunft.
Sleipner. Odens Pferd.
Surtur. Der Gott des Feuers.
Thor. Der Gott der Kraft, des Donners, des Krieges.
Thrudwang. Thors Burg.
Urd, Urda, Urde. Die Norne der Vergangenheit.
Urds Quelle, Urdarbrunnen. Der Zeitenborn, der Quell der Vergangenheit.
Utgard-, Utgârda-Loke. Der am äußerſten Ende der Welt wohnende Loke.
Wala. Seherin, Prophetin. Wöluſpa, Verkündigung der Wala, das Hauptgedicht der poetiſchen Edda.
Walaſkjalf. Odens Wohnung in Walhall.
Walfader. Name Odens als Schlachtenlenkers.
Walhall, Walhalla. Die Wohnung der Götter und der Seligen.
Walkyren, Walkyrien. Schlachtenwählerinnen, die Göttinnen der Schlachten, die den Fallenden ihr Ende beſtimmen.
Wanadis. Die Schöne; Beiname der Göttin Freja.

War. Die Göttin der Eide.
Warg i Weum. Wolf im Heiligthume, Tempelschänder.
Waulund, Waulunder, Wölund. Der Vulkan des nordischen Alterthums.
Wegtamsqwida. Ein Gedicht der rhythmischen Edda.
Widar. Ein Sohn Odens; er schwieg beständig.
Wigrid. Eine große Ebene, hundert Meilen lang nach allen Seiten. Kampfplatz am Tage Ragnaröck.
Wingolf. Saal der Göttinnen in Walhall; auch gemeinschaftlicher Festsaal der Götter und Göttinnen.
Yggdrasill. Die Wundereſche am Urdarborn.
Ymer. Ein großer Rieſe, aus deſſen Gliedern die Erde, das Meer und das erſte Rieſengeſchlecht der Menſchen von Oden geſchaffen wurden.

Beim Verleger der Mohnike'schen Uebersetzung der Frithjofssage von Esaias Tegnér ist in neuerer Zeit erschienen:

System der deutschen Constitutionen, dargestellt von Eduard Hermsdorf. Erster Theil. Das Volk; die allgemeinen politischen Rechte und Pflichten der Staatsgenossen in den constitutionellen Staaten des deutschen Bundes. gr. 8. 19 Bogen. brosch. Preis: 1 Thlr. 12 Gr.

Hat der Verfasser das für das constitutionelle Volksleben sich täglich unzweideutiger kundgebende Zeitbedürfniß richtig erkannt, das Bedürfniß der allgemeinen Belehrung über gegenseitige Rechte und Pflichten im Staate und des klaren Verständnisses der constitutionellen Staatsinstitutionen an der Stelle der unbestimmten Ideen über Freiheit und Gleichheit und des politischen Partheiglaubens, mit einem Worte das Bedürfniß der Nahrung für echt constitutionellen Sinn, so ist auch sein obiges Werk ganz geeignet, zu Befriedigung jenes Bedürfnisses, oder zu Anregung da, wo es noch nicht sich äußert, beizutragen. Es ist ein gelungener Versuch, das Wesen und den Geist des constitutionellen Staatslebens aus den zu gemeingültigen Sätzen gebildeten Formen der verschiedenen deutschen Grundgesetze zu entwickeln.

Die Darstellungsweise macht das Buch für jeden gebildeten Deutschen brauchbar und nützlich.

Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche, Literatur und Pädagogik des vierzehnten, funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts von G. H. M. Delprat, Pastor der französischen Gemeine und Schulephorus zu Rotterdam. Deutsch bearbeitet und mit Zusätzen und einem Anhange versehen von Dr. Gottlieb Mohnike, Consistorial- und Schulrathe und Superintendenten zu Stralsund, Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe mit der Schleife, geistlichem Mitgliede des

Nordsternordens und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. gr. 8. geheftet Preis: 1 Thlr.

Handbuch zur **Bücherkunde** für Lehre und Studium der beiden alten classischen und deutschen Sprache. Von Dr. S. F. W. Hoffmann. gr. 8. 30 Bogen, Preis 1 Thlr. 21 Gr.

Der durch seine Schriften bekannte Verfasser dieses Werkes giebt darin eine sorgsame Uebersicht der bedeutendern und brauchbaren Werke für Unterricht und Wissenschaft mit Winken über Zweck und Wahl derselben, wie die heutige Zeit es fordert, aber noch kein Werk es bietet. Die Verlagshandlung hofft daher, es werde Lehrern, Studirenden, Schülern der höheren Gymnasialclassen, so wie allen, in deren Interesse die Kenntniss der Literatur für das Studium und den Unterricht des classischen Alterthums, der deutschen Sprache und auch des gelehrten Unterrichtswesens liegt, eine willkommene und befriedigende Erscheinung sein, und die allgemeinste Theilnahme finden.

Geschichte der Reformation in Dresden und Leipzig. Herausgegeben von M. Gottlob Eduard Leo, Fürstlich Schönburgischem Consistorialrathe, Superintendenten und Pastor primarius zu Waldenburg, Mitgliede der historisch-theolog. Gesellschaft zu Leipzig. gr. 8. brosch. Preis 12 Gr.

Diese Schrift soll ein Denkmal der im Jahre 1539 in Dresden und Leipzig erfolgten Einführung der Reformation sein. Jedem Lehrer, der seine Schüler auf dieses große Ereigniß aufmerksam machen will, so wie jedem evangelischen Christen, wird das Buch eine sehr willkommene Gabe sein.

Deutschlands berühmte Männer. Zweite, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. In einer Reihe historischer Gemälde zur Ermunterung und Bildung der reifern Jugend, dargestellt von Dr. G. L. Ferrer. 2 Bände, mit 10 Kupfern v. Heidelof, gr. 8. gebunden. Preis 3 Thlr. 16 gr.

Dieses mit so vielem Beifall aufgenommene Werk, dessen Zweck es ist, die reifere Jugend mit den Tugenden und Kräften, den Schicksalen und Leistungen der berühmtesten Männer unsers Vaterlandes bekannt zu machen, und dadurch Edelsinn und Thatkraft im Herzen zu erwecken und zu fördern, die sich im Zeitpunkte der höchsten Bildsamkeit befinden, — diese Jugendschrift — an und für sich schon ihre eigene beste Empfehlung — erscheint hier in zweiter, durchaus verbesserter und durch eine sehr ausgesuchte Wahl neuer Darstellungen vermehrter Auflage; und es wird für Eltern, Lehrer und Jugendfreunde nur dieser Anzeige bedürfen, um den Ihrigen ein so nützliches Buch in die Hände zu geben.

Der Verleger ist auch bei dieser Auflage besorgt gewesen, daß sowohl innere als auch äußere Ausstattung dem Inhalte nicht nachstehen werden.

Nachstehende, für Lesecirkel, Leihbibliotheken und Freunde der Belletristik empfehlenswerthe Schriften rühmlichst bekannter Verfasser sind von der Verlagshandlung auf unbestimmte Zeit bedeutend im Preise herabgesetzt, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Borck, C. F. W. Die zwölfjährige Heldin Fürstin Nadeshda Pugatowsky. Ein histor. Roman des 17. Jahrh. nach verschiedenen Klosterlegenden frei erzählt. 2 Bde. 8. sonst 2 Thlr., jetzt 21 Gr.

Geschichte der Familie des Herrn Macarius Bohn oder die Launen des Glücks. 1 — 3. Bd. 8. sonst 2 Thlr. 8 Gr., jetzt 1 Thlr.

— — des Herrn von Morgenthau. Von d. Verf. der Geschichte Heinrich Stillings. 2 Bde. 8., sonst 1 Thlr. 12 Gr., jetzt 18 Gr.

Gleig, G. R. Soldatenleben. Kriegsabenteuer in den Pyrenäen und Süd-Frankreich. A. d. Engl. v. K. Hort. Herausgeg. v. W. A. Lindau. 2 Bde. 8., sonst 1 Thlr. 16 Gr., jetzt 18 Gr.

Goldsmith, L. Beiträge zur Charakteristik und der geheimen Geschichte Napoleon Buonaparte's, a. d. Engl. nach der 3. Ausg. frei übers. 2 Bde. 8., sonst 3 Thlr., jetzt 18 Gr.

Gruber, Dr. **J. G.** Ueber die Bestimmung des Menschen. Für das gebildete Publikum. 2 Bde. 8., sonst 1 Thlr. 16 Gr., jetzt 18 Gr.

Harro-Harring, Cypressenlaub. Erzählungen. 12. geh., sonst 18 Gr., jetzt 6 Gr.

Hiersemenzel's, Lebrecht, e. deutsch. Schulmeisters Briefe aus und über Italien. Herausgeg. v. D. Ernst Raupach. 8., sonst 1 Thlr. 12 Gr., jetzt 9 Gr.

Jacobs, Fr., Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten. 2. und 3. Bd.,

a. u. d. T. **Frauenspiegel** 2. Bd. enthält: Erinnerungen a. d. Leben d. Pfarrin v. Mainau. — Liebe am Hofe. — Der Namenstag. — Die abgewehrte Rache. — sonst 1 Thlr. 20 Gr., jetzt 21 Gr.

Frauenspiegel 3. Bd. enthält: Erinnerungen a. d. Leben der Pfarrin v. Mainau, 2. u. 3. Buch. — Zerstreute Blätter von Odos Hand — sonst 2 Thlr., jetzt 1 Thlr.

Lindau, W. A. Heldengem. a. d. Vorz. d. europ. Völker., 8. sonst 1 Thlr., jetzt 9 Gr.

Miltitz, C. B. von, Gesammelte Erzählungen 1r—4r Bd. 3r. 4r. Bd. a. u. d. T. Neue gesamm. Erzähl. 1r. 2r. Bd. 8. cart., sonst 6 Thlr., jetzt 2 Thlr. 12 Gr.

Raupach, Ernst. Erzählende Dichtungen. 8. geb., sonst 1 Thlr. 8 Gr., jetzt 12 Gr.

—— die Erdennacht, ein dramat. Gedicht in 5 Abthlg. 8. geb. sonst 1 Thlr., jetzt 12 Gr.

Raupach, Ernst. Erzählungen. 8. geb., sonst 1 Thlr. 16 Gr., jetzt 18 Gr.

— — die Freunde. Ein Trauerspiel in 5 Akten. 8. geb., sonst 1 Thlr., jetzt 12 Gr.

— — die Gefesselten, dramat. Dichtung in 5 Abthlg. mit einem Prolog. 8. geb., sonst 1 Thlr., jetzt 12 Gr.

— — die Königinnen, ein dramat. Gedicht in 5 Akten. 8. geb., sonst 1 Thlr., jetzt 12 Gr.

Robers, Heinrich, Begebenheiten. Von d. Verf. d. Erasmus Schleicher 1r — 3r Bd. 2. Aufl. 8., sonst 2 Thlr. 4 Gr., jetzt 18 Gr.

Rochlitz, Fr. Mittheilungen, in Verb. mit Böttiger, Bührlen, v. Fouqué, Houwald, Jacobs, v. Miltitz, Raupach, Suabedissen und Wellentreter. 1—3r. Bd. 8. geb. (einzelne Bände 9 gr.) zusammen sonst 1 Thlr. 12 Gr., jetzt 18 Gr.

— — Für ruhige Stunden. 2 Bde. mit 1 Kupfer 8., sonst 3 Thlr. jetzt 1 Thlr. 6 Gr.

Sagoskin, M. Roßlawlew, od. d. Russen im Jahre 1812. Ein hist. Roman. A. d. Russ. übers. v. E. Göring. 2 Bde. 8., sonst 2 Thlr. 18 Gr., jetzt 1 Thlr. 6 Gr.

Stilling's, Heinrich, Leben, 1—5 Bd. Mit Kpfrn. 8. 1 Bd. d. Jugend. — 2. Bd. d. Jünglingsjahre. — 3. Bd. d. Wanderschaft. — 4. Bd. d. häusliche Leben. — 5. Bd. d. Lehrjahre. Sonst 5 Thlr., jetzt 1 Thlr. 12 Gr.

Vagamundo, Don Federico, Fremde Blumen. Poet. Gabe a. d. Fremde gesammelt auf einer mehrjähr. Reise durch das mittl. u. südl. Europa. 8. geh., sonst 21 Gr., jetzt 6 Gr.

Witzfunken und Lichtleiter, oder neue, geordnete Auswahl von Gegenständen des Scherzes, der Laune, des Witzes u. Scharfsinns. Zur Erheiter., Belustig. u. Belehr. 1—8. Bd. à 2 Hfte. (7. u. 8. Bd. a. u. d. T. Neue Witzfunken ꝛc. 1. 2. Bd.) gr. 8. (Einzelne Hefte à 9 Gr.) complet sonst 10 Thlr. 16 Gr., jetzt 4 Thlr.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

B'D MAR 1 8 1915